Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 204 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 2. September 1935 — 68. Jahrgang

Eine sensationelle Wendung

Abessinien vergibt Bergbaukonzession

Vertragsabschluß mit einer englisch-amerikanischen Gesellschaft für 75 Jahre

dnb. London, 31. August. Zwei englische **Blätter überraschen heute ihre Leser mit der Behauptung, daß der Kaiser von Abessinien gerade in diesen Tagen politischer Hochspannung umfangreiche Konzessionen, die sich über große Teile Ostabessiniens erstrecken, an eine englisch-amerikanische Gesellschaft vergeben habe.**

Der Sonderkorrespondent der „News Chronicle" in Addis Abeba meldet, daß der Kaiser am Freitag einer englisch-amerikanischen Gesellschaft mit dem Sitz in London eine bedeutungsvolle Konzession zur Ausbeutung der Mineral- und Petroleumschätze Abessiniens gewährt habe. In Addis Abeba werde vorläufig strengste Geheimhaltung beobachtet, doch sei mit einer amtlichen Erklärung am Sonnabend zu rechnen. Die Konzession, bei der es sich um viele Millionen Pfund Sterling handeln werde, beziehe sich auf die Ausbeutung der Bodenschätze von Gebietsteilen, zu denen auch das südliche Harar an der Grenze der Ogaden-Wüste gehören solle.

Die Vereinbarung sei, so berichtet „News Chronicle", von einem Engländer namens E. W. Rickett aus London abgeschlossen worden. Er habe sich acht Tage in Addis Abeba aufgehalten. In dieser Zeit sollen die Verhandlungen bei Tag und Nacht in einem Regierungsgebäude geführt worden sein. Rickett sei in der Nacht zum Freitag von einem Beamten aus dem Bett geholt und in einem Kraftwagen zum Palast gefahren worden, wo nach einer abschließenden Besprechung mit dem Kaiser die Unterschrift bei Tagesanbruch vollzogen worden sei. Hierauf sei Rickett sofort über Dschibuti nach London abgereist.

Auch „Daily Telegraph" veröffentlicht in allergrößter Aufmachung eine Meldung ihres Sonderberichterstatters aus Addis Abeba, die sich auf diese Konzessionserteilung bezieht. Danach soll es sich um die britisch-amerikanische „African Exploitation and Development Corporation" handeln, der das Recht auf die Ausbeutung der Petroleumvorkommen, der Mineralschätze und der sonstigen natürlichen Hilfsquellen von „halb Abessinien" für die Zeit von 75 Jahren gewährt worden sein soll. Der amerikanische finanzielle Ratgeber des Kaisers sei als Zeuge bei der Unterzeichnung des Vertrages zugegen gewesen. Das Konzessionsgebiet beginne im Norden an der Grenze von Eritrea und führe am 40. Längengrad entlang, durchschneide die Eisenbahnlinie Addis Abeba — Dschibuti und ende am Rudolph-See an der Grenze von Kenia. Das Gebiet schließe die wertvollen Petroleumvorkommen von Aussa-Jigjigga ein. Wie „Daily Telegraph" meldet, verlautet von zuverlässiger Seite, daß dem Kaiser kürzlich vorgeschlagen worden sei, das Petroleumgebiet von Aussa an Italien gegen Bezahlung abzutreten. Aus diesem Angebot sei aber nichts geworden.

Es handele sich, so schreibt der Korrespondent, um das wichtigste und weittragendste Ereignis in der Geschichte Abessiniens. Es sei beabsichtigt, die Petroleumfelder durch den Bau einer ungefähr 500 Kilometer langen Rohrleitung mit Geludia und von dort aus mit einem Hafen am Roten Meer zu verbinden. Der größte Teil des erforderlichen Kapitals von ungefähr 10 Millionen Pfund Sterling werde in Newyork aufgebracht werden. Man rechnet damit, daß bereits in den nächsten Wochen Geologen und Bohrsachverständige in Abessinien eintreffen werden, um die ersten Untersuchungen anzustellen. Es sei anzunehmen, daß die Einnahmen Abessiniens aus dieser Konzession in den nächsten vier oder fünf Jahren auf etwa drei Millionen Pfund Sterling sich belaufen dürften.

„Daily Telegraph" berichtet schließlich noch von Verhandlungen über den Bau eines Sperrdammes und eines Systems von Pumpstationen am Tanasee, die zurzeit in Addis Abeba laufen sollen.

Einzelheiten des Vertrages

Addis Abeba, 31. August. Ein Kommuniqué über den Konzessionsvertrag, den die abessinische Regierung mit dem Bevollmächtigten der „African Exploitation and Development Corporatij" abgeschlossen hat, ist bisher nicht veröffentlicht worden, dagegen ist an Tatsachen folgendes bekannt:

Der Vertrag wurde am 29. August unterzeichnet. Die Verhandlungen für die Gesellschaft, die von Standard Oil kontrolliert wird, führte F. W. Ricket, eine bekannte internationale Finanzpersönlichkeit. Der Vertrag überträgt für 75 Jahre das alleinige Recht zur Ausbeutung von Oel, Mineralien und sonstigen Bodenschätzen im Osten Abessiniens auf die genannte Gesellschaft. Das Konzessionsgebiet beginnt an der Grenze von Eritrea, läuft dann längs des 40. Längengrades südlich bis an den Hauwasch-Fluß. Von dort geht die Grenze zur Eisenbahn Addis Abeba—Dschibuti und dann in südwestlicher Richtung bis zum Rudolph-See an der Grenze von Kenya. Das Anlagekapital ist auf 50 Millionen Dollar festgesetzt worden. Außerdem bestimmt der Vertrag, daß die Regierung von Abessinien jährlich bis zur vollständigen Fertigstellung der Ausbeutungsanlagen je fünf Millionen Dollar erhält. Die Gesellschaft wird von den Oelfeldern eine Rohrleitung in einer Länge von etwa 500 Kilometer von Geludia über Harrar nach dem Meer legen lassen. Die Kosten für die Anlage der Oelleitung werden auf 15 Millionen Dollar geschätzt. Die Vorarbeiten der Geologen für die Bohrungen beginnen bereits in einigen Wochen.

Ricket ist sogleich nach der Unterzeichnung des Vertrages über Kairo nach London abgeflogen. Er hat bereits früher bei der Aufteilung der Oelfelder im Irak auf die verschiedenen ausländischen Interessen an hervorragender Stelle mitgewirkt.

England rät ab

In einer Erklärung des Foreign Office wird am Sonnabendabend erklärt, daß der britische Gesandte in Addis Abeba ermächtigt worden ist, für den Fall, daß der Bericht über die Erteilung der Oelkonzessionen richtig ist, dem abessinischen Kaiser mitzuteilen, daß die britische Regierung ihm rate, die Konzession vorläufig nicht zu erteilen.

Weitere Versuche mit dem Muskelkraft-Flugzeug

Möglichkeiten für die Segelfliegerei

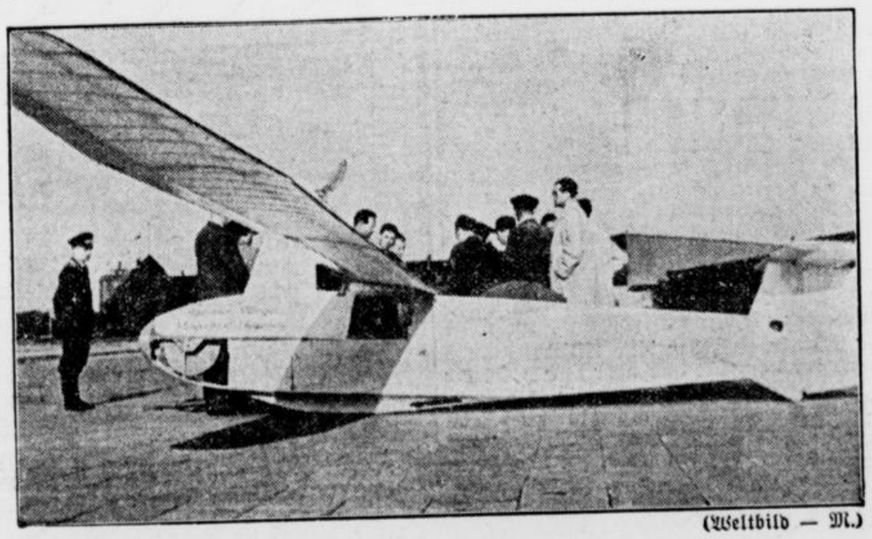
dnb. **Frankfurt a. M.,** 31. August. Seit Bekanntwerden der ersten geglückten Flüge mittels menschlicher Kraft bildet der Flughafen Rebstock bei Frankfurt a. M. das Ziel zahlreicher Schaulustiger.

Abseits vom lebhaften Verkehr, der in den Nachmittagsstunden auf dem weiten Flugfeld herrschte, setzte man am Sonnabend vor zahlreichen Vertretern der Presse die weiteren Versuche mit dem neuen Muskelflugzeug fort. Kleine Schäden, die bei dem zweiten Versuch am Freitagvormittag eingetreten waren, hatte man inzwischen ausgebessert, so daß die „Kiste" wieder startfähig war.

Die 500-Meter-Bahn wird abgemessen, um so die Vorbedingungen für den von der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. ausgesetzten Preis zu erfüllen, der bekanntlich an den gezahlt wird, der als erster in geschlossener Bahn, ohne Zwischenstart und Landung den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um zwei Wendemarken ausführt, die 500 Meter voneinander entfernt sind. Die Gleitbahn wird ausgelegt, die Gummiseile werden ausgezogen und in etwa 60 Meter Entfernung befestigt. Inzwischen hat der Pilot im Flugzeug Platz genommen, und immer schneller und schneller werdend, setzt sich jetzt der durch ein Fußpedal getriebene Propeller in Bewegung. Dann gibt es einen Ruck, und leicht erhebt sich der beschwingte Vogel in die Luft. Während die Maschine zuerst Höhe zu gewinnen sucht und auf etwa 10 Meter kommt, geht es dann allmählich wieder nach unten, um in einer Höhe von etwa einem Meter das Weite zu suchen. Anscheinend durch den Wind beeinflußt, beschreibt das Muskelflugzeug dann einen kleinen Bogen nach links und setzte nach etwa 220 Meter und einer Flugzeit von 21 Sekunden leicht auf den Boden auf.

Ein zweiter Versuch wird unternommen. Und nun bewegt sich das Flugzeug in einer gleichmäßigeren Höhe und läßt deutlich erkennen, wie die Maschine durch die Muskelkraft angetrieben vorwärts kommt. Diesmal wurden etwa 205 Meter erzielt.

So weit diese ersten Versuche. Nunmehr wird man daran gehen, die bisher gewonnenen Erfahrungen auszubauen und systematisch immer weiter an der Vervollkommnung dieser großen Idee zu arbeiten. Hier bieten sich ja noch unendeure Möglichkeiten, insbesondere, wie Rhönvater Ursinus ausführte, für die Segelfliegerei, denn es wäre denkbar, daß die Segelflieger nunmehr versuchten, Flauten während des Fluges durch die mit Muskelkraft erfolgende Tätigkeit des Propellers zu überbrücken.



(Weltbild — M.)

Italien ist stark erregt

Der Abschluß bedeute ein Schlag gegen italienische Interessen

dnb. **Rom,** 31. August. Giornale d'Italia versieht seine Ueberschrift „Ein kolossales englisches Geschäft zur Ausnutzung der Kohlen- und Petroleumschäze Abessiniens" mit einem Fragezeichen. Der Leitartikel ist mit „in Erwartung einer Bestätigung" überschrieben und nimmt die von einigen englischen Blättern wiedergegebenen Nachrichten ausdrücklich mit der größten Zurückhaltung auf. Es heißt u. a.: „Ehe wir ein Urteil abgeben können, warten wir ab, ob die Nachrichten von den zuständigen englischen Stellen bestätigt werden.

Vier Punkte hebt das Blatt sodann hervor.

1. Nach Mitteilungen des Daily Telegraph würde die Konzession, die sich die englisch-amerikanische Gesellschaft gesichert habe, eine doppelte Verletzung der Verträge bedeuten, die England 1891, 1894 und 1906 mit Italien abgeschlossen habe. Eine Verletzung würde einerseits vorliegen, da monopolistische Maßnahmen in den Verträgen ausgeschlossen seien, und zum anderen, weil die Ausdehnung dieser Konzession in außergewöhnlichem Maße auf die Zone Abessiniens übergreifen würde, die ausdrücklich den italienischen Interessen vorbehalten war.

2. In seiner Kammerrede habe der englische Außenminister wiederholt sein Verständnis für die italienischen Ausdehnungsbedürfnisse in Afrika versichert. Daily Telegraph und Genossen müßten daher nun erklären, wie diese in England anerkannten italienischen Rechte und Bedürfnisse befriedigt werden könnten.

3. Die völkerbundtreuen englischen Blätter, an der Spitze Daily Telegraph, hätten stets die politische Uninteressiertheit der englischen Regierung an der abessinischen Frage versichert. Die englische Haltung sei nach ihnen nur von hohen Idealen beeinflußt.

4. Mussolini habe in seiner Bozener Erklärung erneut ausdrücklich versichert, daß das faschistische Italien alle imperialistischen Interessen Englands achten werde. Mussolini habe die bereits bestehenden englischen Interessen im Auge gehabt. Er habe jedoch keinen Blanko-Wechsel unterschrieben.

Die Tribuna setzt über ihre Londoner Stellungnahme die Ueberschrift: „Es handelt sich um Petroleum und nicht um den Völkerbund" und erinnert an den bekannten Ausspruch über die Engländer: „Sie sagen Christus und meinen Baumwolle".

Der Abschluß des Vertrages bedeute, so erklärt die Tribuna, einen Schlag gegen die italienischen Interessen und habe gerade in der besonderen Lage des Augenblicks vollends den Charakter eines Faustschlages in den Rücken Italiens sowohl von Seiten des Negus wie von Seiten Englands. Der gestern abgeschlossene Vertrag decke ein Wespennest politischer und juristischer Fragen auf. Vielleicht wäre es angebracht, von einem gordischen Knoten zu reden, der nur mit einem Schwert durchhauen werden könnte.

Wie verlautet, hat jedoch die italienische Regierung durch ihre Botschaft in London Nachforschungen über den wirklichen Tatbestand anstellen lassen. Man hält es für unerläßlich notwendig, daß sowohl die englische wie die amerikanische Regierung baldigst klar zum Ausdruck bringen, wie sie zu den aufsehenerregenden Nachrichten stünden.

Schweden siegt im Fünfländerkampf

Als am Sonntag der Fünfländerkampf der Leichtathleten in Berlin fortgesetzt wurde, war das Poststadion mit etwa 35 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz ausverkauft. Im Gesamtergebnis siegte Schweden mit 56 Punkten vor Deutschland mit 52½ Punkten, Ungarn mit 40 Punkten, Japan mit 33 Punkten und Italien mit 26½ Punkten.

Hans Stuck deutscher Bergmeister

Am Sonntag wurde in Freiburg zum 6. Male die deutsche Bergmeisterschaft ausgetragen, die Hans Stuck auf Auto-Union wiederum für sich entscheiden konnte.

Abschluß der italienischen Manöver

dnb **Bozen**, 31. Aug. Bei herrlichem Sonnenschein wurde am Sonnabend die große Truppenschau über alle Einheiten abgehalten, die an den italienischen Außenmanövern teilgenommen hatten. Der Duce sprach im Namen des Königs den Offizieren und den Soldaten seine Anerkennung für die während der Manöver gezeigte Widerstandskraft, Haltung und Disziplin aus und fügte als Minister der bewaffneten Macht seine Anerkennung hinzu. Er schloß in sein Lob auch die Truppen ein, die an den in anderen Gegenden Italiens stattfindenden Manövern teilgenommen hatten. Mussolini erklärte weiterhin, in anderen Zeiten seien die einberufenen Reservisten nach den Manövern entlassen worden. Doch das geschehe in diesem Jahre nicht. Im September würden noch 200 000 Mann eingezogen, so daß die italienische Wehrmacht die vorgesehene Zahl von einer Million Mann unter den Waffen haben werde. Die Welt solle wissen, daß, wenn weiterhin in törichter und provokatorischer Weise von Sanktionen gesprochen werde, Italien auf keinen Soldaten, keinen Matrosen und keinen Flieger verzichte, sondern seine Streitmacht auf die höchste Effektivstärke bringen werde. Die hohe Moral und die Widerstandskraft der Truppen hätten gezeigt, daß sie auch die härtesten Anforderungen bis zu Ende erfüllen werden, wenn das Vaterland sie rufe.

Zensur in Somali

dnb. **Rom**, 30. Aug. Der Gouverneur von Italienisch-Somaliland hat einen Erlaß bekanntgegeben, nach dem jede Nachrichtenverbreitung aus den italienischen Kolonien in Zukunft einer Zensur unterliegt. Ehe eine journalistische Mitteilung weitergegeben wird, muß sie zunächst einem kürzlich eingerichteten Presse- und Propagandaamt vorgelegt werden, das die Weiterleitung genehmigen muß. In erster Linie bezieht sich diese Maßnahme auf die von italienischen Korrespondenten in ihre Heimat gesandten Nachrichten. Es bedarf noch einer Klärung, ob diese Zensur sich auch in gleicher Weise auf die Nachrichtenverbreitung durch ausländische Korrespondenten erstrecken wird.

Feuergefecht zwischen Kommunisten und Polizei

dnb **Madrid**, 31. Aug. Am Samstagmittag versuchte in Madrid eine Gruppe Kommunisten Flugblätter staatsfeindlichen Inhalts an die Arbeiter einer größeren Apparatefabrik zu verteilen. Die Polizei schritt sofort ein und wurde, als sie die Kommunisten an der Ausübung ihrer Absicht hindern wollte, von diesen mit Pistolenfeuer empfangen. Darauf entstand eine Schießerei zwischen den beiden Parteien, in deren Verlauf ein Kommunist getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt wurde. Ferner trugen zwei Polizeibeamte schwere Verletzungen davon.

Die in letzter Zeit wieder zunehmenden Attentate und Raubüberfälle lassen schließen, daß auch in Spanien versucht wird, die Kominternparole durch Beunruhigung der Bevölkerung zur Geltung zu bringen.

Pelzdiebstahl auf der Leipziger Messe

Beute im Werte von 80 000 Mark

Ein umfangreicher Pelzdiebstahl, der in der Nacht zum Mittwoch verübt wurde, hat auf der Leipziger Messe größtes Aufsehen erregt. Den Tätern fielen Pelze im Gesamtwert von 80 000 Mark in die Hände, auf deren Wiederbeschaffung eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt worden ist. Die Leipziger Kriminalbehörden haben sich sofort nach Bekanntwerden des Großeinbruchs mit dem Berliner Polizeipräsidium in Verbindung gesetzt und um Mitfahndung gebeten, da die Vermutung besteht, daß die Täter sich nach der Reichshauptstadt gewandt haben. In der Ladestraße 4 in Leipzig C 1 befinden sich die Speicher eines bekannten Rauchwaren-Auktionshauses, in dem gerade jetzt zur Messe große Mengen Pelze vorrätig gehalten werden. Offenbar nachdem zuvor die Oertlichkeiten genau ausgekundschaftet worden waren, holte die Bande zum entscheidenden Schlage aus. In der Zeit von Dienstag abends 18 Uhr bis Mittwoch früh 6 Uhr müssen die Banditen mit Nachschlüsseln in die gutgesicherten Räume eingedrungen sein. Hier suchten sie sich mit erstaunlicher Sachkenntnis nur die besten Stücke aus und packten 475 rohe Silberfüchse, 122 rohe Blaufüchse, 7 Weißfüchse, 2 Kreuzfüchse, 212 Nerze und 40 gefärbte Persianerfelle zusammen.

Obgleich die Diebe zum Abtransport ihrer umfangreichen Beute geraume Zeit gebraucht haben müssen, sind so völlig unbehelligt geblieben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie sich zur Fortschaffung der Pelze eines Lastwagens oder mindestens mehrerer Privatautos bedient haben.

Im Laufe der umfangreichen Ermittlungen haben sich gewisse Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Bandenmitglieder sich nach Berlin gewandt haben, um von hier aus die Beute unter der Hand zu veräußern.

Die auslandsdeutschen Jungen fuhren am Samstagvormittag nach Friedrichsruh, wo ihre vierwöchige Deutschlandfahrt mit einer Gedenkstunde am Grabe Bismarcks einen eindrucksvollen Abschluß fand.

Der griechische Ministerpräsident Tsaldaris stattete dem Reichsstatthalter General Ritter von Epp im Jagdhaus Verderriß einen Besuch ab.

Militärische Schweigepflicht vom 19. Lebensjahre ab

dnb **Berlin**, 31. Aug. Ueber die Regelung der dienstlichen Verschwiegenheitspflicht äußert sich der Referent im Reichskriegsministerium, Geheimer Kriegsrat Ministerialrat a. D. Dr. Wagner, in der Deutschen Juristenzeitung. Er weist darauf hin, daß das Wehrgesetz nicht nur die Angehörigen der Wehrmacht, sondern auch die des Beurlaubtenstandes ausdrücklich der Pflicht zur Verschwiegenheit über solche dienstlichen Angelegenheiten unterwirft, deren Geheimhaltung erforderlich oder angeordnet ist. Hierbei werde vermerkt, daß diese Verpflichtung auch nach dem Ausscheiden aus dem Wehrdienst bestehen bleibt. Die Verschwiegenheitspflicht übedauere also die Zeit sowohl des aktiven Wehrdienstes als auch die des Wehrdienstes im Beurlaubtenzustande. Dabei dürfe nicht übersehen werden, daß die Wehrpflicht nicht etwa erst durch Einberufung, also besonderen Staatsakt, ausgelöst werde, sondern im Frieden jeden deutschen Mann mit der Vollendung des 18. Lebensjahres von selbst erfaßt. Infolgedessen trete jeder 18jährige männliche Deutsche ohne weiteres in den Beurlaubtenstand, und zwar gehöre er vom ersten Tage seines 19. Lebensjahres der Ersatzreserve an. Angesichts der Möglichkeit, daß jedem Angehörigen des Beurlaubtenstandes ohne Rücksicht auf etwaigen aktiven Wehrdienst militärdienstliche Angelegenheiten kundgemacht werden können, insbesondere solche, deren Geheimhaltung notwendig sei, habe das Gesetz den Kreis der zur Verschwiegenheit Verpflichteten soweit wie irgendmöglich ziehen müssen. Die Folgen einer Verletzung der Verschwiegenheitspflicht seien im Gesetz nicht geregelt. Nach der strafrechtlichen Seite würden die Bestimmungen über den Landesverrat die Belange des Reiches sicherstellen. Bei den Angehörigen des aktiven Wehrdienstes komme auch noch Disziplinarbestrafung in Betracht. Zivilrechtlich sei das Reich durch einen Schadenersatzanspruch geschützt. Wenn ein Wehrmachtsangehöriger schuldhaft ein Dienstgeheimnis verrate und das Reich dadurch finanziellen Schaden erleide, so könne das Reich Schadenersatz fordern. Das gelte zwangsläufig auch dann, wenn der Täter ein Angehöriger des Beurlaubtenstandes sei.

Nur 2,72 Prozent der Bewerber wurden abgelehnt

Ndz **Berlin**, 31. Aug. Um eine Vergleichsgrundlage für die laufenden Uebersichten über die erblichen Untersuchungen der Ehestandsdarlehenbewerber zu schaffen, hat das Reichsgesundheitsamt die Ergebnisse des zweiten Halbjahres 1934 statistisch zusammengefaßt. Die Zahl der eingegangenen Prüfungsbogen betrug in dieser Zeit mehr als 172 000. Nur 4762 davon waren Ablehnungen. Im Reichsdurchschnitt wurden 2,72 Prozent der Bewerber abgelehnt. Die Ablehnungsziffer schwankte in den einzelnen Landesteilen zwischen 0,8 Prozent in Anhalt und 6,2 Prozent in Lübeck. Von den 16 deutschen Staaten blieben neun unter dem Reichsdurchschnit, während sieben darüber lagen. Bei den Gründen der Ablehnungen führt der angeborene Schwachsinn mit 44,6 Prozent. Bemerkenswert ist noch die Feststellung, daß im Reichsdurchschnitt auf 114 abgelehnte weibliche Personen nur 100 männliche komen. Diese Erscheinung ist auf zwei Krankheitsbilder zurückzuführen: den Schwachsinn mit 1518 weiblichen gegenüber 1074 männlichen Abgelehnten und die Störungen der Fruchtbarkeit mit 196 weiblichen gegenüber 37 männlichen abgelehnt.

Schiffszusammenstoß auf dem Kanal

Lloyddampfer „Eisenach" und das britische Schlachtschiff „Ramillies"

Bremen, 31. August. Wie der Norddeutsche Lloyd Bremen telegraphisch aus Dover erfährt, ist der Lloyddampfer „Eisenach" zwischen Dover und Dungeneß mit dem britischen Schlachtschiff „Ramillies" zusammengestoßen.

Ueber den Zusammenstoß im Aermelkanal liegen in London in den frühen Morgenstunden nähere Einzelheiten vor. Danach sollen beide Schiffe beschädigt worden sein. Die Eisenach werde von zwei Schleppdampfern nach Dover geschleppt werden.

Times zufolge herrschte bei dem Zusammenstoß des britischen Schlachtschiffes „Ramillies" mit der „Eisenach" ein Wind von einer Stärke von über 60 Stundenkilometern. Starker Regen machte die Sichtverhältnisse schlecht. Die „Ramillies" beleuchtete die „Eisenach" drei Stunden lang mit Scheinwerfern und ermöglichte es dadurch dem Schleppdampfer, heranzukommen und um 23.45 Uhr ein Schlepptau festzumachen.

Bei Tagesanbruch lag der deutsche Dampfer „Eisenach" im ruhigen Wasser auf der Höhe von Deal. Er befand sich im Schlepp des Dampfers „Lady Duncannon". Die „Lady Duncannon" hatte stundenlang gegen Sturm angekämpft, um die „Eisenach" vor dem Hafen von Dover zu halten und ein Abtreiben nach den Goodwin-Sandbänken zu verhindern. Beide Schiffe wurden aber durch die Strömung allmählich auf Deal getrieben. Das Schlachtschiff „Ramillies", das mehrere Stunden Beistand geleistet hatte, setzte seine Fahrt nach Portsmouth fort, nachdem es festgestellt hatte, daß das deutsche Schiff nicht in Gefahr war.

„Eisenach" stark beschädigt

Zu den bisherigen Meldungen wird ergänzend vom Norddeutschen Lloyd mitgeteilt, daß Dampfer „Eisenach" am Vorschiff stark beschädigt wurde. Das Schiff wird zurzeit nach Dover eingeschleppt.

Bedauerlicherweise haben bei dem Unfall die Heizer Jagow und Hinrichs ihr Leben verloren. Der Trimmer Kupika wurde schwer verletzt. Der Hilfskesselwärter Besser wird vermißt.

Zum Zeichen der Trauer über den Verlust dieser Arbeitskameraden wurden auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd und auf dem Hauptverwaltungsgebäude in Bremen die Flaggen auf halbmast gesetzt.

Australien zu Sanktionen

dnb. **London**, 31. August. Die Pressemeldungen, wonach die australische Regierung ihren Oberkommissar in London angewiesen haben sollte, sich der Anwendung von Sanktionen zu widersetzen, haben zu einer Erklärung des australischen Ministerpräsidenten Lyons geführt.

Nach Abschluß eines am Vormittag abgehaltenen Kabinettsrates sagte er, diese Meldungen seien „unautorisiert und irreführend". Die australische Regierung könne und dürfe ihre Haltung gegenüber einer Lage, die noch gar nicht entstanden sei, nicht näher darlegen. Man sollte darauf bedacht sein, eine heikle Lage nicht im voraus ungünstig zu beeinflussen, um die Aufgabe der Leute, die sich um die Erhaltung des Friedens bemühten, nicht zu erschweren.

Sowjetdirektoren als Betrüger

dnb **Moskau**, 31. Aug. Wie die Taß von dem Ausschuß für die Staatskontrolle mitteilt, ist es in der Ukraine gelungen, Unregelmäßigkeiten auf die Spur zu kommen, die dem Staat Tausende von Zentnern Getreide gekostet hätten.

Die Direktoren von zwei staatlichen Wirtschaften hatten in ihren Rechenschaftsberichten an die staatlichen Behörden die Aussaatfläche niedriger angegeben, um sich so in den Besitz der Ernte zu setzen. Es handelt sich dabei um die Fläche von 1064 und im zweiten Falle sogar um 2250 Hektar, die dem Staat unterschlagen werden sollten. Bei einem Durchschnittsertrag von 5 Zentner je Hektar wären dem Staat über 16 000 Zentner Brotgetreide verloren gegangen. Die beiden Direktoren wurden zur Verantwortung gezogen.

Die Tatsache aber, daß diese Schiebungen erst während der Erntezeit und nicht bereits bei der Aussaat festgestellt wurden, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Korruption, die in dem sowjetrussischen Landwirtschaftskommissariat, und auf das Chaos, das auf den staatlichen Ländereien herrscht.

Das Schicksal der Münchener Bergsteiger

dnb. **München**, 30. Aug. Die von der Deutschen Bergwacht nach Grindelwald entsandte Rettungsexpedition teilt in einem Bericht interessante Feststellungen mit, die sie bisher über das Schicksal der vermißten Bergsteiger Seidmayer und Rehringer machen konnte. Nach sorgfältigen Vorbereitungen hatten die beiden die erste Erkletterung der Eiger-Nordwand, die sie in längstens drei Tagen zu erzwingen hofften, am Mittwoch, dem 20. August, um 3 Uhr morgens begonnen. Nach dem ersten Tage biwakierten sie in der Höhe der Eiger-Fenster, am zweiten Tage gelang es ihnen, im schweren Fels nur 150 Meter höher zu kommen, und auch am dritten Tage, dem Freitag, waren sie durch unklare Sicht und Gewitter stark behindert. Trotzdem am Sonnabend das Wetter vollkommen umschlug, kletterten sie weiter und sie wurden noch am Sonntag in einer Höhe von 3200 Meter gesichtet. Sie dürften sich dabei im Abstieg befunden haben. Seitdem fehlt infolge des schlechten Wetters jede Spur von ihnen. Dreimal suchten bisher Flieger vergeblich die Wand nach ihnen ab. Ein am Mittwoch von zwei Münchener Bergsteigern bei Regenwetter unternommener Versuch, zu ihnen vorzudringen, mußte infolge von Schnee- und Steinlawinen aufgegeben werden. Nachdem sich am Freitag das Wetter aufgeklärt hat, wird die Rettungsexpedition nun mit der Hilfeleistung beginnen. Wenn die beiden einen geschützten Platz gefunden haben, besteht immer noch die Hoffnung, beide oder einen von ihnen lebend aufzufinden.

Begräbnis der Todesopfer

der litauischen Bauernunruhen

dnb. **Tilsit**, 30. Aug. In dem etwa 15 Kilometer von Kowno gelegenen Ort Veivery fand heute unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ein gemeinsames Begräbnis der drei während des Bauernstreiks erschossenen Bauern statt. Das Begräbnis vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Vor den Särgen wurden etwa 20 Kränze getragen, die u. a. die Aufschrift „Gefallen im Kampf für das Bauerntum" trugen. Derartige Kranzspenden sind auf dem Lande eine große Seltenheit und bewiesen die außerordentliche Anteilnahme der Bevölkerung an dem Begräbnis.

Nach der Beerdigung wurden unter den etwa 5000 Teilnehmern Spenden für die Errichtung eines Denkmals für die drei erschossenen Bauern gesammelt. Bemerkenswert ist, daß sich unter den drei Erschossenen Vater und Sohn befanden, die den national-litauischen Verbänden angehören.

Das Ende des Lippenstiftes?

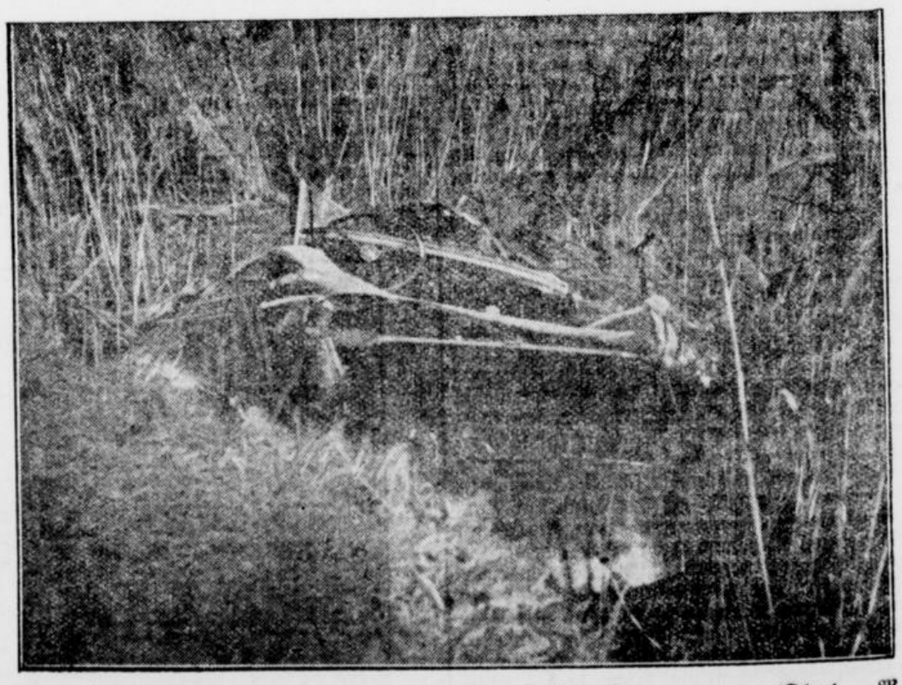
In dem Geburtslande des Lippenstiftes, in Frankreich, machte sich immer mehr eine Stimmung gegen den Gebrauch von Lippenrot bemerkbar. Das ist nicht zum geringsten Teil darauf zurückzuführen, daß immer wieder Prozesse gegen kosmetische Fabriken angestrengt wurden, weil sich Benutzerinnen des Stiftes irgendwelche Verletzungen zugezogen hatten. Die Angst vor derartigen entstellenden Verletzungen scheint größer zu sein, als die liebe Eitelkeit, denn der Konsum an Lippenstiften ist bedeutend gesunken.

Ein neuer Prozeß beschäftigt die französischen Gerichte. Die Gattin eines höheren Beamten, namens Batillon, hatte einen Lippenstift benutzt und danach einen schmerzhaften Ausschlag bekommen. Die Aerzte stellten eine Hautvergiftung fest, und Herr Batillon erstattete Anzeige. Die Firma, die den Lippenstift hergestellt hatte, wurde zu einer nicht unerheblichen Strafe verurteilt.

In einer amtlichen Verlautbarung wird die Regelung über die gleichzeitige Zugehörigkeit zur Reichskulturkammer und zur Industrie- und Handelskammer noch einmal klargestellt.

Präsident Roosevelt hat am Samstag die Neutralitätsvorlage unterzeichnet. Damit hat die am 20. August ds. Js. vom auswärtigen Ausschuß des Senats beschlossene Vorlage über die Neutralität der Vereinigten Staaten im Falle kriegerischer Verwicklungen unter anderen Nationen Gesetzeskraft erhalten.

Die Reichsarbeitskammer, eine neue wichtige Säule im organischen Aufbau des Staates, hat am Samstag in feierlichem Rahmen ihre Eröffnungssitzung abgehalten.



Das Unglücksauto im Vierwaldstätter See (Scherl — M.)

Erstes Bild von dem furchtbaren Unglück, das das belgische Königshaus betroffen hat. Man sieht hier den Wagen im Schilf des Vierwaldstätter Sees, mit dem Königin Astrid tödlich verunglückte.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 2. September 1935

Ein edler Menschen zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten.

Goethe.

Was geschah heute - -

Vor 5 Jahren (1930)? Adolf Hitler übernimmt die oberste Führung der SA.

Vor 12 Jahren (1923)? Parteitag der N. S. D. A. P. in Nürnberg mit dem ersten Vorbeimarsch vor dem Führer.

Vor 20 Jahren (1915)? Die litauische Festung Grodno von deutschen Truppen genommen.

Vor 57 Jahren (1878)? Reichskriegsminister General der Infanterie v. Blomberg in Stargard, Pommern, geboren.

Vor 65 Jahren (1870)? Kapitulation Napoleons III. mit seinem Heere in Sedan.

÷ **Bestandenes Examen.** Ernst August Budde aus Schwerte bestand an der Berliner Universität das juristische Referendar-Examen, schriftlich mit „gut" und mündlich „mit Auszeichnung".

÷ **Morgen ist erster Schultag.** Die Sommerferien, die am 25. Juli ihren Anfang nahmen, erreichen heute ihr Ende. Am morgigen Dienstag, den 3. September, beginnt wieder die Schule.

× **Personalie.** Der 2. Direktor Rothenberg von der Ortskrankenkasse für den Landkreis Iserlohn wird in den nächsten Tagen Schwerte verlassen, um eine leitende Stellung bei der Krankenkasse in Breslau zu übernehmen. Herr R. war bekanntlich vor der Zusammenlegung der Ortskrankenkasse des Landkreises lange Jahre leitender Geschäftsführer der AOK. Schwerte.

÷ **Durch leichtfertiges Fahren** sind in letzter Zeit in Schwerte und Umgebung wieder manche Unglücksfälle und Verkehrsstörungen erfolgt. Neben dem zu schnellen Fahren kann die schlechte Angewohnheit vieler, besonders junger Leute, sich beim Fahren mit dem Rade umzusehen, nicht scharf genug gerügt werden. — Mehr Vorsicht!

÷ **Bauernregeln vom September.** Warme Nächte bringen Herrenwein, bei kühlen Nächten wir der sauer sein. — Wer Korn schon um Aegidi sät, nächstes Jahr viel Frucht abmäht. — Wenn Hennen viel im Staube wühlen, ists daß sie Sturmes Nahen fühlen. — Sieht man die Zugvögel zeitig ziehn, bedeutet's daß sie vor Kälte fliehn. — Der Hopfenblüte starkwürzigen Duft verkündet trockne warme Luft. — Solange der Kiebitz noch nicht weicht, ist milde Witterung angezeigt. — Der erste Reif bei Vollmond droht den Blättern und den Blüten Tod. — Ziehts Eichhorn still ins Winternest, wird bald die Kälte hart und fest. — Sind Michel noch die Vögel da ,so ist der Winter noch nicht nah. — Stehen zu Michaelis die Fische hoch, kommt viel schönes Wetter noch. — Scharren die Mäuse tief sich ein, wird ein harter Winter sein und sogar viel härter noch, bauen die Ameisen hoch. Je rauher der Hase, je bälder erfrierst du die Nase. — Wenn viele Spinnen kriechen, sie schon den riechen. — Witterts im September noch, liegt im März der Schnee noch hoch. — Ein Herbst, der rein und klar, ist gut fürs nächste Jahr. — Michaeliswein ist Herrenwein, Gallus-wein Bauernwein. — Septemberdonner prophezeit vielen Schnee zur Weihnachtszeit.

÷ **Fuhrwerke und Fahrräder beleuchten!** Wegen der früh eintretenden Dunkelheit sei daran erinnert, daß frühzeitig genug alle Gefährte, Fuhrwerke, Autos, Motorräder und Fahrräder beleuchtet sein müssen. Besonders die letzteren lassen in dieser Beziehung zu wünschen übrig.

÷ **Dächer prüfen!** Noch bevor der Winter kommt, empfiehlt es sich, Schäden an Dächern und Böden in Ordnung bringen zu lassen. Denn kommen die Herbst- und Winterstürme, so wird aus einem kleinen Schaden, der sich schnell hätte reparieren lassen, leicht ein großer. Auch die Keller als Vorratsräume von Früchten und Pflanzen erfordern jetzt unsere Aufmerksamkeit, sind zu lüften und häufig durchzusehen.

÷ **Der September ist aus dem Worte** „septem", d. h. sieben hervorgegangen, denn er bildete im altrömischen Kalender den siebenten Monat. Im Deutschen wird er Herbstmond, Haberaugst und Michelsmond genannt. Auch der Name „Scheiding" findet sich hier und da. Diese Bezeichnung stammt aus dem Angelsächsischen und bedeutet „der Scheidende", da sich in diesem Monat Sommer und Herbst scheiden.

÷ **Zur Nachahmung empfohlen!** Die Ortsgruppe Pelkum der NSV. teilt mit: Der von der NSV. kürzlich erlassene Aufruf zur Winterhilf-Spende hat bereits seine Wirkung gehabt. Die Bitte, weitere Spenden zur Verfügung zu stellen, ist nicht unerhört geblieben. Erbhofbauer Emil Fritz Senger, Pelkum, opferte für das WHW. sieben Zentner Obst. Dem Spender gebührt besonderer Dank. Durch seine Mithilfe beweist er echte Volksgemeinschaft, denn echte Volksgemeinschaft ist, dem Nächsten in der Not zu helfen. Wir bitten alle Volksgenossen, das WHW. nach besten Kräften zu unterstützen, damit allen notleidenden Volksgenossen geholfen wird.

÷ **Herbstzeitlosen,** jene, den Krokus ähnlichen, nur höher und schmäler gewachsenen hell-lila gefärbten Blumen, kann man jetzt auf feuchten Wiesen blühen sehen. Niemand sollte sie pflücken! Denn dieser „Wiesensafran" enthält ein scharfes Gift, das Cochicin. Kühe, die versehentlich die Blumen fressen, geben blutige Milch. Kinder können schon heftig erkranken, wenn sie Zeitlosen pflücken und darauf mit ungewaschenen Händen ihr Butterbrot verzehren.

Sechzigjahrfeier der Schwerte Kriegerkameradschaft

Guter Verlauf bei prächtigem Wetter.

Schwerte, 2. Sept. Am 31. August und 1. September hatte der 1875 gegründete Kriegerverein Schwerte (jetzt Kriegerkameradschaft Schwerte) seine Sechzigjahrfeier. Schon am Sonnabend, vor dem Fackelzuge, lag festliche Stimmung in den Straßen unserer 700-jährigen Ruhrstadt. Die Luft war hochsommerlich warm. Alt und jung war auf den Beinen. In den Straßen, durch die der Fackelzug führen sollte, wehten die Fahnen des Dritten Reiches. Die Kameradschaften des Stadtverbandes, zu denen auch die Kriegerkameradschaft Holzen gehört, standen bald nach 8 Uhr auf dem Marktplatz angetreten. Um 8,30 Uhr gab Stellv. Kameradschaftsführer Graumann das Kommando zum Abmarsch

Abmarsch für den Fackelzug.

Die Spitze des stattlichen Zuges hatte der Spielmannszug der NSKOV. Schwerte mit dem 26 Mann starken Trompterkorps der Landespolizei Dortmund. Es folgten dann die Kameraden der NS-Kriegsopferversorgung Schwerte mit ihrer Fahne, die Schwerter Sanitäts-Kolonne, sodann die einzelnen Kameradschaften des Stadtverbandes. Zuletzt marschierte die Kriegerkameradschaft Schwerte, die von ihrem langjährigen Vereinsführer Ludw. Althoff geführt wurde. Von auswärtigen Gästen nahm u. a. auch Major Wetzel-Hörde am Zuge teil. Die Mitglieder der Kameradschaften sah man im blauen Anzuge mit der neuen Armbinde des Kyffhäuserbundes, des Reichskriegerbundes, und der Hakenkreuzarmbinde. Der Fackelzug führte vom Marktplatz durch die Brück-, Hüsing-, Sedan-, Bismarck-, Hagener-, Mährstraße, Nordwall, Kamp-, Osten-, Hagener-, Schulstraße wieder zurück zum Markt. Hier und da stiegen Raketen auf. Viele Zuschauer säumten die Straßen. Manche Häuser waren festlich illuminiert. Auf dem Markt bildeten die Teilnahmer ein Viereck, in das die Fackeln geworfen wurden. Kommandos ertönten und dann begann der große Zapfenstreich, ausgeführt vom Trompeterkorps und dem Spielsmannszuge. Nachdem der Choral „Ich bete an die Macht der Liebe", das Deutschland- und Horst-Wessellied verklungen waren, ging es in geschlossenem Zuge zum Festlokal „Im Reiche des Wassers." Bald füllte sich der Saal mit Kameraden und Kameradenfrauen. Unter den Gästen sah man auch Ortsgruppenleiter Scholtis und Ortsbauernführer Potthoff.

Der Festkommers

fand in der Form eines Kameradschaftsabends statt. Es fanden keine umständlichen Begrüßungen statt, es wurden keine langen Reden gehalten, frohgestimmte Scharen saßen beieinander. und lauschten den Darbietungen der Landespolizeikapelle. Musikzugführer Frank hatte seine Kapelle sicher in der Hand. Auch die Holzinstrumente waren gut besetzt. Zweimal wirkte der Spielmannszug der NSKOV. unter der Leitung des Tambourmajors Gendrong erfolgreich mit. Der Marsch „Alte Kameraden" zündete besonders bei den alten Soldaten. Die guten Leistungen des Schwerter Spielmannszuges überraschten allgemein. Bis nach 12 Uhr wurden mit dem Konzert allen Kameraden und Gästen festliche Stunden bereitet. Zu erwähnen ist noch, daß die Kameraden der NSKOV. fleißig die vom Stadtverband herausgegebenen Bausteine für das Schwerter Ehrenmal verkauften.

Der zweite Festtag

versammelte die Kameradschaften vormittags 9,45 Uhr auf dem Wilhelmsplatz. Voran die Musik und mit 13 Fahnen marschierten die Kameradschaften, denen sich wieder die Kriegsopfer und die Sanitätskolonne angeschlossen hatten, zum

Feldgottesdienst.

Durch die im Flaggenschmuck prangenden Straßen, die Becke-, Sedan- und Bahnhofstraße ging es zum alten Friedhof. Der Dankchoral des deutschen Heeres „Nun danket alle Gott" leitete die gottesdienstliche Feier ein, an der auch Bürgermeister Dr. Weinert offiziell teilnahm. Als evangelischer Geistlicher sprach Pastor Ohlig, und zwar über den Psalm 136, V 3: „Danket dem Herren aller Herren." Seine Ausführungen waren im wesentlichen folgende: Wenn wir uns hier zu einem Feldgottesdienst versammelt haben, um das 60-jährige Jubelfest der Kriegerkameradschaft zu feiern, dann meine ich, müßte diese Stunde ein Doppeltes enthalten: einen Rückblick und einen Ausblick — einen Dank und eine Bitte. Eben ist unser Danklied verklungen — der Choral, der an allen großen Tagen deutscher Geschichte erklungen ist. Er ist zum ersten Mal erklungen, als im Jahre 1674 nach fast 30jährigem Kriege die ersten Strahlen des Friedens aufleuchteten. Er ist erklungen am 5. Dezember 1755 nach dem Siege bei Leuthen — ein alter Grenadier stimmte ihn an. Als am Abend des 16. Oktober 1813 der alte Blücher über das Schlachtfeld bei Möckern ritt, in Ehrfurcht sein Haupt entblößte und sprach: Gott hat uns den Sieg gegeben — er sei gepriesen, da anworteten ihm seine Soldaten mit dem Liede: „Nun danket alle Gott". Heute vor 65 Jahren, am 1. September 1870, ist es erklungen, als die Kunde von der Gefangennahme des französischen Heeres und Kaisers von Regiment zu Regiment lief. Gott danken — das ist alle Zeit unseres Volkes heiligster Brauch gewesen. Der felsenfeste Glaube, aus dem allein wahre Dankbarkeit entspringt, ist nicht nur Würde und Ehre des deutschen Mannes gewesen, sondern auch die geheimste und stärkste Kraft der Größten unseres Volkes.

Auf 60 Jahre des Bestehens dürfen wir zurückschauen. Von dem Aufstieg der 70er Jahre bis zum Weltkriege, von den Siegen über die ganze Welt bis zum Sturz in die Tiefe der Revolution von 1918, von dem Frieden der Schmach und Schande bis zur Zersetzung unseres Volkes und dann wieder bis zu dem großen Tag, da wir einen neuen Anfang erleben durften — was hast du, Kriegerkameradschaft, durchlebt in diesen sechs Jahrzehnten an Freud und Leid, Sturm und Kampf, Abstieg und Aufstieg. Daß Gott uns Kraft und Freudigkeit bewahrte, dafür laßt uns heute in demütigem Glauben danken: Nun danket alle Gott. Dieser Christenglaube sei und bleibe auch weiterhin unseres deutschen Volkes, des deutschen Mannes und Soldaten höchste Ehre und Würde und innerste Kraft.

☆

Für die katholische Konfession sprach Vikar Kirchner. In heiliger Feierstunde, so führte der Geistliche u. a. aus, sind wir heute versammelt in freier Gottesnatur, wir wir einst draußen gestanden haben vor der Feldkanzel. Höher schlägt heute jedes Soldaten Herz, und auch mein Herz, der ich selbst 4 Jahre an der Front war. Die Aufgabe der Kriegerkameradschaften ist es, Kameradschaft zu pflegen. Vor nicht langer Zeit wurde auf Frankreichs Schlachtfeldern eine Sappe ausgegraben. Darin fand man einen deutschen Offizier und 20 Mann stehend wie zum Angriff, den Stahlhelm auf dem Kopf und die Handgranate in der Hand. Der Offizier hatte noch die Kommandopfeife im Munde. In dieser Stellung sind sie von einer Mine verschüttet worden. Der Tod hat sie gemeinsam überrascht. Es ist eine Frontkameradschaft in Not und Tod gewesen. Auch im Frieden und im neuen Reiche muß die echte Kameradschaft gepflegt werden. Sie hilft in jeder Lage des Lebens. Das zweite ist die Vaterlandsliebe. So rufe ich Euch Schillers Wort zu: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft. Das halte fest in deinem ganzen Herzen." Vaterlandsliebe kann alles von uns fordern. Wir müssen sogar auf Haus und Hof, auf Weib und Kind verzichten. Gebt dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist. Dazu verpflichten uns die Wohltaten, die uns das Vaterland erwiesen hat. Wer erkennt nicht voll Stolz die großen Leistungen in unserm Vaterlande? Es ist leicht, für ein Vaterland einzustehen, dem es wohl ergeht. Aber ein Vaterland zu lieben, das in Not ist und das wie das deutsche ehrlich ringt um die Gleichachtung in der Welt, das ist ehrenvoll. Wir freuen uns als alte Soldaten des Tages, an dem der Führer uns die allgemeine Wehrpflicht wiedergegeben hat, aufrichtigen Herzens. Wir wollen zusammenarbeiten und am Aufbau des Vaterlandes helfen. Es ist, als rufen uns die Toten des Weltkrieges zu: Wir haben nicht umsonst unser Blut dahingegeben. —

Mit dem Choral „Großer Gott wir loben dich" wurde der Feldgottesdienst beendet. Die Kameradschaften marschierten dann durch die Hohenzollern- und Hörderstraße zum Kriegerdenkmal auf dem Adolf-Hitler-Platz. Hier erfolgte in feierlicher Weise die

Kranzniederlegung.

Kamerad Althoff sprach ein kurzes Wort. Man neige sich vor den Helden. In demütigem Dank legte er den Kranz nieder. Der Kameradschaftsführer schloß mit den Worten der Edda:

Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie;
Eins weiß ich, das ewig bleibt:
Mahnruf der Toten.

Das Trompeterkorps spielte, während sich die Fahnen senkten und die Hände sich zum deutschen Gruße erhoben, das Lied vom guten Kameraden. Die Kameradschaften rückten dann zur Mittagspause ab. Auf dem Adolf-Hitler-Platz und vor dem Hotel „Schwerter Hof" veranstaltete das Trompeterkorps noch ein Platzkonzert, dem eine aufmerksam lauschende Menschenmenge Beifall spendete.

Um 15,15 Uhr war man wieder auf dem Marktplatz angetreten und im festlichem Zuge ging es mit 17 Fahnen, dem Spielsmannszug der NSKOV., dem Trompeterkorps der Landespolizei Dortmund und dem Spielmannszug der Schwerter Feuerwehr durch die beflaggte Westen-, Hagener-, Teich-, Hüsing-, Osten-, Hellpoth- und Iserlohner Straße zum Festlokal „Im Reiche des Wassers". Zu bemerken ist noch, daß außer den Schwerter Kriegerkameradschaften die Kriegerkameradschaften Holzen und Villigst, die Kriegsopfer sowie die Schwerter Sanitätskolonne mitmarschierten. An der Spitze des Festzuges aber sah man, im Wagen von Kam. Bährensmann gefahren, den letzten Altveteranen der Stadt und den einzigen noch lebenden Mitgründer des Kriegervereins, den 92jährigen Kameraden Friedrich zur Nieden, geschmückt mit den Orden des Krieges 1866 und 1870/71, wahrlich ein ehrfurchtsgebietendes Bild!

Im Festlokal wurde die Jubelfeier mit dem Einmarsch der 17 Fahnen, der unter den Klängen des Badenweiler Marsches und dem Kommando des Stellv. Kameradschafsführers Graumann erfolgte, eröffnet. Nach einleitender Marschmusik hielt Kameradschaftsführer Ludwig Althoff die

Festansprache

Seine Ausführungen, die oft von Beifallskundgebungen unterbrochen wurden, waren im wesentlichen folgende:

Die Kriegerkameradschaft zu Schwerte begeht die Feier ihres 60jährigen Bestehens. Namens des Geburtstagskindes begrüße ich alle verehrten Teilnehmer aufs wärmste und danke ihnen herzlich für ihr Erscheinen. Ich habe die Ehre insbesondere zu begrüßen unser Ehrenmitglied und den früheren Führer des Kreisverbandes Hörde, Pastor Blomberg, den stellv. Kreisverbandsführer Hagemann Iserlohn und drei ehemalige Mitarbeiter des Kreisverbandes Hörde, die Kameraden Hilverling, Silbersiepe und Becker.

Der Werdegang einer Kameradschaft gleicht dem Menschenschicksal: es wechseln Aufstieg und Stillstand und Rückschläge. Dieser Wechsel steht in engster Beziehung zu den hervorstechenden Zeitabschnitten des Vaterlandes. Es war schon kein Zufall, daß der Gründungstag unserer Kameradschaft zusammenfiel mit dem Sedanstag, dem eigentlichen Geburtstag des Bismarck-Reiches. Unsere Kameradschaft hat mitgejubelt, als Deutschland hoch in Ehren stand, sie hat mitgeklagt, als Deutschland seinen Golgathaweg gehen mußte und hat freudig eingestimmt in den Ruf: „Es lebe das neue Deutschland!" Un-

Vereinskalender

Deutsches Rotes Kreuz, Vaterl. Frauen-Verein, Zweigverein Schwerte. Dienstag, 3. Sept., nachm. 3,30 Uhr, Arbeitsnachmittag bei Oberschelp. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich, da wichtige Besprechungen stattfinden.

entwegt ist die Kameradschaft im Verbande des Kyffhäuserbundes der Parole gefolgt: Pflege der wahren inneren Werte des echten Soldatentums für die Belange des Vaterlandes. Kein Geringerer als der Führer hat die bisher geleistete vaterländische Arbeit des größten Soldatenbundes der Welt anerkannt.

Keine andere Erziehung kann Massen mit dem grandiosen Geist von 1914 erfüllen, keine andere Schule hat Menschen so mit dem Geist der Pflichterfüllung bis zum letzten beschenkt wie die Schule der Armee. Moltke sagte 1874 im Reichstage: Die Armee führt dem Volk immer neue gute Bürger zu und ist ein mächtiges Werkzeug zur Erziehung der Nation. Moltke sagt auch: Das bloße Wissen hebt den Menschen nicht auf den Standpunkt, wo er bereit ist, sein Leben einzusetzen für eine Idee, für Ehre und Vaterland, dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen. Kein System der Erziehung ist vollständig, das nicht eine solche Erziehung in Betracht zieht. Hindenburg nannte die Armee die trefflichste Schule für Wille und Tat. Wie viele Tausende von Menschen haben unter ihrem Einfluß gelernt, was sie körperlich und seelisch zu leisten vermochten. Zur Welt des Soldatentums gehört das Bekenntnis zur Idee der Ordnung, der Disziplin, der Treue, des selbstlosen Einsatzes und des Opfers, zum Dienen schlechthin!

Das Heer der Allgem. Wehrpflicht war ein Volksheer, in ihm stellte sich eine wahre, alles übersteigende Volksgemeinschaft dar; es war der Geist der Volkseinheit. Das Gefühl der Verbundenheit förderte die Front. In der Front brachen angesichts des alle gleichbedrohenden Todes Begriffe wie Standesdünkel und Klassenbewußtsein zusammen. Nicht durch Standeszugehörigkeit oder Bildungsstufe ragte man hervor, nur Leistung verlieh den Rang. In der Front stieg die über jedem Eigenschicksal stehende Volksgemeinschaft riesengroß vor aller Augen empor. Wie auch in der Masse Einheit des Willens zustande gebracht werden kann, was Einheit der Gesinnung zu bedeuten hat, dafür haben sich unsere Helden des Weltkrieges selbst als leuchtendes Beispiel aufgestellt für alle Zeiten und die spätesten Geschlechter.

Der Geist der Front war es, der den Nationalsozialismus schuf. Die Wurzeln des Nationalsozialismus liegen in den Schützengräben des Weltkrieges. Diesen Geist hat der Gefreite des Weltkrieges und jetzige Oberste Befehlshaber der Kriegsmacht, Adolf Hitler, zum Durchbruch geführt. In jahrelangem Kampfe überwanden die braunen Soldaten Adolf Hitlers die unselige Parteiherrschaft und verschmolzen Volk und Staat zum nationalsozialistischen Deutschland. Wir Soldaten gingen mit Vertrauen hinein in den Staat Adolf Hitlers, den neuen Staat soldatischer Prägung. Wir fühlen uns mit dem Führer umso mehr verbunden, als er am Vorabend des Heldengedenktages die Allgemeine Wehrpflicht wieder einführte. Gerade wir Soldaten des Weltkrieges litten besonders unter dem entwürdigenden Zustand des Zwischenreiches. Adolf Hitler riß Deutschland vom Abgrund zurück und machte es zum Lande der Arbeit, des Friedens und der Ordnung. Wer heute noch abseits steht vom Werke des Führers, den kann nur politischer Haß blenden oder die Angst des schlechten Gewissens irreleiten.

Nicht mit dem Munde wollen wir streiten, wir wollen schweigen und handeln im stillen; wir wollen uns beugen einem Willen! Wir wollen als Soldaten auf der Wacht stehen gegen alle Feinde des Volkes, des Vaterlandes, der deutschen Kultur und der deutschen Seele. Unter Adolf Hitlers Fahnen gehen wir einer Zukunft entgegen, da jeder Deutsche mit dem großen Preußenkönig sprechen wird: Der höchste Grad der Tugend liegt in einer gänzlichen Uneigennützigkeit, welche die Wirkung hat, daß man Ehre und Pflicht seinem eigenen Urteil, das allgemeine Beste seinem besonderen Nutzen, die Wohlfahrt des Vaterlandes seinem eigenen Leben vorzieht.

Der stellv. Kreisverbandsführer Hagemann überbrachte sodann die Glückwünsche des Kreisverbandes Iserlohn und überreichte nach anerkennenden Worten im Auftrage des Bundesführers, Oberst Reinhardt, für treue Pflichterfüllung das Kyffhäuser-Ehrenzeichen erster Klasse den Kameraden Wilhelm Honsalek, Ewald Thiem und August Kuhlmann, das Ehrenzeichen zweiter Klasse den Kameraden Hermann Zillger, Philipp Gräf, Heinrich Voß, Karl Hasenhöller, August Henschel, Heinrich Dahlhoff und Wilhelm Brieke. Den mit einer Auszeichnung bedachten Kameraden wurde ein dreifaches Hurra dargebracht.

An diese Ehrung schloß sich das Konzert des Trompeterkorps der Landespolizei Dortmund an. Schneidige Marschmusik wechselte ab mit fröhlichen Soldatenliedern aus alter und neuer Zeit. Auch Ouvertüren und Potpourris wurden klangvoll zu Gehör gebracht. Bei der Wiedergabe einiger Märsche wirkte der Spielmannszug der Schwerter Feuerwehr unter der bewährten Leitung des Tambourmajors Fuchs mit gewohntem Erfolge mit. Um 9 Uhr war das Konzertprogramm beendet. Jetzt spielte die 9 Musiker starke Kapelle Norbert Köppikus zum Festball, der einen vollen Saal sah, auf. Die fröhliche Blasmusik gab dem Walzer und Rheinländer den Vorzug. So tanzte nicht nur die Jugend, sondern auch mancher alte Soldat. In frohem Kreise saßen auch viele Festteilnehmer in den Gartenanlagen des Lokales unter den hohen Bäumen, ja selbst noch am späten Abend, so warm war die erste Septembernacht nach einem sonnigen Sonntag.

Alte Soldatenfröhlichkeit war noch lange anzutreffen als herzlich-kameradschaftlicher Abschluß dieser beiden Festtage westfälischer Soldatentreue. -cke.

Amt Ergste

Ergste, 2. Sept. Im Silberkranze. Auf eine 25jährige Ehe können am heutigen Tage die Eheleute Invalide Otto Peukmann und Frau, Ida geb. Althoff, wohnhaft in Reingsen, zurückblicken. Den vielen Gratulationen, die dem Jubelpaare zugehen, fügen auch wir die unsrigen auf das herzlichste an.

Ergste, 2. Sept. Der „Stürmer" in Ergste. Aufklärung über die Judenfrage tut heute mehr denn je not. So ist es zu begrüßen, daß seit einigen Tagen auch die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. dazu geschritten ist, vor der früheren alten Schule am Kirchweg einen Aushangkasten, der von Kameraden des hiesigen Arbeitsdienstlagers „August Haßler" gestiftet wurde, aufzustellen, in dem die Kampfzeitung des Frankenführers Julius Streicher, „Der Stürmer" zu lesen ist. In Form einer kleinen Feier wurde der Stürmerkasten geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Politische Leiter, SA, HJ, BdM. und Kameraden des Ergster Arbeitsdienstlagers hatten vor ihm Aufstellung genommen. Kurze Ansprachen, die Aufklärung über die Bedeutung der Judenfrage gaben, wurden gehalten von dem Leiter des Arbeitsdienstlagers „August Haßler", Oberfeldmeister Graskamp, ferner Ortsgruppenleiter Pg. Brunnenberg und Obertruppführer Pg. Höher. Mit welch großem Interesse diesem Unternehmen begegnet wird, ist aus der Tatsache zu erkennen, daß täglich zahlreiche Leser aus allen Kreisen der Bevölkerung am Stürmerkasten anhalten.

Aus dem Nachbargebiet

Hüsten, 2. Sept. Elche und Wisente in Hüsten? Jawohl, das gibt es. Da stehen sie mitten auf dem Marktplatz und am Reichsbahnhof Neheim-Hüsten in aller Ruhe und voller Lebensgröße. Sie werben für den Besuch der Hüstener Herbstveranstaltungen, der Kirmes, der Tierschau 1935 insbesondere aber der großen Ausstellung: „Tiere — einst und jetzt", die am 5. September für 10 Tage ihre Pforten öffnet. Groß und klein beschauen erstaunt diese Plastiken von vorzeitlichen Tieren, welche die Gegenwart eindrucksvoll hinweisen auf die Schau, in der Tiere aus deutschem Lebensraum aller Zeiten einprägsam und anschaulich zur Anregung, Belehrung und auch Freude aller Besucher gezeigt werden.

Der Führer und Reichskanzler Berlin, den 25. August 1935

Den Kraft durch Freude - Fahrern vom Gau Westfalen-Süd danke ich herzlich für die mir von dem Abschiedsabend in Langeoog übermittelten Grüsse, die ich mit dem Wunsche einer frohen Heimkehr bestens erwidere.

Hy Hitler

„Kraft durch Freude"



Indie 62

„Keine Bange, liebe Frau Krause, Ihrem Sohn fehlt weiter nichts — — — der hat nur Reise-Fieber!!!"

Westig, 31. Aug. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag wurden aus dem verschlossenen Versilberraum der Firma Friedrich Wilke Silber- und Nickelanoden sowie Bestecke, Löffel usw. im Werte von 362.— RM. von unbekannten Tätern entwendet. Die Art und Weise, wie der Diebstahl vonstatten ging, ist ist ziemlich schleierhaft. Irgendwelche Spuren waren nicht zu entdecken. Personen, die vielleicht irgendwelche Angaben in dieser Angelegenheit machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Altena, 31. Aug. Sieben Monate Gefängnis. Die Handballabteilung eines hiesigen Turnvereins war, lt. Is. Kr.-Anz., in Lüdenscheid zum Spiel gewesen. Als sie auf dem Nachhausewege Horringhauserhöh passiert hatten, begegneten ihnen zwei singende junge Mädchen. Scherzworte flogen hin- und herüber. Dann aber wurden die Burschen „handgemein." Als Passanten sich näherten, ergriffen sie die Flucht. Sie waren aber erkannt worden. Zwei standen vor der Dritten Strafkammer in Hagen. Sie wurden überführt, teils waren sie geständig. Sie können nun 7 Monate im Gefängnis darüber nachdenken, daß das Gesetz in Sachen der Frauenehre keinen Scherz versteht.

Lippstadt, 2. Sept. Im SA-Reichswettkampf hat nach den endgültigen Feststellungen in der Standarte 219 den 1. Preis der Sturm 4 (Lippstadt) erhalten, und zwar mit 2483 Punkten vor den Stürmen 5 (Soest) und 9 (Welver) mit je 2478 Punkten. Ueber die Verteilung der Preise entscheidet die Oberste SA-Führung.

Bergkamen, 2. Sept. Wegen Sittlichkeitsvergehens festgenommen. Wegen Vergehens an schulpflichtigen Kindern wurde Donnerstag der 56 Jahre alte L. von hier festgenommen und dem Richter in Kamen vorgeführt. Dieser erließ Haftbefehl gegen ihn. L. befindet sich seit Freitag bereits im Dortmunder Gerichtgefängnis.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HARTHAMMER

URHEBER RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Petersen!" stellte er sich vor. „Sie sind fremd hier, was? Das merkt man!"

„Ja?"

„Klar! Uebrigens habe ich Sie heute schon mal gesehen, vor einer Anschlagsäule!"

„Was — wollen Sie eigentlich von mir?" Holland stieß es gequält heraus.

„Ich? Bißchen Gesellschaft leisten!"

Holland lachte spöttisch. „Sagen Sie mal, drängen Sie sich allen Leuten auf solche Weise auf?"

„Nee! Nur denen, die mich brauchen!"

„Ich — verstehe nicht recht."

Petersen lachte, dann griff er nach der Zeitung, die Holland einzustecken vergessen hatte. „Sie erlauben doch?"

„Bitte!" entgegnete Holland gepreßt.

Wenn dieser Petersen wirklich Lunte gerochen hatte, dann spielte er seine Rolle meisterhaft. Er blätterte scheinbar ohne Interesse in der Zeitung, las dies und jenes, überflog den Artikel über den Berliner Raubmord, sah flüchtig den Anzeigenteil durch und legte dann das Blatt wieder weg.

„Haben Sie gelesen? Diese Geschichte in Berlin! Ich wette hundert gegen eins, dieser arme Teufel — wie hieß er doch gleich? — läuft jetzt mit seinen fünfzehntausend Emmchen irgendwo herum und weiß vor Angst nicht ein noch aus."

Holland negte an seinen Lippen. Der Kerl hat mich also längst erkannt! dachte er. Aber was will er eigentlich von mir? Wenn es ihm um die ausgeschriebene Belohnung zu tun ist, warum dann solche Umstände?

„Ach so!" sagte er laut. „Sie meinen diesen Walter Holland, der seinen Onkel — —! Na, ich denke, daß der längst im Ausland ist!"

Petersen verzog belustigt das Gesicht. „Mag sein, mag sein auch nicht. Im letzteren Falle ist er geliefert, wenn er nicht die Löcher kennt, durch die man entschlüpfen kann."

„Was sind das für Löcher?"

Petersen legte den Zigarrenstummel in den Aschenbecher. Sein Lächeln war verschwunden. „Hören Sie mal, Holland, wir wollen mit offenen Karten weiterspielen!"

„Also dann: Was wünschen Sie von mir?"

„Ich möchte Ihnen einen Typ geben, wie Sie aus dem Schlamassel herauskommen können!"

Hollands Miene schwankte zwischen Mißtrauen und jäher Hoffnung. „Sehen Sie, Herr Petersen, ich könnte Ihnen sagen, daß ich dieses Verbrechen gar nicht begangen habe. Aber dies werden Sie natürlich nicht glauben."

„Ich glaube alles. Jedoch vermute ich, daß es Ihnen einige Schwierigkeiten bereitet, Ihre Unschuld unter Beweis zu stellen. Denn sonst säßen Sie jetzt nicht hier in der Alster-Bar!"

„So ist es. Und nun möchte ich gern hören, was Sie mir zu sagen haben."

„Ich nehme an, daß Sie ins Ausland wollen?"

Holland blickte vor sich hin. Zögerte. Dann atmete er auf. Er ergab sich dem Zufall, der ihm diesen Mann in den Weg geführt hatte.

„Mein Freund, der in Neuyork an einer chemischen Fabrik tätig ist, teilte mir mit, daß ich dort eine Stellung erhalten würde, wenn ich ein Kapital von etwa dreitausend Dollar zur Verfügung stellen könnte. Ich bin Chemiker und sah in diesem Angebot eine gute Zukunftsmöglichkeit. Da ich selbst kein Vermögen habe, wandte ich mich an meinen Onkel. Es war mir von vornherein klar, daß es einen harten Kampf kosten würde, denn ich hatte die Beziehungen zu dem Bruder meiner verstorbenen Mutter aus Gründen, die nicht hierher gehören, kaum gepflegt. Ich ließ nicht locker, und schließlich gelang es mir, ihn umzustimmen. Gestern abend gab er mir das Geld. Noch in der gleichen Nacht reiste ich nach Hamburg und heute nachmittag belegte ich eine Kabine auf der „Bremen". Es war keine Zeit mehr zu verlieren, da das Angebot meines Neuyorker Freundes nur knapp befristet war. Und jetzt muß mir das" — er wies auf die Zeitung — „dazwischenkommen."

„Hm!" brummte Petersen, während er sein Gegenüber scharf ins Auge faßte. Dann rückte er ganz nahe an den andern heran. „Hören Sie," flüsterte er vorsichtig, „ich könnte Ihnen eine Möglichkeit verschaffen, unbehelligt hinüberzukommen!"

„Sie?" staunte Holland. Seine Hände begannen zu zittern.

Petersen nickte. „Es kommt darauf an, was Ihnen die Gelegenheit wert ist!"

Holland kniff die Lippen zusammen. Eine kleine Erpressung also! Die polizeiliche Belohnung betrug fünfhundert Mark, also mußte er mehr bieten.

„Bevor ich Ihnen ein Angebot mache, erinnere ich Sie daran, daß für mich die Ueberfahrt nur dann einen Wert hat, wenn ich das notwendige Kapital bei mir habe. Im anderen Fall ziehe ich es vor, mich der Polizei zu stellen. Ich biete Ihnen den doppelten Betrag der Ueberfahrttaxe."

Petersen schüttelte den Kopf. „Sie vergessen das Risiko! — Dreitausend Mark — und Sie sind in zwei Stunden an Bord eines Frachtdampfers, der noch diese Nacht in See geht. Ja oder nein?"

„Nein!" keuchte Holland. „Nein!"

Petersen machte eine freundliche Handbewegung. „Wie Sie wollen, lieber Freund! Ich hoffe aber wenigstens, daß ich Sie dann begleiten darf, wenn Sie zur Polizei gehen."

Walter Holland preßte die Fäuste an die Augen. So saß er eine lange Zeit schweigend und in grübelnde Gedanken versunken.

Und wieder, wie schon so oft in den letzten zwei Stunden, sah er das Bild von Elsbeth Ulitz vor sich, das blonde kleine Mädel, das er liebte und das er glücklich machen wollte.

„Gut, Herr Petersen, ich nehme an. Dreitausend Mark also! Wie komme ich aber an Bord — und wie komme ich drüben an Land, ohne der Polizei in die Hände zu fallen?"

„Ich bringe Sie in einem Motorboot hin, und drüben — da können Sie sich auf Kaptän Dreeks verlassen."

Er winkte dem Ober, sie bezahlten und brachen auf.

Die engen Gassen des Hafenviertels waren angefüllt von unheimlicher, gefährlicher Dunkelheit. Da und dort schlichen gespenstische Schatten an den Wänden entlang. Verwegen aussehende Gestalten tauchten auf und verschwanden wieder.

Holland ließ die Hand nicht von der Brieftasche. Wenn der Mann ihn in eine Falle lockte? In diesen verlorenen Winkeln würden die Hilferufe eines Ueberfallenen ungehört verhallen.

„Wohin führen Sie mich?" fragte er mit heiserer Stimme.

„Keine Angst! In zehn Minuten sind wir am Ziel!"

Gleich darauf veränderte sich das Bild. Sie verließen das Gewirr der Gassen und überquerten einen großen, spärlich mit Bäumen bestandenen Platz, der von kleinen Häusern eingefaßt war.

Auf eines dieser Häuser schritt Petersen zu und klopfte an den geschlossenen Fensterladen.

Eine halbe Minute später öffnete sich die Haustür, eine alte Frau steckte den Kopf heraus.

Fortsetzung folgt!

Westfalen und Rheinland

Wie die Tauben das Wetter ankünden

Schon seit alten Zeiten stehen die Tauben in dem Rufe, verläßliche Wetterpropheten zu sein. Wenn sie auf den Dächern mit den Schnäbeln nach Osten gerichtet sitzen, dann bedeutet dies den Eintritt von regnerischem Wetter, das spätestens am nächsten Tage zu erwarten ist. Gleichfalls deutet es auf schlechtes Wetter, wenn die Tauben sich nicht weit von ihrer Behausung entfernen, in der Nähe auf Zäunen oder auf Dachgiebeln sitzen oder ungewöhnlich früh in den Schlag zurückkehren. Fliegen sie jedoch weiter aus und kommen erst spät heim, so kann das als sicheres Zeichen für ein fortdauerndes gutes und beständiges Wetter angesehen werden.

Preußentaler im Maulwurfshaufen

Bielefeld. Beim Pilzesuchen in der Senne stieß ein Bielefelder unweit von Friedrichsdorf unvermutet gegen einen Maulwurfshaufen. Dabei blitzte ein blanker Gegenstand auf. Der Pilzsucher stellte fest, daß es ein aus dem Jahre 1812 stammender Preußentaler war.

Neuer Oberbürgermeister in Bielefeld

Bielefeld. Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat den bisherigen Bürgermeister der Stadt Bielefeld, Kreisleiter Budde, entsprechend einem Vorschlage des Beauftragten der NSDAP zum Oberbürgermeister ernannt. Die Stelle des Bürgermeisters wird öffentlich ausgeschrieben werden. Budde, der seit einer Reihe von Jahren Mitglied der NSDAP ist, wurde am 19. März 1933 für den seines Amtes enthobenen Nachfolger vorgeschlagen und schon am nächsten Tage bestätigt. Als Oberbürgermeister Dr. Prieß am 24. März ds. Js. starb, übernahm Pg. Budde die Leitung der Geschäfte der Stadt. Seine jetzige Ernennung wird von der gesamten Einwohnerschaft begrüßt, denn er genießt nicht nur als politischer Hoheitsträger und Beamter, sondern auch als Mensch denkbar besten Ruf.

Raubüberfall in Herbede aufgeklärt

Die Täter festgenommen

Herbede-Ruhr. Der am Dienstag auf zwei alte Frauen ausgeführte Raubüberfall, in dem die Täter rund 600 Mark Bargeld und eine goldene Damenuhr erbeuteten, hat seine Aufklärung gefunden. Der Verdacht lenkte sich sehr bald auf die der Kriminalpolizei bekannten und vorbestraften Werner B. und Franz K. aus Witten. B. konnte bereits am 29. v. M. — allerdings erst nach Brechung heftigen Widerstandes — in einem Lokal in Witten festgenommen werden. Er hatte von dem geraubten Gelde noch 260 Mark und eine neue gekaufte Uhr im Werte von 45 Mark bei sich. K. wurde am 30. August bei einer ihm bekannten Familie in Bochum ermittelt und festgenommen. Bei ihm wurde die gestohlene Damenuhr und auch noch etwas Geld gefunden. Den größten Teil seiner Beute hatte er bereits in Dortmund und Bochum verjubelt und für allerlei Anschaffungen ausgegeben. K. war von Anfang an geständig und hat auch noch einen vor kurzem unter gleichartigen Umständen zusammen mit B. ausgeführten Einbruchsdiebstahl in Vormholz zugegeben. Auch B. legte nach hartnäckigem Leugnen ein Geständnis ab. K., der öfter hausiert und auch für Versicherungen gereist ist, kannte aus dieser Tätigkeit die örtlichen Verhältnisse an den Tatorten. Beide Täter wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Reichslichtbildausstellung in Essen

Essen. Im Ehrenhof der Ausstellungshalle 1 hatten sich am Samstagvormittag zahlreiche Vertreter der Behörden und Parteidienststellen und viele Freunde der Photographie zur feierlichen Eröffnung der Reichslichtbildausstellung des Verbandes Deutscher Amateurphotographenvereine zusammengefunden. Nach einem Musikvortrag und dem herzlichen Willkommen, das der Vorsitzende der Photographischen Gesellschaft im Kruppschen Bildungsverein, Ingenieur Hoffmann, den Gästen namens der drei Essener Amateurphotographenvereine entbot, dankte Prof. Dr. Kröhnke-Berlin, der Vorsitzende des VDAV, herzlich allen Mithelfern am Zustandekommen der umfassenden Lichtbildausstellung in Essen. Diese Leistungsschau wolle in friedlichem Wettbewerb innerhalb der Vereine und Gaue zeigen, was die einzelnen Vereine, etwa 280 an der Zahl, leisten. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen den festlichen Eröffnungsakt, dem sich ein Rundgang durch die in allen Teilen wohlgelungene Schau anschloß.

Die Auswirkung der Bergarbeiterhilfsaktion

Mülheim-Ruhr. Im Rahmen der NSV zugunsten der notleidenden Ruhrbergleute wurden auf den drei Zechen des Mülheimer Bergwerksvereins Rosenblumendelle, Wiesche und Humboldt insgesamt 81 000 RM. ausgegeben. Der Betrag ist darum so hoch, weil auf diesen Zechen nur Magerkohle gefördert wird, die am meisten unter Absatzschwierigkeiten zu leiden hatte.

Ein gemeiner Racheakt

1 Jahr, 6 Monate Gefängnis

Duisburg. Statt in ehrlichem Wettstreit der Leistung seine Lebenslage zu bessern, hat Josef Zierer zu einem ganz gemeinen Racheakt gegriffen, als er sich von seinem Arbeitgeber zugunsten eines anderen Arbeitskollegen zurückgesetzt fühlte. Während der andere als Vollmatrose entlohnt wurde, hatte man ihn nur als Schiffsjunge geführt. Seine Rache gegen den Schiffsführer wurde ihm durch einen Aufenthalt des Schiffes in Straßburg erleichtert, wo es ihm mühelos gelang, ein ganzes Paket staatsfeindlicher Schriften heimlich an Bord zu schaffen und im Kohlenbunker zu verstecken. Dann schrieb er einen Brief an die Polizei, in dem er den Schiffsführer des Hochverrats bezichtigte, als wolle dieser die kommunistischen Hetzschriften nach Deutschland einschmuggeln. Sein Plan aber konnte noch rechtzeitig aufgedeckt werden. In der Gerichtsverhandlung betonte der Staatsanwalt, daß der nationalsozialistische Staat mit Recht den Hochverrat als das schwerste Verbrechen mit den schwersten Strafen ahne. Wenn aber ein Mensch die Unverfrorenheit besitze, einen Volksgenossen fälschlich des Hochverrats zu bezichtigen, könne er mit keiner milden Strafe rechnen. Das Gericht verurteilte Zierer antragsgemäß zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Auf Publikation des Urteils wurde ebenfalls erkannt.

Grundsätzliches Sondergerichtsurteil

gegen einen katholischen Geistlichen

Dortmund. Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit:

Am 23. und 24. August 1935 verhandelte das Dortmunder Sondergericht in Warstein gegen den Vikar van den Hövel aus Belecke, dem die Anklage mehrere Verstöße gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei vom 20. Dezember 1934 sowie gegen den Kanzelparagraphen (§ 130a StrGB.) zur Last legte.

Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt.

Auf Grund der sehr eingehenden Beweisaufnahme sah das Sondergericht folgenden Sachverhalt für erwiesen an:

Der Angeklagte, der sich vor seiner Versetzung nach Belecke stets einwandfrei geführt und auch als Soldat im Weltkriege seine Pflicht voll und ganz getan hat, geriet schon bald nach der Uebernahme der Vikarstelle in Belecke in Meinungsverschiedenheiten mit der örtlichen Parteileitung. Er sah die Interessen der katholischen Kirche dadurch gefährdet, daß die der Hitlerjugend angehörenden katholischen Jungmänner auf Grund des Erlasses der Reichsjugendführung aus den katholischen Vereinen austraten. Auf eine Beschwerde an das Generalvikariat in Paderborn erhielt der Angeklagte keine Antwort, was ihm immerhin zu denken geben mußte. Der Angeklagte war jedoch damit nicht zufrieden und versuchte mit allen Mitteln, von der Kanzel herab sowie durch persönliche Beeinflussung des einzelnen, die katholische Jugend zu bewegen, den konfessionellen Vereinen wieder beizutreten, und darüber hinaus die ganze katholische Bevölkerung in Belecke auf seine Seite zu bringen. Bei diesem Beginnen hat der Angeklagte die Mittel des Erlaubten weit überschritten. Der Angeklagte hat bewußt Unruhe in die Bevölkerung von Belecke hineingetragen. Es ist ihm gelungen, weite Bevölkerungskreise zu sich herüberzuziehen und sie gegen den nationalsozialistischen Staat zu beeinflussen. Dieser Stimmungsumschwung in der Bevölkerung von Belecke ist einzig und allein auf das Treiben des Angeklagten zurückzuführen. Das ergibt sich klar und deutlich aus der Zeugenaussage des Gendarmeriehauptwachtmeisters Salfeld. Dieser Zeuge hat bekundet, daß während der Amtszeit des Vorgängers des Angeklagten das Verhältnis zwischen Partei und Bevölkerung außerordentlich gut war. Aber schon kurze Zeit nach dem Amtsantritt des Angeklagten sei es in der Bevölkerung unruhig geworden. Das gute Verhältnis zur Parteileitung habe sich immer mehr verschlechtert.

Schließlich trieb es der Angeklagte so weit, daß er sich im Sinne der Anklage strafbar machte.

Am 17. März 1935, am Tage nach der Verkündung des Wehrgesetzes, hielt der Angeklagte eine Predigt über die zunehmende Gottlosigkeit und den Bolschewismus. Er sprach u. a. von den irrsinnigen Rüstungen Sowjetrußlands, wo sogar Hunderttausende von Frauen militärisch ausgebildet würden. Im Anschluß daran führte er folgendes aus:

„Reißen wir uns doch die Binde von den Augen, die Weltrevolution steht vor der Tür! Ist denn der Mensch nur dazu geboren, ein Maschinengewehr zu tragen und sich totschießen zu lassen?!"

Als bestes Mittel gegen diesen Wahnsinn der Welt empfahl der Angeklagte tägliche hl. Kommunion. Er schloß seine Predigt mit den Worten, daß die Weltrevolution an den Toren Beleckes zerschellen werde, wenn es dort einen Stamm täglich kommunizierender Männer gebe.

In einer weiteren Predigt am 24. März 1935 sprach der Angeklagte über die Unsittlichkeit, die besonders aus dem starken Geburtenrückgang ersichtlich wäre. Er führte u. a. aus, daß es zu allen Zeiten Sünder gegeben hätte. Aber die Menschen wären noch niemals so schlecht gewesen wie im 20. Jahrhundert. Heute hätten wir die kultivierte Unsittlichkeit. Das Dirnentum werde auf den Schild gehoben. Die Ehe solle abgeschafft und die freie Liebe eingeführt werden. Es sei eine große Konferenz abgehalten worden, auf der Dinge beschlossen worden seien, die er an dieser Stelle nicht besprechen könne, ohne daß alle erröten müßten. England, Belgien und Frankreich sähen mit Verachtung auf uns herab, weil wir moralisch so tief gesunken wären und der Geburtenrückgang rapide weiter fortschritte. Wir ständen vor dem sittlichen Kulturbolschewismus. Deutschland würde sich zum Glöckner für den Untergang des Abendlandes machen.

Der Angeklagte hat diese Predigten im wesentlichen zugegeben. Er bestreitet jedoch, gegen das Wehrgesetz Propaganda gemacht zu haben. Er habe lediglich die von Rußland drohenden Gefahren schildern wollen. Auch die zweite Predigt habe sich nur gegen die durch den Bolschewismus und die Freimaurerei verursachte Unsittlichkeit gerichtet. Dabei habe er von der Freimaurerkonferenz zu Belfort gesprochen. Auch habe er nicht gesagt, daß Deutschland, sondern daß der Kulturbolschewismus zum Glöckner für den Untergang des Abendlandes werde.

Diese Einlassung des Angeklagten ist durch die Beweisaufnahme widerlegt worden. Mit Rücksicht auf die verstrichene Zeit und die große Zahl der Zeugen, von denen ein erheblicher Teil für den Angeklagten eingenommen war, war es für das Gericht nicht leicht, die Wahrheit festzustellen. Eine sichere Grundlage für die Urteilsfindung bot jedoch die hervorragend klare Aussage der Ehefrau Vollmer, der Führerin der NS-Frauenschaft in Belecke, die sich unmittelbar nach den Predigten Notizen gemacht hatte. Hervorzuheben ist noch, daß die Zeugin bei ihrer Aussage außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend war, da sie sich als gläubige Katholikin nicht in Gewissenskonflikte bringen wollte. Ihre Aussage wird durch eine Reihe anderer Zeugen, insbesondere auch von ihrem Ehemann, bestätigt. Auch verschiedene Zeugen, die dem Angeklagten als ihrem Priester bedingungslos ergeben waren, sich jedoch in ihrer Einfachheit ein gesundes Empfinden bewahrt hatten, mußten zugeben, bei der zweiten Predigt das Gefühl gehabt zu haben, daß die Aeußerungen des Angeklagten über die Verachtung Deutschlands durch andere Länder nicht in die Kirche gehörten. Erwiesen ist auch durch die Aussage sämtlicher Zeugen, daß der Angeklagte nur von einer Konferenz schlechthin gesprochen hat, ohne Zeit und Ort zu nennen. Endlich ergaben die Zeugenaussagen, insbesondere die Aussagen der Eheleute Vollmer, daß der Angeklagte Deutschland und nicht den Kulturbolschewismus als den Glöckner für den Untergang des Abendlandes bezeichnet hat.

Das Gericht hat nicht den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte antinational oder wehrfeindlich eingestellt ist. Aber er ist ein Gegner des Nationalsozialismus, insbesondere der Rassenlehre. Seine Gegnerschaft geht so weit, daß er alles, was die NSDAP tut und schafft, abfällig kritisiert. So konnte er es auch in der ersten Predigt nicht lassen, durch die Worte, einen versteckten Angriff auf das von der NSDAP geschaffene Wehrgesetz zu verüben. Anders konnten diese Worte am Tage nach der Verkündung des Wehrgesetzes vom einfachen Manne gar nicht aufgefaßt werden. Eine Anzahl der Zeugen hat die Worte auch so aufgefaßt. Denn unmittelbar nach der Predigt ist im Wirtshaus davon die Rede gewesen, daß der Vikar gegen das Wehrgesetz gepredigt habe. Durch diese Predigt wollte der Angeklagte, wie die Zeugin Vollmer sehr richtig empfunden hat, eine Angstpsychose hervorrufen, um dadurch seine Gläubigen fester an die Kirche zu ketten. In beiden Predigten hat der Angeklagte Mißstände über Mißstände geschildert, ohne dabei klar zum Ausdruck zu bringen, ob es sich um inner- oder außerdeutsche Zustände handele. Der einfache Zuhörer konnte aber aus diesen Predigten nur den Eindruck gewinnen, daß der Angeklagte damit die Zustände im nationalsozialistischen Staate geißeln wollte. Insbesondere hat das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte bewußt Zeit und Ort der Konferenz nicht genannt hat, um dadurch den Eindruck entstehen zu lassen, daß es sich um eine nationalsozialistische Konferenz über Rassefragen gehandelt habe. Auf diese Weise ist der Angeklagte systematisch bemüht gewesen, seine Gläubigen gegen den Nationalsozialismus zu beeinflussen.

Das Gericht hat in den beiden Predigten des Angeklagten fortgesetzte öffentliche gehässige und hetzerische Aeußerungen über Anordnungen und Einrichtungen des Staates und der Partei im Sinne des § 2 des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 erblickt, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Durch dieselbe Handlung hat der Angeklagte als Geistlicher in einer Kirche vor mehreren Personen Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörtert. Er war daher im Sinne der Anklage schuldig und ist demgemäß bestraft worden.

Bei der Strafzumessung ist zugunsten des Angeklagten seine gute Vergangenheit, insbesondere seine Pflichterfüllung im Weltkriege, berücksichtigt worden. Das Gericht glaubte jedoch eine empfindliche Gefängnisstrafe von zehn Monaten gegen ihn verhängen zu müssen, damit grundsätzlich mal die Geistlichkeit darauf hingewiesen wird, daß Politik und Staatsangelegenheiten nicht in die Kirche gehören. Eine Predigt soll in religiösem Sinne erbauen und durch die Kraft ihrer Ideen überzeugen, darf aber nicht als Mittel benutzt werden, um die gläubigen Zuhörer in eine Angstpsychose zu versetzen und sie gegen Staat und Partei zu beeinflussen. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft die Geistlichkeit diese Grenzen klar erkennt und ihrerseits mit dazu beitragen wird, durch gegenseitiges Verstehen das Wohl von Staat und Kirche zum Besten des Volksganzen zu fördern.

Kostenlose Autobusfahrt ins Bergische Land für 1000 Schulkinder

Düsseldorf. Um 1000 Kindern im Alter von 10 bis 15 Jahren (Volksschüler und Volksschülerinnen) eine Freude zu bereiten, veranstaltet die Rheinische Bahngesellschaft ein Preisausschreiben. In demselben werden die Volksschüler und Schülerinnen aufgefordert, einen Aufsatz zu schreiben mit dem Thema: „Mein schönster Heimatferienausflug mit der Rheinbahn". Dieser Aufsatz soll nicht länger als zwei Seiten sein. Als Preis ist für die besten tausend Aufsätze ein kostenloser Ausflug mit dem Autobus ins Bergische Land vorgesehen.

Eine hereingefallene Diebin

M.-Gladbach. Einen bösen Hereinfall erlebte eine diebische Hausangestellte aus Aachen, die dort bei ihrer Dienstherrschaft einen Schreibtisch aufgebrochen und nach Geld durchsucht hatte. Außer einem alten, außer Kurs geratenen Fünfzig-Mark-Schein fand sie jedoch nichts vor. Nach dem Einbruch ließ sie sich mit einer Autotaxe nach M.-Gladbach bringen, wo sie mit dem Fünfzig-Mark-Schein bezahlen wollte. Der Fahrer erkannte aber sofort, daß es sich um einen nicht mehr gültigen Schein handelte und übergab kurzerhand das Mädchen der Kriminalpolizei. Die Vernehmung brachte schnell den Diebstahl der Hausangestellten ans Tageslicht.

Die neuen Speisekartoffelpreise

Köln. Der Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland teilt mit: Auf Grund der Bekanntmachung der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft Berlin gelten ab 1. September 1935 für das Gebiet der Landesbauernschaft Rheinland folgende Erzeugerpreise für Speisekartoffeln:

1. für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln 2,30—2,50 RM. je Zentner;
2. für gelbe Speisekartoffeln 2,60—2,80 RM. je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherplätze.

Für Juli-Nieren darf der Preis im Höchstfalle 1,00 RM. über dem Erzeugerhöchstpreis für gelbe Speisekartoffeln liegen. Diese Preise bleiben für die Monate September, Oktober und November unverändert. Von Dezember ab erhöhen sie sich für jeden Monat um 10 Pfg. je Zentner. Diese Preise enthalten alle Fracht- und Versandspesen bis zum Empfangsort. Die Fracht darf jedoch 50 Pfg. je Zentner nicht übersteigen.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei den festgesetzten Preisen um Erzeugerpreise handelt. Der Erzeuger erhält demnach den festgesetzten Preis abzüglich der anfallenden Fracht und Verladespesen. Die Versandhandelsspanne sowie die Schlußschein-Gebühren sind nicht in dem Preis enthalten und dürfen daher dem Erzeuger nicht in Abzug gebracht werden. Der Speisekartoffelpreis für den Empfangsgroßhandel frei Verbraucherstation setzt sich also aus dem festgesetzten Erzeugerpreis plus Versandhandelsspanne zusammen.

Rauchen im Walde mit Gefängnis bestraft

Köln. Trotz der fortgesetzten Ermahnungen durch Presse und Rundfunk gibt es immer noch Leute, die das Rauchen im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen nicht lassen können. Ihnen, so gibt das städtische Presseamt bekannt, sei als letzte Warnung hiermit bekanntgegeben, daß mit dem 1. September ds. Js. der in das Strafgesetzbuch neueingeführte Paragraph 310a in Kraft tritt, wonach mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft wird, der Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, durch ungenügende Beaufsichtigung angezündeten Feuers, durch Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt.

Autodiebesbande festgenommen

Bonn. Die Bonner Polizei konnte jetzt nach eingehenden Ermittlungen fünf junge Leute aus Bonn im Alter von etwa 19 Jahren festnehmen, die in den letzten Monaten eine größere Anzahl Kraftwagen gestohlen und mit diesen Wagen Fahrten bis weit über das Rheinland hinaus unternommen hatten. Auf diesen Fahrten verübten die Burschen eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen sowie mehrere Kirchenschändungen und Opferstockdiebstähle. Als Haupttäter ist der 19jährige Toni Sieben aus Bonn anzusprechen, der jedoch bisher noch flüchtig ist. Er war der Rädelsführer und Verführer der übrigen Festgenommenen.

Schwarzbrenner vor Gericht

Koblenz. Ein 45jähriger Mann aus Sinzig, der von 1926 bis 1934 in seiner Obstabfindungsbrennerei fortgesetzt Maische unangemeldet abgebrannt und zubereitet und von dem gewonnenen Branntwein die Steuer nicht entrichtet hatte, sowie dessen 38 Jahre alter Gehilfe, ein Brennmeister, wurden am Freitag wegen Schwarzbrennerei zu fünf Monaten Gefängnis, 867 827,15 RM. Geldstrafe und 198 232 RM. Wertersatzstrafe bezw. zwei Monaten Gefängnis, 463 353 RM. Geldstrafe und 118 232 RM. Wertersatzstrafe verurteilt. Gleichzeitig wurde die Einziehung der beschlagnahmten Brennereigeräte und Materialien angeordnet.

Die findige Post

Dillenburg. Ein Dillenburger Teilnehmer am Saarbefreiungsfest des Gaues Südwest des Reichsbundes für Leibesübungen in Saarbrücken gab am 24. August dort eine Postkarte auf, mit der er seine Rückkehr zum folgenden Tage ankündigte. Allerdings hate er versehentlich jegliche Adressenangabe unterlassen. Obwohl der Vermerk „Treffe morgen abend in Dillenburg ein" der einzige Anhaltspunkt für die Herkunft des Absenders war, gelang es der Post doch, die Karte am 28. August der Familie des inzwischen wieder heimgekehrten Turners auszuhändigen.

Die Madonna von Herzsprung

Roman von Hertha Fricke

„Wer war bei ihm, Pedruweit?"

„Die Frau Gräfin von Gnadenfeldt kam öfters herüber, gepflegt hat ihn die Mamsell, und dann kam fast jeden Tag das kleine Fräulein vom Pfarrhof, das Fräulein Rosemarie!" —

„Soso, — ja, die kleine Rosemarie hatte er recht gern! — Setzen Sie sich zu mir, Pedruweit! Und Mislowitsch, fahren Sie erst zum Kirchhof!" — Der Baron saß schweigend und Pedruweit wartete, was er ihn wohl noch fragen würde. Aber er schwieg, der wilde Robert! — Der brave Verwalter sah seinen Herrn scheu von der Seite an. Wild sah er schon noch aus, der Baron Robert, — aber alt war auch er geworden. Einen Ehering hatte er nicht, was würde das für ein einsames Leben für ihn werden auf Herzsprung. — Es war doch wohl so, wie die alten Weiber sagten, da wohnte kein Glück. Pedruweit hatte auch keins gehabt, — nein! Und die Coretzkys hatten keinen Erben mehr. Hier saß der Letzte! — —

„Die Tage werden schon kürzer!" sagte Pedruweit, um das Schweigen zu brechen, das ihn beglückte. Sein Herr nickte und sagte nur: „September!"

Dann war er wieder still. Dicke Gänse watschelten über die Dorfstraße. Hunde bellten das Fuhrwerk an. Vor dem Friedhofstor rauschten die Kastanien. Robert von Coretzky sprang aus dem Wagen. Das große Familienbegräbnis der Coretzkys lag seitwärts unter ein paar Bäumen. Ein schmaler Grasweg führte dahin an der Kirche vorbei.

Aber dicht an der Kirche lag ein kleines Viereck, ganz mit niedrigen Rosen überblüht. Daneben ein freier Platz. Und ein helles Marmorkreuz stand in der Mitte. Auf der einen schwarzen Platte, die am Fuße des Kreuzes lehnte, stand der Name Rosemarie Hebenstreit. Da stand Robert von Coretzky still und zog den Hut. Er wollte sich die Frau gern vorstellen, wie er sie einst gesehen, wenn sie ihn mit so tiefer Güte in den schönen Augen begrüßte, aber er konnte seinen Geist nicht dazu zwingen. Nur den Pastor sah er, jung, glücklich mit der Laute im Arm, und der sang:

„Rosemarie, weil ich dich gefunden . . .
Rosemarie, konnt mein Herz gefunden . . ."

Bitteres Lächeln umzog seinen schmalen Mund. „Glücklicher Pfarrer, du konntest solche Kinderliedchen singen! Großer, glücklicher, beneidenswerter Tor! — Von der Welt sahst du ja nichts, aber sangst du nicht auch, daß sie dir diese ganze Welt ersetzt hat? — Ich kann's zwar nicht begreifen, aber es muß wohl so sein!" —

Und die leere Marmorplatte, der leere Platz, der war sicher für ihn!

Ueber der Ruhestätte der Coretzkys blühten auch freundliche Blumen! — Tat das Fee? — Aber der leere Platz, wie lange würde der leer bleiben? — Die dort hingehört, die schlief in St. Blasien. —

Einen Augenblick stand er dort, der letzte Sohn des alten Geschlechts, dann schritt er rasch zurück zum Tor und stieg in den Wagen.

„Los, Mislowitsch! — Wie geht es auf Ostmark, Pedruweit? — Wissen Sie davon?"

„Gott ja, Herr Baron! Leider, ich weiß es so gut, wie jeder Tagelöhner, daß es abwärts geht mit dem Gut. Der Herr Graf ist immer dort, wo ein Pferderennen ist, die Felder sind schon zum Teil verkauft. — Die Frau Gräfin sieht elend aus, und der Kleine, der Graf Christel, mit dem ist auch nicht viel! Just eine kleine Jammerpflaume, kein Jung! — Es ist gut, daß der Herr Baron wieder da sind!" —

„Für Ostmark etwa?" sagte hart Baron Robert. „Sie sollen sich einrichten. Das Gut war nicht schlecht und meiner Schwester Vermögen auch nicht! Geht es Ihnen schlecht, so haben sie es verdient!"

„Das Schicksal fragt nicht viel, was man verdient!" meinte leise Pedruweit und griff hastig nach seinem grauen Bart.

Robert von Coretzky dachte an die Frau, die er so elend in Hamburg fand, an den Lump Staegemann-Tullius, der die Stimme verloren hatte, mit der er die Weiber betörte. „Es heißt, woran man sündigt, daran wird man gestraft!" sagte der Baron. Pedruweit wußte nicht, ob es Ernst war oder Scherz.

„Das mag stimmen, denn mit den Pferden hat der Graf wohl ein bißchen zu toll getan! Manches hat er zunichte geritten. Nun sind's die Pferde, die ihn ruiniert haben! Vielleicht trifft's den Kattowa auch noch, was er verdient!"

„Wer ist Kattowa?" fragte der Freiherr.

„Gnadenfeldts Inspektor!"

„So, Sie wollen sagen, dieser Kattowa ist kein Pedruweit!" lächelte Coretzky. Er hatte den Wunsch, dem alten Getreuen etwas Anerkennendes zu sagen.

„Dank für die gute Meinung, Herr Baron! Ich tat meine Pflicht! Wo der alte gnädige Herr nicht mehr so konnte! Und ein Schuft, der sie nicht tut!"

„Es gibt meistenteils Schufte, Pedruweit! Sie sind eine goldene Ausnahme!"

„O — nicht doch, Herr Baron!" wehrte beschämt der Alte. Dann suchte er ein anderes Thema. „Haben der Herr Baron schon das kleine Fräulein Hebenstreit gesehen, — die Rosemarie?"

„Nein, weshalb meinen Sie, daß ich Sie sehen soll?" fragte der Freiherr.

„Weil sie doch ein süßes Mädchen ist!" antwortete der alte Mann.

„Es scheint mir, daß ich andere Dinge zu tun bekomme, als nach süßen Mädels zu sehen!" gab Coretzky verdrossen zurück. Er ärgerte sich über die Nachrichten von Ostmark.

*

Das hohe Herrenzimmer mit den schweren, schwarzen Eichenmöbeln auf Herzsprung und den vielen Geweihen an den verräucherten braunen Wänden war so dunkel, daß man schon am Tage hätte eine Lampe anzünden mögen. Nur auf den riesenhaften Schreibtisch, der am Fenster stand, fiel durch die hohen schmalen Scheiben ein Streifen Licht. Dort saß der junge Schloßherr vor einem Buch, in dem der Vater Aufzeichnungen gemacht hatte, wie es schien, für den fernen Sohn, der der Erbe war.

Reute es diesen, nicht eher gekommen zu sein? — Seine Stirn war finster, sein schmales Gesicht, zu dem die breite Stirn so merkwürdig aussah, war finster und unbewegt.

„Hasso war schon wieder da!" stand da mit einer altmodischen Handschrift des alten Herrn geschrieben. „Zweimal hat er nun schon dreißigtausend Mark bekommen. Mehr kann ich vor Robert nicht verantworten!"

„Ich habe Hassos Vater zwanzigtausend Mark geliehen. Zwei Töchter sollen ausgestattet werden!"

„Wozu braucht mein Schwiegersohn schon wieder ein Rennpferd! Die fünf- oder zehntausend, die er damit gewinnt, bringt er doch nicht von Berlin nach Hause! Aber diesmal habe ichs noch einmal gegeben, weil Fee mich so sehr bat. Sie liebt diesen Windhund mehr als gut ist! Sie hat darum keinen Einfluß auf ihn. Er macht mit ihr, was er will! — Fee sieht elend aus. Ich habe sie mit dem kleinen Christian nach Wiesbaden geschickt. Sie können es beide brauchen!"

„Ich habe Testament gemacht. Hasso Gnadenfeldt wollte mich immer daran hindern. Aber er bekommt nichts mehr. Er ist abgefunden. Es fließt doch alles wie in den Sand.

Robert ist Majoratsherr und Universalerbe. Was da ist, verdankt er Pedruweit. Pedruweit soll lebenslang auf Herzsprung bleiben. Das Testament hat Justizrat Rodenburg in Kallehnen. Wenn Felicitas einmal in Not kommen sollte, wird Robert doch wohl für sie sorgen, aber ihr Mann bekommt keinen Pfennig mehr. Er ist niederträchtig. Seit ich nichts mehr herausrücke, verbietet er Fee und ihrem Jungen, mich zu besuchen. Seitdem schickt Pastor Hebenstreit seine Tochter öfters. Rosemarie ist ein Engel, wie ihre Mutter war. Robert soll sich um das brave Kind kümmern, wenn es einmal nottun sollte.

Ich mag nicht noch ein Testament machen. Es ist mir zu aufregend. Ich lasse alles in meines Sohnes Händen." — —

*

Der Freiherr saß und stützte den Kopf. Vor ihm stand seines Vaters Bild. Die traurigen Augen, — das Unstete, Nervöse, das hatte er wohl von ihm, das hatte ihn wohl hinausgetrieben, in der Welt umher.

Auf Herzsprung wohnt kein Glück, sagen die Leute. Seit er denken konnte, hatte keins da gewohnt! —

Für den Vater nicht und für ihn nicht! — Aber daran war eine einzige Frau schuld! — Seine Mutter! —

Sie war schuld, daß er den Weg zur Liebe nicht fand, wie ihn andere junge Menschen fanden! Nur Sinnlichkeit fand er und sah er, Geldgier und Betrug! — —

Und er wußte doch, daß es etwas Besseres gab, — er wußte es durch Pfarrer Hebenstreit und Frau Rosemarie! —

Die einzige Frau auf Erden, die ihm etwas bedeutet hatte!

Da klopfte es leise an die Tür. Wer wollte etwas von ihm? — Fee vielleicht?

„Herein!" rief er laut. Da öffnete sich die Tür, und sie stand vor ihm, an die er eben gedacht. Frau Rosemarie! — Nur jünger, frischer, mädchenhafter! Sie trug ein weißes Kleid mit schwarzen Streifen. In der Hand hielt sie einen Kranz mit roten Mohnblumen. Lächelnd schritt sie auf ihn zu und setzte die Blumen auf seinen Schreibtisch. Dann bot sie ihm frei und ungezwungen die Hand.

„Guten Tag, Herr Baron! Vater schickt mich, weil er nicht zu Ihnen kommen kann. Die Mohnblumen habe ich unterwegs gepflückt. Wenn wir gewußt hätten, wann Sie kommen, hätten überall bunte Sträuße gestanden!"

Der Freiherr war aufgestanden. Nun hielt er die warme kleine Mädchenhand in der seinen und er, der nur Verachtung für die Frauen in allen Ländern gehabt hatte, der war hier beglückt und fast verlegen.

„Verbindlichsten Dank, mein gnädiges Fräulein!"

Sie lachte mit dem entzückenden kleinen roten Mund.

„Sagen Sie doch „Rosemarie" zu mir! Meine Mutter nannte Sie doch auch Robert."

„So? Woher wissen Sie das?" er amüsierte sich jetzt. „Woher denn?"

„Mutter sprach oft von Ihnen und ich glaube fast, ich erinnere mich auch noch!"

„So — Sie erinnern sich!" — Er ärgerte sich jetzt. Wußte er denn nichts Besseres zu sagen! Er betrug sich ja wie ein Schuljunge!

„Vater läßt Herrn Baron bitten, doch einmal ins Pfarrhaus zu kommen. Er ist nicht mehr so gesund, daß er den weiten Weg zu Fuß machen kann. Und er möchte Sie doch so gern wiedersehen!" Das schöne junge Mädchen sprach so einfach, so unbefangen, und er, der vierzigjährige, war so ungeschickt. Wie kam das nur? — Daß sie ihrer Mutter so ähnlich war, so gleich, — — der einzigen Frau auf Erden! — Es fiel ihm ein, daß der Vater gewünscht hatte, er möchte ihr etwas Freundliches tun.

„Sie waren meinem Vater viel in der letzten Zeit, Fräulein Rosemarie! Wie darf ich Ihnen meinen Dank hierfür bezeugen?" fragte er.

„Wofür denn? Der alte Herr Baron war immer so gut! Mutter hatte ihn auch lieb! Mögen Ihnen manchmal die Ohren geklungen haben, Herr Baron Robert, wenn wir von Ihnen sprachen!" Wieder lachte sie so sonnig. „Aber einen Wunsch hätte ich schon, einen ganz großen!"

„Nun, und der wäre?" fragte der Freiherr. Sie würde doch hoffentlich nicht auch ein Brillantarmband haben wollen! Es war ihm nicht um das Geld, — aber es hätte ihm doch die Freude an ihr verdorben! Brillanten hatten immer alle Weiber gewollt! — —

„Diana hat Junge!" sagte sie. „Pedruweit wollte mir schon eines schenken. Aber ich sagte ihm, jetzt, wo der Herr Baron Robert wieder da ist, müssen wir doch erst fragen! Am liebsten möchte ich das braungefleckte! Wollen Sie einmal sehen?"

Der Freiherr folgte dem jungen Mädchen tatsächlich nach dem Stall. Da lag sauber in Heu gebettet Diana, die schöne große Barsoihündin, mit drei kleinen Sprößlingen. Rosemarie griff eins heraus und zeigte es ihm. „Dies, Herr Baron, bitte, bitte!"

„Aber natürlich, selbstverständlich, Fräulein Rosemarie! Nehmen Sie das Ding nur gleich mit!" Wohlgefällig sah er sie an.

„Aber nein!" antwortete das Mädchen und drückte den kleinen Hund zärtlich an ihre Brust. „Vierzehn Tage muß er noch bei seiner Mutter bleiben! Aber wenn er nur mein ist! Herzlichen Dank, Herr Baron!" Sanft legte sie das Tierchen zurück zu der Alten, die mit ihren großen, braunen Augen zutraulich zu Rosemarie aufsah. Das Mädchen streichelte den schmalen, feinen Kopf der Hündin.

„Du gute Mutter Diana!" schmeichelte sie. „Wie lieb hast du deine Kinder doch!"

„Ja, die Tiere!" murmelte der Freiherr.

Erschrocken sah Rosemarie zu ihm auf. Hatte sie ihm wehgetan? — Sie hatte doch einmal so etwas gehört, als ob seine Mutter nicht gut mit ihm gewesen wäre. Nun wollte sie ihn ablenken. „Wann besuchen Sie Vater, Herr Baron?" fragte sie schüchtern.

„Morgen, mein Kind!" sagte er freundlich. „Aber heute will ich noch einmal um die Felder fahren! — Mislowitsch soll anspannen!" rief er laut. „Und erst fahre ich Sie ins Dorf zurück. Das gehört sich," wendete er sich wieder an das Mädchen.

Langsam schritten sie nebeneinander die Freitreppe hinauf. Der Baron rief einen Diener nach seiner Feldmütze und einer Decke und blieb plaudernd mit Rosemarie auf der Terrasse stehen, bis der kleine Jagdwagen vorfuhr. Dann half er Rosemarie und stieg ein. Als der Diener ihm die Decke über die Knie breiten wollte, deutete er auf seine Begleiterin.

„Der jungen Dame, Friedrich! Ich fahre!" Dann nahm er die Zügel und fuhr im schlanken Trab vom Hof.

*

Der Mensch kann kein Stadium seines Lebens überspringen. Torheiten, die man in der Jugend versäumt, packen einen doppelt, wenn sie einem in reifen Jahren begegnen. Robert von Coretzky hatte sich nie in seinem Leben richtig verliebt. An der Jugendliebe, die andere ganz ausfüllt, ganz närrisch macht, war er mit bitterer Verachtung vorbeigegangen. Denn schließlich ist jedes Mannes erste große Liebe seine Mutter! — Und von jedem Mädchen, was er liebt, meint er, es müsse so werden wie seine Mutter! — Robert von Coretzky konnte nicht dafür! — Seine Mutter war schuld, daß er das weibliche Geschlecht verachtet hatte, auch wenn er es in den Arm nahm, wie die anderen es taten.

Hätte ein Mädchen, eine Frau eine wirklich große selbstlose Liebe für ihn gehabt, vielleicht wäre es besser geworden. Aber er war häßlich und abstoßend und wenn sich wirklich eine Mühe um ihn gegeben hatte, machte er sich nichts vor. Er wußte, daß es nur seinem Vermögen galt. — So hatte er wild gelebt und war doch liebeleer durchs Leben gegangen. Frau Rosemarie, des glücklichen Pfarrers schöne, gütige Frau, hatte er ehrlich verehrt, — aber sie hatte doch nur Mitleid für den armen Robert. Nun stand ihr Kind vor ihm, ihre Tochter, die ihr glich. Und Robert von Coretzky holte alles nach, was er in seinem vierzigjährigen Leben versäumt hatte. Er verliebte sich rettungslos in das ahnungslose Mädchen, das zwanzig Jahre jünger war als er! — Aber er wußte, daß er ein abstoßender, häßlicher Mensch war, und er war so klug, es gänzlich zu verbergen.

Und der Pastor Hebenstreit freute sich, so oft ihn Baron Robert besuchte, und daß er ein wenig zugänglicher geworden war. Dann saß Rosemarie bei den beiden Männern und hörte mit halboffenem Mäulchen zu, wenn der Baron von fernen Ländern erzählte. Dann und wann schenkte sie Tee ein und reichte den Rum und den Zucker. Wenn sie Coretzky etwas reichte, verbeugte er sich weltmännisch und sah ihr in das liebliche Gesicht.

*

„O, mein Bruder!" sagte Gräfin Gnadenfeldt erschrocken und strich an ihrem bescheidenen Kleid, als der Diener ihr den Freiherrn von Coretzky meldete. Der kleine, blasse Junge, der neben ihr an einem Schulpult mit Buntstiften eine Landschaft zu zeichnen versuchte, erhob sich und sah die Mutter fragend an.

„Wasch dir die Hände, mein Christel, und dann komm und sage deinem Onkel guten Tag!" gebot sie sanft. Der Kleine schlüpfte hinaus. Sie ging hinüber ins Empfangszimmer. Dort stand ihr Bruder, leicht gebeugt die hohe, hagere Gestalt, in einer lässigen, gleichgültigen Haltung. Er verbeugte sich und küßte seiner Schwester die Hand, als ob eine fremde Dame vor ihm stände.

Sie küßte schüchtern seine Wange.

„Guten Tag, lieber Bruder!"

„Guten Tag, Fee!" Er setzte sich und sah in ihr früh gealtertes Gesicht. „Du siehst nicht gut aus, fehlt dir etwas?"

Gräfin Felicitas sah in ihren Schoß. „Nicht eigentlich, Robert! Aber ich hatte vier Kinder, seit du fort bist, und eins davon lebt nur! Das macht schon alt!"

„Wo ist der Sprößling?" fragte der Freiherr.

„Er wird gleich kommen!"

Der kleine Junge kam herein, gab seine Hand und verbeugte sich. „Guten Tag, Onkel!"

„Guten Tag, Christian! Wie alt?"

„Neun Jahre, Onkel Robert!"

„Neun Jahre? — Ich verstehe nichts von Kindern, aber ich würde geraten haben sechs, höchstens sieben!"

„Ja, er ist sehr zart und klein!" sagte traurig Felicitas Gnadenfeldt. „Er war viel krank." Der Junge drängte sich dicht an seine Mutter und sah den Onkel an, als sei er ihm unheimlich.

„Mein Mann ist leider nicht da!" entschuldigte die Gräfin. „Er ist nach Danzig!"

„Was ist da los?"

„Eine Gestütsausstellung, Robert!"

„So, so! Ich dachte, hier wäre jetzt Ernte!"

„Robert!" bat Felicitas, du bist doch noch viel, viel mehr von Herzsprung fortgewesen!"

„Ja," antwortete er scharf. „Aber nur solange sein Herr lebte!"

Die Frau nahm ein Bild vom Schreibtisch, das einen sehr stattlichen Reiter auf einem sehr edlen Pferd darstellte.

„So sieht Hasso jetzt aus!" sagte sie stolz.

„Der smarte Herrenreiter. Er sieht nicht aus, als hätte er Not gelitten. Nicht so kümmerlich wie du, Fee!"

„Die Kinder bekommen ja auch wir Frauen!" antwortete Felicitas trübe lächelnd.

Robert verzog den Mund zu einem mitleidigen Spott.

„Wann kommt der Herr Rennreiter?"

„Uebermorgen, Robert! Er wird dich dann gleich besuchen! Bitte, willst du mit mir Kaffee trinken?"

Er verneigte sich zustimmend. Das Gespräch ging auf die letzte Lebenszeit des alten Herrn hin. Felicitas entschuldigte sich, daß sie nicht oft hatte bei ihm sein können. Der Christel sei oft krank gewesen und sie habe auch keine gute Wirtschafterin gehabt. Baron Robert lächelte halb verbindlich, halb malitiös. Seine Schwester tat ihm vielleicht ein wenig leid. Er wußte ja aus Vaters Niederschriften, was der Grund gewesen war.

Ein schlecht gekleideter Diener meldete, daß der Kaffeetisch gedeckt sei.

„Komm!" sagte Felicitas und nahm des Bruders Arm." Draußen auf der Veranda ist es netter. Der Winter kommt früh genug, der uns ins Haus treibt!"

Die Glasveranda sah ganz freundlich aus, wenn auch der ganze Bau des Herrenhauses sehr reparaturbedürftig war. Man sah weit über Felder und Dörfer. Der wilde Wein, der heraufrankte, wurde schon gelb und rot und trug seine kleinen blauen Perlfrüchte. Spatzen kreischten unter dem Dach. — Ein Erntewagen fuhr vorüber. Halb voll. — Baron Robert runzelte die Stirn. „Warum ist der Wagen nur halbvoll geladen?"

„Ich weiß es nicht!" sagte Gräfin Felicitas und errötete ein wenig.

Der Baron rief den Knecht an. „Weshalb laden Sie so schlecht auf? Das kostet Zeit und Tagelohn umsonst!"

„Der Wagen trägt nicht mehr, Herr Baron, die Hinterräder sind geborsten!" brummte der Knecht.

„Ist denn kein Stellmacher im Dorf, der das in Ordnung bringt?"

„Der borgt nicht mehr!" sagte der Knecht frech.

„Liebe Fee! Ich fürchte, das ist nicht der einzige Fall, wo der Herrenreiter geludert hat! — Du tust mir leid! Hier hast du einen Tausender! Bezahle davon die kleinen Lumpereien, aber ohne, daß dein Herr Gemahl davon erfährt! Sonst treibt er es noch schlimmer!"

(Fortsetzung folgt.)

Das letzte Opfer in Berlin geborgen

Dankesworte Dr. Goebbels an die Bergungsmannschaften

dnb. **Berlin**, 31. August. Auf der Unglücksstelle in der Hermann-Göring-Straße konnte am Sonnabendabend um 19.05 Uhr nach größten Schwierigkeiten nun auch das letzte, das 19. Opfer des Einsturzunglücks geborgen werden. Dem ergreifenden feierlichen Akt der Bergung dieses letzten Opfers wohnte inmitten der rund 100 Mann, die noch an der Arbeitsstätte tätig waren, Reichsminister Dr. Goebbels und der mit der Leitung der Bergungsarbeiten beauftragte Generalleutnant der Landespolizei Daluege bei. Ein letztes Mal wurde eine Bahre in den Schacht getragen und dann an Seilen heruntergelassen in den quadratisch angelegten besonderen Seitenschacht, in dessen Tiefe, noch unter der alten Tunnelsohle, schon im Grundwasser, die Leiche des Schachtmeisters Dimke lag. Die Hände hoben sich zum letzten Gruß, als die Bahre mit den sterblichen Ueberresten des Schachtmeisters in die Höhe gehoben und langsam den Abhang hinaufgetragen wurde.

Nachdem der Tote im Ministergarten aufgebahrt war, hielt Reichsminister Dr. Goebbels folgende Ansprache an die Bergungsmannschaften:

Die Bergung ist nun zu Ende. Wir haben in den vergangenen zwei Wochen eine traurige Arbeit tun müssen. Unsere erste Hoffnung, daß es uns gelingen würde, vielleicht noch den einen oder anderen eurer Kameraden lebendig zu bergen, hat getrogen. Wie ihr euren heroischen Kampf mit der Ungunst des Elementes ausgefochten habt, dafür bin ich an diesen Tagen euer Zeuge gewesen. Wir können vor unserem Volk bekennen: Was überhaupt getan werden konnte, das ist von uns getan worden. Die Bergung der 19 Opfer, die wir nun der Erde abgerungen haben, und die wir wieder in der Erde bergen mußten oder müssen, ist das lebendige Zeugnis einer Volksgemeinschaft, die weit über die Phrase der Versammlungssäle hinweg wirkliche Tat geworden ist, einer Volksgemeinschaft, in der Arbeiter und Soldaten zusammen gestanden sind.

Ich habe in dieser Stunde, da wir diese traurige Arbeit beenden, das Bedürfnis, Ihnen dafür meinen Dank, den Dank der Regierung und den Dank des deutschen Volkes auszusprechen. Ich danke allen Arbeitern, die hier geholfen haben, allen Soldaten und Feuerwehrleuten, allen Mitgliedern der Technischen Nothilfe, dem Arbeitsdienst, den Arbeitskolonnen der an der Unfallstelle tätigen Baufirmen, den Sanitätern, den Helfern der NS-Volkswohlfahrt, den eingesetzten Polizeiformationen und nicht zuletzt den beiden Bergungstrupps der Bergarbeiter von der Ruhr und aus Hannover. In Eintracht und Kameradschaft habt ihr ein Werk des Sozialismus vollbracht. Die ganze deutsche Nation steht vor diesem Werk in Bewunderung. Als vor einigen Jahren in der Hauptstadt eines anderen Landes ein ähnliches Unglück passierte, da stand man vor der Unmöglichkeit, die Opfer zu bergen. Wir haben, obschon wir 14 Tage daran arbeiten mußten und viele Hunderte von Arbeitern und Soldaten dabei auch ihr Leben in Gefahr brachten, die Opfer, ob tot oder lebendig, geborgen und haben sie in die Erde hineingelegt, von der wir sagen können, daß sie nun wieder frei geworden ist. Dafür will ich euch allen meinen Dank aussprechen.

Es ist fast symbolhaft, daß dieses Werk gerade von Arbeitern und Soldaten getan worden ist, von Menschen, die heroisch sind und nicht vor dem Leben kapitulieren. Die traurige Arbeit ist zu Ende und nun fängt für uns das Leben wieder an. Wir wissen, daß das Leben Opfer kostet, und weil wir alle bereit sind, diese Opfer wenn nötig bis zum Letzten zu bringen, deshalb können wir auch Opfer vom Leben fordern. In diesem Sinne bin ich der Ueberzeugung, daß diese Station am Ende doch segensreich in dem großen Werk des deutschen Aufbaues werden wird, und daß die Toten, die wir in den Gräbern bergen, am Ende die leuchtendsten Blutzeugen eines Aufbaues sein werden, den wir unter dem Führer nicht nur begonnen haben, sondern den wir unter dem Führer auch einmal beendigen werden. So rufe ich euch auf, mit mir in den alten Ruf einzustimmen: Unser Volk und unser Führer Sieg-Heil!

Nach Abschluß der Bergungsarbeiten sandte der mit der Oberleitung dieser Arbeiter beauftragte Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluege, an den Führer folgendes Telegramm:

„Mein Führer! Ich melde: Sonnabend abend 19.05 Uhr Bergung des letzten Toten auf der Unfallstelle Hermann-Göring-Straße in der Reichshauptstadt und Abschluß der Rettungsarbeiten."

Um noch einmal nach Beendigung der Arbeiten die Leistung der in drei bezw. zwei Schichten ununterbrochen tätigen Bergungsformationen auch jedem Nichtfachmann klar vor Augen zu führen seien einzelne Zahlen genannt: An der Unglücksstelle waren eingebrochen: 8000 cbm Erdmassen, 178 600 kg Eisenkonstruktionen, 350 cbm Holzkonstruktion. Dazu ein schwerer Greifer im Gewicht von 45 000 Kilo und 60 000 Kilo an der Unglücksstelle lagernden Rundeisens. An der Einsturzstelle mußten weiterhin 60 000 Kilo Kabel umgelegt werden. Die ungeheuren Materialmassen galt es zu bergen. Hierzu mußten wiederum umfangreiche Neukonstruktionen aus Holz und Eisen hergestellt und eingebaut werden. Um auch hier die Größe der Arbeiten zu veranschaulichen, seien wiederum einzelne Zahlen genannt: Es wurden eingebaut: an Eisenkonstruktionen 35 000 Kilo, an Holzkonstruktionen 87 cbm und 1000 qm Bohlen.

Königin Astrid und ihre Kinder

Sie war eine vorbildliche Hausfrau — Pünktlichkeit die Grundlage der Erziehung



Königin Astrids Aufbahrung (Scherl — M.)

Königin Astrid hatte mit ihren Kindern dieselben Sorgen wie jede andere Mutter in Brüssel. In demselben Augenblick, da die Mütter ihre Töchter für die Schule vorbereiteten, tat auch die Königin dasselbe, um ja nicht ihre älteste Tochter, die siebenjährige Prinzessin Josephine-Charlotte den Schulbeginn versäumen zu lassen. Die Prinzessin besucht, obwohl sie in Laeken wohnt, eine Schule in Brüssel. Es ist eine Privatschule, in der sie mit vier anderen Kindern aus vornehmen Familien zusammen unterrichtet wird. Die Lehrer sind besonders ausgesucht und werden von einem Erzieher und einem Inspektor beaufsichtigt. Der Lehrplan ist derselbe wie in anderen Schulen, und Pünktlichkeit wird groß geschrieben. Kommt die kleine Prinzessin zu spät, so erhält sie genau so gut einen Strafpunkt, wie die anderen Kinder.

Königin Astrid sorgte persönlich für den Schulgang. Sie achtete streng darauf, daß die Schularbeiten gemacht waren, half ihre kleine Prinzessin anziehen, sorgte dafür, daß das Frühstück aufgegessen wurde und die Bücher und Hefte eingepackt wurden. König Leopold wünschte, daß seine Tochter diese Schule besuchte, denn er war der Meinung, daß die Zeiten vorbei seien, in denen die Kinder von Königinnen Einzelunterricht erhielten.

Der vierjährige Kronprinz Boudewin möchte auch schon zu den Großen gerechnet werden, und oft fragte er seine Mutter, wann denn er eigentlich zur Schule gehen dürfte, er möchte auch gern groß sein. Die Mutter tröstete ihn dann und versprach, bei dem Papa ein gutes Wort einzulegen, damit der Junge recht bald auch als „erwachsen" gelten könne.

Zwischen den beiden Geschwistern herrscht beste Eintracht in der Liebe zu dem jüngsten Brüderchen, dem acht Monate alten, nach dem Großvater genannten Albert. Dieser kleine Mann hat einen Weltrekord für sich, denn er ist das einzige Baby, das schon größere Luftreisen hinter sich hat. Er flog im Alter von sieben Wochen mit seinen Eltern nach Malmö und später des öfteren von Brüssel nach der belgischen Küste.

Königin Astrid hielt streng darauf, daß die Kinder zu einer bestimmten Zeit in das Bett mußten. Sie mochten noch so bitten, in dieser Beziehung war die sonst herzensgute Mutter unerbittlich. Um sieben Uhr morgens wurde aufgestanden und schwedische Gymnastik geübt, und dann ging es mit Heißhunger über das Frühstück.

Die Königin stand als erste auf, und es war selbstverständlich, daß sie das Frühstück mit den Kindern einnahm. Wenn Königin Astrid einmal verreist war, war die Trauer unter ihren Kindern groß. Jetzt hat der Todesengel sie für immer mitgenommen. Eine echte Mutter ist in dieser schönen königlichen Frau dahingegangen. Mit den Kindern, die es noch nicht recht begreifen können, steht ein ganzes Volk weinend an der Bahre.

Scharfe Erklärung Amerikas

Staatssekretär Hull gegen die Sowjetpropaganda in USA

dnb. **Washington**, 1. Sept. Die amerikanische Regierung hat in einer von Staatssekretär Hull ausgegebenen öffentlichen Erklärung, die allerdings nicht in Form einer Note nach Moskau gesandt wurde, in sehr deutlicher Form zu verstehen gegeben, daß die künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion einzig und allein von der strengen Innehaltung des sowjetrussischen Versprechens der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Volkes abhängen.

Die diesbezügliche Erklärung Hulls lautete:

Die kürzliche Note der Vereinigten Staaten und die Antwort der Sowjetunion werfen die Frage auf, ob die Sowjetregierung unter Verletzung des ausdrücklichen Uebereinkommens bezüglich ihrer Anerkennung durch die Vereinigten Staaten im Jahre 1933 auf ihrem Staatsgebiete Organisationen oder Gruppen dulden will, die solche Unternehmungen planen oder leiten, die den Umsturz der politischen oder sozialen Ordnung der Vereinigten Staaten bezwecken. Nach eingehender Würdigung des früheren Notenwechsels zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion wird in der Erklärung Hulls weiterhin festgestellt, daß die in den vorerwähnten Noten der Sowjetregierung abgegebenen Versprechungen durchaus klar und keineswegs zweideutig ausgedrückt seien, und daß sich die Sowjetregierung unzweifelhafter Mißachtung ihrer gegebenen Versprechungen schuldig gemacht habe.

Die amerikanische Regierung, die sich in früheren Verbalnoten bereits darüber beschwert habe, daß die Sowjetregierung ihre Versprechungen nicht in die Tat umsetzte und die angesichts der wachsenden Unsicherheit in den internationalen Beziehungen und der sich daraus ergebenden gefährlichen Folgen hinsichtlich des Friedens und der wirtschaftlichen Erholung tief besorgt sei, habe in der Note vom 25. August ernsthaft versucht, der Sowjetregierung die Heiligkeit ihrer gegebenen Versprechungen vor Augen zu führen, um eine weitere Entwicklung der freundschaftlichen und amtlichen Beziehungen sowie eine wertvolle Zusammenarbeit auf vielen nützlichen Wegen zu ermöglichen.

Wenn die Sowjetregierung in ihrer Antwortnote die Absicht zum Ausdruck gebracht habe, ihr Versprechen, die Tätigkeit der Komintern und ähnlicher Organisationen zu verhindern, durchaus nicht zu halten, so habe dies dem Gefüge der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern einen schweren Schlag versetzt.

Schließlich sei es nur Sowjetregierung angesichts der offenen Sprache der von ihr eingegangenen Verpflichtungen unmöglich, ihr Versprechen, auf ihrem Hoheitsgebiete die gegen die politische und soziale Ordnung der Vereinigten Staaten gerichteten Bestrebungen zu verhindern, abzuleugnen. Die Sowjets leugneten auch nicht und könnten ihre Verantwortung für die Durchführung ihrer Verpflichtung auch gar nicht ableugnen, weil ihre Herrschaft in ihrem Staatsgebiet unumschränkt und ihre Macht, die Handlungen und Aeußerungen ihrer Organisationen und Untertanen innerhalb dieser Grenzen zu überwachen, unbegrenzt sei.

Es bleibe abzuwarten, in welchem Ausmaße die in der Antwort der Sowjetregierung angedeutete Absicht, die im Widerspruch mit den früheren Versicherungen stehe, verwirklicht werde. Falls aber die Sowjetregierung weiterhin die Politik verfolge, Handlungen auf ihrem Hoheitsgebiet zu dulden, die eine Einmischung in innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten darstellten, anstatt solche Handlungen laut schriftlicher Verpflichtungen zu verhindern, dann könnten die freundschaftlichen und amtlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ernstlichen Schaden erleiden. Ob diese Beziehungen zwischen den beiden großen Nationen auf diese Art unglücklicherweise getrübt und die Möglichkeiten gedeihlicher Zusammenarbeit zerstört würden, hänge einzig und allein von der Haltung und den Handlungen der Sowjetregierung ab.

Kriegsopferehrentag in Kiel

Ueber 50 000 Teilnehmer

dnb **Kiel**, 1. Sept. Die Kriegsmarine Kiel hatte am Sonntag wieder einen großen Tag. Ueber 50 000 Frontkameraden und Kriegsopfer waren aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Hannover zum Frontsoldaten- und Kriegsopfertag der NSKOV nach Kiel gekommen. Reichskriegsopferführer Oberlindober hielt in der bis auf den letzten Platz gefüllten Nord-Ostsee-Halle eine große Rede. Er führte u. a. aus: Wir sind zwar älter geworden seit 1914, aber in unserer Bereitschaft und für unser Volk einzusetzen, sind wir aber die gleichen geblieben. Wir marschieren um der nachfolgenden Generation zu zeigen, was Opfer sind. Wir wollen unser Volk zu gleichem Opfersinn und gleicher Opferbereitschaft erziehen, die wir selbst unter Beweis gestellt haben. Wir geloben uns bei jeder Zusammenkunft, in erster Linie für die zu sorgen, deren Männer und Väter im Kriege draußen geblieben sind.

Das deutsche Volk hat durch seinen Führer und Volkskanzler seine Wehrfreiheit und damit seine volle Souveränität wiedergewonnen. Die Waffenehre des deutschen Volkes ist reich und hoch, erwiesen in tausenden Schlachten; das deutsche Volk hat es nicht nötig, zur Wiederherstellung seiner Ehre die Waffen zu führen. Kriege können nur Elend über die Menschen bringen. Nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren erfolgte der Abmarsch der Fahnen.

Nach Schluß der Kundgebung begaben sich sämtliche Teilnehmer vor die Nord-Ostsee-Halle, wo von Reichskriegsführer Oberlindober der Vorbeimarsch der Abordnungen der Kriegsmarine, des Heeres, der Luftwaffe, des Landespolizeiregimentes Schleswig-Holstein, der SA, SS, Marine-SA, NSKK, HJ, des Arbeitsdienstes usw. abgenommen wurde.

Sir Samuel Hoare, der britische Außenminister, muß das Bett hüten. Er ist, wie amtlich berichtet wird, an einem leichten Gichtanfall erkrankt. Er hofft, am Dienstag seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen zu können.

Reichsschulungsleiter Dr. Max Frauendorfer hat, wie NSK meldet, für die Zeit vom 28. August bis 7. September 1935 die Lehrkräfte sämtlicher Parteischulen zu Arbeitstagungen zusammengerufen.

Der 5. Internationale Juwelierkongreß hat seinen Abschluß gefunden. In drei Kommissionen für Edelsteine, für Edelmetalle und für Kunst und Propaganda wurden die den Stand der Juwelier-, Silber- und Goldschmiede und alle die Standesvereinigungen betreffenden Fragen beraten.

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 30. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 387863
2 Gewinne zu 10000 M. 314901
2 Gewinne zu 3000 M. 116526
16 Gewinne zu 2000 M. 9526 21101 94282 162685 216003 221086 289698 324617
58 Gewinne zu 1000 M. 20117 31968 33130 35522 47325 50911 69662 73323 84351 90560 92452 104184 106719 112076 120200 125068 138076 163198 168159 180091 185724 195238 229456 283155 293545 311292 361121 381387 393097
100 Gewinne zu 500 M. 2188 15440 20136 26774 42786 45839 51742 55826 56003 69635 70069 78572 87038 107470 110469 120129 125189 133565 141563 143585 164297 177045 186203 187791 191658 200369 213406 213944 227211 229543 235838 242429 246989 249325 256238 261385 277202 315441 316783 318282 319448 330692 335320 339327 347803 359983 361277 370494 384176 388602
362 Gewinne zu 300 M. 1463 2179 4284 4599 8544 11955 14398 17072 17378 19972 29334 31422 32024 36031 36331 37962 40805 41561 43376 44754 46767 47805 48247 50589 52538 59288 60050 66202 67229 67571 67798 67963 68065 68687 70685 74493 75735 76907 79938 80536 84077 85482 88379 89640 89875 91997 94041 94914 96785 98108 98589 101308 108964 113249 116375 127277 127370 134320 137033 137561 139636 141281 146828 147371 149100 150077 150526 151517 152244 153125 153396 154674 155596 158198 160067 163141 165858 166391 167328 167855 167941 169983 170108 170543 172887 173359 174465 176354 183960 184438 186873 186878 187603 199504 207916 210432 211258 216322 218722 220233 225133 228417 228476 229170 232353 235239 236156 236325 237614 238282 239107 243864 245449 245885 246911 247669 247967 250210 252115 255824 255915 256842 257154 257451 259771 260219 263905 264415 264808 265129 265414 269989 270873 273185 274687 276733 277838 278212 280591 280986 283899 285316 285717 287292 288503 288678 289773 292041 293299 296411 297657 298697 302364 303645 314784 316398 318180 321160 322250 324470 328075 328399 344378 355563 359923 360650 360784 360956 361064 363506 363521 369242 371492 372814 380787 381296 384563 388362 389403 392337 393983

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 61121 231044
4 Gewinne zu 5000 M. 126398 223395
6 Gewinne zu 3000 M. 3834 69510 261025
16 Gewinne zu 2000 M. 4795 72436 207042 259283 283378 304201 349594 349705
46 Gewinne zu 1000 M. 13475 15714 67490 69149 90348 93892 100566 124290 159139 180195 190005 214770 274977 280767 311626 328967 355431 357205 360160 376693 387517 387987 394418
102 Gewinne zu 500 M. 9370 10327 15146 44008 50323 52617 63716 67453 81352 90733 108744 111166 120240 135122 136976 149435 149794 154633 161426 169791 174100 178570 180419 184138 185499 186355 191925 196406 214404 231967 258816 259434 280826 286866 287458 290848 303047 304808 312592 322558 333255 340449 340917 341911 352934 353864 357914 360414 362577 370871 388734
300 Gewinne zu 300 M. 1970 9157 9500 13430 14803 19936 22558 27841 31377 37453 38546 41668 43742 57615 58031 59219 61690 63767 64440 64489 64892 67672 74396 78386 78637 79768 93849 94787 94833 96290 97028 97389 102002 102985 106894 114697 116349 119812 120830 121230 130010 130507 132830 135763 140665 142893 155994 156772 158825 160878 164326 165243 166539 167686 169777 173058 173369 177507 181914 182618 183859 185594 192308 194297 196756 196785 198243 201873 208212 210232 212974 213905 214163 216814 220195 221727 222544 224958 226093 228222 229760 230004 232700 233405 238097 239877 248350 253070 253474 254397 254946 256687 258428 259109 259912 259922 264463 265513 266157 269731 272176 278554 280384 282422 287183 294188 295691 295946 303490 308068 308382 308594 308806 310226 310396 311105 313986 315061 320788 321129 323394 340014 340997 344387 344694 348175 351165 356110 356282 357129 358475 359849 359951 365945 367482 368102 376854 379240 379280 382463 383702 385274 386676 386932 388904 391520 392622 395076 396347 397891

Statt jeder besonderen Anzeige!

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag verschied sanft, infolge eines Schlaganfalls meine liebe Frau und meine gute Mutter

Frau Alfred Quade

Luise geb. Schorre

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Alfred Quade sen.
Dr. jur. Alfred Quade jun.

Schwerte-Berlin, den 1. September 1935.

Die Beerdigung findet auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Von der Reise
zurück!
Dr. Dickehage

Aerztetafel
Von der Reise
zurück!
Dr. med. W. Keimes
prakt. Arzt
1610 Schwerte-Ruhr.

Ich las damals unendlich viel und zwar gründlich. In wenigen Jahren schuf ich mir damit die Grundlagen eines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre.

Adolf Hitler, Mein Kampf

Gute Bücher
empfiehlt
Buchhandlung C. Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Für unsere Jungflieger
und alle die sich über das Flugwesen unterrichten wollen

Das Flugzeug
Einführung in die Flugzeugkunde.
Von E. Osterland
(Lehrmeister-Bücherei [Nr. 1101] Gruppe Luftfahrt, Heft 1)
Mit 56 Abb. **35 Pfg.**



„Knapp, klar und leichtverständlich, für den Unterricht an Luftfahrt-Lehrgängen besonders geeignet."
5. 5. 35 H. Lucas, Oberfrohna

In Vorbereitung:
Heft 2: **Die Lehre vom Fliegen.** | Erscheinen
Heft 3: **Die Bauteile des Flugzeugs.** | im Juni
Heft 4: **Die Bauteile der Motorflugzeuge.**
Heft 5: **Gleit- und Segelflugzeuge.**
Heft 6: **Ballone und Luftschiffe.**
Heft 7: **Geschichte der Luftfahrt.**

Jedes Heft mit zahlreichen und klaren Abbildungen im Text

Ferner sind in der Lehrmeister-Bücherei erschienen:
Wir bauen ein Segelflugzeug „Grunau 9". Von Stud.-Rat Zinnecker und Ing. Balzer-Grunau. Mit 25 Abb. (Nr. 1026/7) **70 Pfg.**
Selbstherstellung wirklicher Flugmodelle. Von W. Eggers. (Nr. 939) **35 Pfg.**

Zu beziehen durch:
Buchhandlung Carl Braus

Schuhreparatur-Werkstatt
für gute und preiswerte Besohlung.
Haltbarkeit und Reellität, bei uns an erster Stelle steht.
H. Hitzegrad und Sohn
Schuhmacher-Meister, Senningsweg 26
Orthopädie-Schuhanstalt
Fachlich geprüfter Spezialist für Fußleiden.
Hohe Auszeichnungen
Ruf 2765 Erstes Fachgeschäft am Platze gegr. 1896
Mitglied der Fachgruppe für Orthopädie.
Einlagen nach ärztlicher Vorschrift. Reelle Preise.

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und in sauberer Ausführung die Buch- und Kunstdruckerei
C. Braus Schwerte
Große Marktstr. 3—5

Eine 1611
3 Zimmer-Neubau-Wohnung
zum 1. Oktober für 38.— Rm. zu vermieten.
Schützenstr. 50

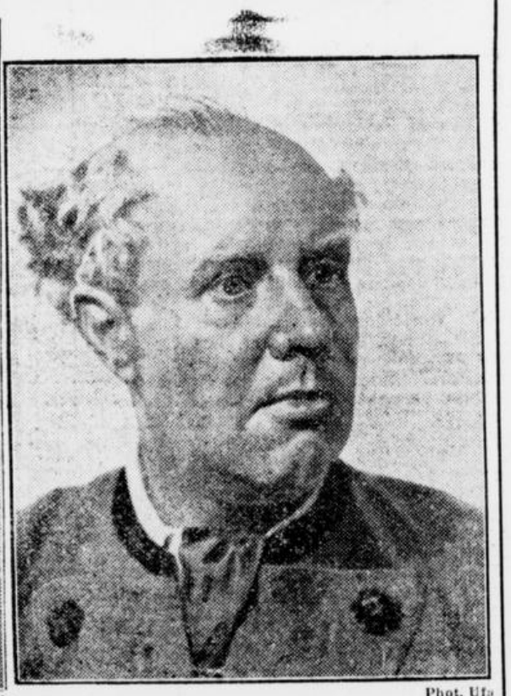
Tanztee u. Tonfilm
Band 6, soeben erschienen!
Inhalt u. a.: Holzhackerlied, — So oder so ist das Leben, — Wolgalied aus Zarewitsch, — Der Onkel hat's ja, — Kommen Sie morgen wieder, — Eine Seefahrt, die ist lustig, — Kennst du die Liebe, — Mach mich glücklich, — Schöne Liesa, — Rumtata, usw.
21 der populärsten Operetten- und Tonfilmschlager
für RM. 3.50
Ausgabe für Violine allein **RM. 1.-**
Vorrätig in der **Buchhandlung C. Braus,** Adolf-Hitler-Platz 3.

Die deutsche Bauernkomödie im Film



Phot. Ufa

Hermann Erhardt
als Bürgermeister und Dorfschmied in dem Film „Der Ehestreik"



Phot. Ufa

Theodor Dannegger
von den Münchener Kammerspielen in dem Ufa-Tonfilm „Der Ehestreik"

Kurzwellensender der HJ.

Aus der Arbeit der Funkschule der Reichsjugendführung

Auf der diesjährigen Funkausstellung wird die Hitler-Jugend auch ihr jüngstes Arbeitsgebiet, das Kurzwellenwesen, vorführen. Der Ausstellungsstand der Hitler-Jugend zeigt z. B. eine vollständige Sende- und Empfangsanlage sowie einige Standardgeräte, die die Reichsfunkschule der HJ. in Göttingen auf einem Sonderlehrgang für Jungamateure im vorigen Monat geschaffen hat.

Der Referent für Kurzwellenwesen im Rundfunkamt der Reichsjugendführung berichtet im folgenden über dieses Arbeitsgebiet.

Ein Zeltlager vereinigte im Juli die 33 besten Jungamateure der HJ. in der Reichsfunkschule der Hitler-Jugend in Göttingen. Der Lehrgang wurde vom Rundfunkamt der Reichsjugendführung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Amateur-Sendedienst (DASD.) durchgeführt. Die 33 Kameraden, die aus allen Teilen des Reiches zusammengezogen worden waren, brachten erhebliches Können als Voraussetzung mit. Die Teilnahme an dem Lehrgang war von dem einwandfreien Hören des Morsetempos 50, von der Mitgliedschaft im DASD. und einer dort bereits erhaltenen amateurmäßigen Vorbildung sowie einer einwandfreien weltanschaulichen Haltung abhängig. Wie groß die Begeisterung und der Arbeitseifer in der Hitler-Jugend für das Kurzwellengebiet ist, zeigt das erzielte Ergebnis:

Von 31 zur Prüfung zugelassenen Jungamateuren bestanden in der ersten nach der Lizenzerteilung für Deutschland durchgeführten Prüfung durch die Reichspost, den DASD. und die HJ. sämtliche 31 Teilnehmer. Davon sechs mit „sehr gut" und sieben mit „gut".

Dieses außerordentliche Ergebnis ist einerseits der bewußten Auswahlarbeit der Hitler-Jugend und andererseits der Art der Ausbildung in der Reichsfunkschule der HJ. zuzuschreiben. In dem dreiwöchigen Lehrgang wurden den jungen Amateuren die technischen und betriebsmäßigen Kenntnisse vermittelt, die zur Erlangung einer Sendelizenz nötig sind.

Führende Männer des deutschen Rundfunks, wie z. B. der Reichssendeleiter, sprachen selbst zu den jungen nationalsozialistischen Funktechnikern und zeigten ihnen von der Weltanschauung her den tieferen Sinn ihrer Arbeit.

Neben der praktischen Ausbildung in den Metall- und Holzwerkstätten, die zu werkgerechter, sauberer Arbeit erzog, standen die amateurmäßige Ausbildung und die weltanschauliche Schulung. Dadurch, daß Ausbilder und Schüler zusammen im Zeltlager wohnten und gemeinsam im Dienst der Bewegung standen, wurde von vornherein jeder hörsaalmäßige, muffige Schulbetrieb vermieden. Ja, der Arbeitseifer der Kameraden ging zuletzt sogar so weit, daß die Nächte hindurch in Schichten an den Kurzwellensendern und -empfängern gearbeitet wurde, um diese so schnell wie möglich in Betrieb nehmen zu können. Von der Reichsjugendführung wurden zu diesem Zweck in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Amateur-Sendedienst sowohl ein Standardempfänger als auch ein Standardsender entwickelt, der einheitlich von den Teilnehmern der Reichsfunkschule gebaut wurde.

Die beiden in der Reichsfunkschule der Hitler-Jugend betriebenen „Liebhaberfunkstellen" waren fast Tag und Nacht in Betrieb und wurden, wie Hörmeldungen zeigen, in ganz Europa und sogar in USA. empfangen.

Der Erfolg dieses ersten Kurzwellenlehrganges ist in starkem Maße der Reichspost, die die Prüfung abnahm, sowie der deutschen Rundfunkindustrie, die den Lehrgang durch technisches Schulungs- und Ausbildungsmaterial in großzügiger Weise unterstützte, zu verdanken. Das Rundfunkamt der Reichsjugendführung wird auch weiterhin Jungamateurlehrgänge in Göttingen durchführen und das Kurzwellenwesen in der HJ. verankern, nach den Grundsätzen, die bis jetzt seine Arbeit geleitet haben:

Es kommt nicht darauf an, sehr vielen Hitler-Jungen eine durchschnittliche oder oberflächliche Ausbildung zu geben, als vielmehr darauf, einen eher zahlenmäßig kleinen Stamm zu einem technisch hochwertigen Nachwuchs heranzubilden, der später einmal, wie es der Reichssendeleiter ausdrückte, das Kurzwellenwesen zur stärksten Waffe unseres Staates neben dem allgemeinen Rundfunk machen wird.

Am Gartenzaun.

„Junge, wenn du noch länger hier herumstehst und nach den Aepfeln guckst, hau' ich dir mal ein paar runter!"

„Au, das ist fein! — Wie viel denn?"

Muskete.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball im Ruhrtal

Termine der 1. Spielserie:

8. September 1935: Ergste—Holzen (Dunkel), Reichsbahn Schwerte — Hennen (Neumann); Westhofen — Oestrich (Baum); Letmathe 30 — Hohenlimburg W. (Löbbeke).

15. September 1935: Hohenlimburg — Ergste (Grangert); Hennen — Westhofen (Borghoff); Oestrich — Reichsbahn (Brandt); Holzen — Letmathe (Arens).

22. September 1935: Ergste — Hennen (Koch); Holzen — Hohenlimburg (Marxmeier); Westhofen — Reichsbahn (Bieg); Letmathe — Oestrich (Heidemann).

29. September 1935: Hennen — Holzen (Schlütermann); Oestrich — Ergste (Löbbeke); Reichsbahn — Hohenlimburg (Berg); Westhofen — Letmathe (Kannengießer).

6. Oktober 1935: Holzen — Oestrich (Arens); Hohenlimburg — Hennen (Pentlinghaus); Ergste — Westhofen (Marxsmeier); Letmathe — Reichsbahn (Eberleing).

13. Oktober 1935: Reichsbahn — Ergste (Kempfer); Oestrich — Hohenlimburg (Meißner); Westhofen — Holzen (Dunkel); Hennen — Letmathe (Putzkus).

20. Oktober 1935: Hohenlimburg — Westhofen (Dasse); Holzen — Reichsbahn (Brandt); Hennen — Oestrich (Kaiser); Letmathe — Ergste (Pfaffenhöfer).

☆

Fußball:

Tus 06 1. — Gelsenkirchen 07 1. 1:5.
VfR. — Borussia Höchsten 6:5

Handball:

VfL. Aplerbeck — Gut Heil Sommerberg-H. 8:6
Rot-Weiß Dortmund — Einigkeit Barop 6:1
Westfalia Hombruch—Sommerberg-H. (Ref.) 3:6
TV. Schüren/Gut Heil Schüren—Tus Wellinghofen 6:6
Tus Holzen — Sportgemeinschaft Hösch 10:7
Tus Wellinghofen — Tus Herdecke 63 11:8
Borussia Höchsten — Schwerter Tschft (ausgef.)

Was ist

von 8 bis 8?

Eine Sonntagsfahrt, die „Kraft durch Freude" macht!

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
Z. Zt., ist Preisliste Nr. 10 gültig.
D.-A. VII./35. 1441.

Sport-Spiel

Deutschlands Athleten knapp geschlagen

Schweden gewinnt den Fünfländerkampf mit 3½ Punkten vor Deutschland — 35 000 Zuschauer im Poststadion

Der Fünfländerkampf, Deutschlands leichtathletisches Ereignis des Jahres, ist geschlagen. Was wir alle erhofft hatten, ist im letzten Augenblick dahingeschwunden. Deutschland hat den Sieg nicht an seine Fahnen heften können. Der schöne Vorsprung, den die deutschen Athleten am ersten Tage der Kämpfe sich gesichert hatten, bröckelte im Verlauf des Sonntags Punkt um Punkt ab. Freilich waren unsere Athleten in verschiedenen Uebungen stark vom Pech verfolgt. Die Schweden jedenfalls sind die Sieger des großen Wettbewerbs. 3½ Punkte betrug am Ende ihr Vorsprung vor den deutschen Leichtathleten.

Die Schlußwertung: 1. Schweden 56; 2. Deutschland 52,5; 3. Ungarn 40; 4. Japan 33; 5. Italien 26,5 Pkt.

Am ersten Tage

Der Kampf nahm pünktlich am Samstag um 17 Uhr seinen Anfang.

200 Meter: 1. Sir, 3. Neckermann

Mit fieberhafter Spannung erwarteten die 20 000 Zuschauer den Start über 200 Meter. Beim zweiten Startschuß ging das Feld geschlossen ab, und in der Kurve hatte der Ungar Sir mächtig aufgeholt. Im Endspurt sicherte sich schließlich der Ungar in 21,4 Sekunden den Sieg vor dem Schweden Strandberg. Die zweite Gruppe führte Neckermann an und belegte mit 22,0 Sek. den dritten Platz vor dem Japaner Taniguchi und dem Italiener Gonelli.

Kugelstoßen: Wölke 16,21 Meter

Eine ganz fabelhafte Leistung vollbrachte im Kugelstoßen der Berliner Wölke. Er stieß die Kugel nicht weniger als 16,21 Meter weit und stellte damit einen neuen deutschen und Europa-Rekord auf. Alle übrigen Teilnehmer blieben weit zurück. Mit einem Wurf von 15,32 Meter belegte der Ungar Dr. Daranyi den zweiten Platz. Die drei weiteren Konkurrenten kamen über die 15-Meter-Marke hinaus.

400 Meter: v. Wachenfeldt siegte in 48,6

Recht spannend verlief der 400-Meter-Lauf. Der Schwede von Wachenfeldt holte den Italiener Tavernari schon in der Kurve ein, und diese beiden liefen dann ein scharfes Rennen und machten gegen den auf der dritten Bahn laufenden Hamann viel Boden gut. Mit einem Meter Vorsprung siegte der Schwede in 48,6 vor Hamann, der erst im Endspurt kurz vor dem Zielband den Italiener und den dichtauf folgenden Ungarn Zsivai abschütteln konnte.

Hochsprung: Duell Weinkötz — Asakuma je 1,90 Meter

Im Hochsprung gab es einen Zweikampf zwischen dem deutschen Meister Weinkötz und dem Japaner Asakuma. Der Schwede Lundquist und der Ungar Bodosi schieden bei 1,90 Meter aus. Die Höhe von 1,94 Meter rissen dann aber auch Weinkötz und Asakuma, so daß sich die beiden die Punkte teilen mußten. Deutschland und Japan erhielten also je vier Punkte.

110 Meter Hürden: Lidman vor Wegener

Der Start zum 110-Meter-Hürdenlauf wollte zunächst nicht klappen. Meister Wegener verursachte zwei Fehlstarts und dann waren es der Japaner Murakami und noch ein anderer, und erst beim fünften Schuß ging das Feld geschlossen los. Bei der 50-Meter-Marke lag Wegener klar in Front. Als dann der Japaner, der neben ihm lief, die Hürde gerissen hatte, kam auch Wegener aus dem Schwung. Wegener stolperte auch noch zum Schluß und so kam der Schwede Lidman in 14,8 Sekunden zum leichten Sieg mit fast zwei Meter Vorsprung.

Speerwerfen: Stöck schaffte 71,05 Meter

Einen weiteren ersten Platz schaffte Stöck im Speerwerfen. Mit einem fabelhaften Wurf von 71,05 Meter sicherte er für Deutschland weitere wertvolle fünf Punkte. Um den zweiten Platz stritten Japan und Ungarn. Der Japaner Nagao führte beim ersten Durchgang vor dem Ungarn Horvath, wurde aber später übertroffen. Atterwall-Schweden enttäuschte stark und kam gerade über 61 Meter.

Weitsprung: Leichum sprang 7,68 Meter

Im Weitsprung sah es zunächst nicht besonders gut für uns aus. Meister Leichum hatte sogar dreimal hintereinander Pech und seine Sprünge mußten für ungültig erklärt werden. Zunächst war der Japaner Tajima mit 7,58 Meter der beste, es folgte der Schwede Stenquist mit 7,20 Meter und der Italiener Maffei mit 7,15 Meter. Leichum schaffte im vierten Sprung 7,51 Meter und erst im vorletzten Sprung stellte der deutsche Rekordmann mit 7,68 Meter den Sieg sicher. Da der Japaner beim letzten Versuch übertrat, verzichtete Leichum auf den letzten Sprung.

5000 Meter: Johnsson vor Soring

Sehr schöne Positionskämpfe sahen die Zuschauer im 5000-Meter-Lauf. Bei der 1000-Meter-Marke schob sich der Schwede Johnsson an die Spitze, gefolgt von dem Italiener Cerati und dem deutschen Meister Soring. Zwischen dem Italiener und Soring gab es einen scharfen Endkampf um den zweiten Platz. Auf den letzten 150 Meter steigerte der Deutsche seine Geschwindigkeit so stark, daß er selbst gegen den Schweden Johnsson mächtig Boden gewann. Dieser siegte in 14:56,2 vor Soring und Cerati.

4×100 Meter: 1. Deutschland 41,2

Die deutsche Staffel präsentierte sich in ausgezeichneter Form und sicherte sich die fünf Punkte durch einen Sieg mit 41,2 Sekunden. Leichum als Startmann zog auf der Außenbahn gut davon und holte gegen den Ungar Minai in der Kurve zwei Meter heraus. Obwohl der Wechsel mit Hornberger nicht recht klappte, lief der Pfälzer ein ganz vorzügliches Rennen. Auch Neckermann lief hervorragend, so daß der frühere Bochumer Borchmeyer den Stab mit etwa 10 Meter Vorsprung erhielt. Der Ungar Sir als Schlußmann machte zwar viel Boden wieder gut, doch siegte Deutschland mit vier Meter Vorsprung in 41,2 vor Ungarn, Schweden, während Japan und Italien fast auf gleicher Höhe einkamen.

Nach den Wettbewerben des ersten Tages führte Deutschland ganz eindeutig mit 35 Punkten vor Schweden mit 26,5, Ungarn 20,5, Japan 12 und Italien 5 Punkte.

35 000 am Sonntag

Der zweite Tag des Fünfländerkampfes hielt gänzlich das, was man erwartet hatte. Eine unübersehbare Menschenmenge staute sich vor den Toren des Berliner Poststadions, und lange bevor der Startschuß zu dem 400-Meter-Hürdenlauf knallte, waren die Tribünen und Ränge mit gut 35 000 Zuschauern gefüllt. Seit den Europawettkämpfen des Berliner Sportklubs im Deutschen Stadion hat man eine derartig große Menschenmenge bei einer Leichtathletik-Veranstaltung in Berlin und selbst in Europa nicht gesehen. Kein Wunder, daß die Stimmung hervorragend war, obwohl eine sommerliche Hitze lastend auf dem Oval lag. Hin und wieder milderten graue Wolkenbänke die Schwüle.

Genau wie am Samstag wurden die Wettkämpfe mit einer feierlichen Flaggenhissung eingeleitet. Dann folgte ohne jede weitere Ueberleitung als erster Wettbewerb des zweiten entscheidenden Tages der 400-Meter-Hürdenlauf, der noch spannendere und packendere Kämpfe, wie sie bereits am Vortage die Zuschauer begeisterte, brachte. Das bedeutet viel, wenn man bedenkt, daß der Samstag einen deutschen Europarekord (Wölke im Kugelstoßen mit 16,21 Meter) und zwei schwedische Landesbestleistungen (Strandbergs 21,5 über 200 Meter und die 42 Sek. der schwedischen 4×100-Meter-Staffel) gebracht hatte.

Ungarischer Sieg über 400 Meter Hürden

Die 400 Meter Hürden endete mit einem ungarischen Sieg. Kovacs gewann über Erwarten leicht in 53,6 gegen den Schweden Areskoug und den Italiener Facelli. Deutschland eroberte in dieser Uebung durch Scheele, der nur Vierter werden konnte, nur einen Punkt.

Beccali vor Schaumburg

Unter Führung des italienischen Olympiasiegers Beccali nahmen die fünf Läufer das Rennen über 1500 Meter auf. Schaumburg drückte bald auf das nur mittelmäßige Tempo, aber bis zur letzten Runde blieb die Reihenfolge Schaumburg, Beccali, Nilsson und Szabo unverändert. Gegenüber der Zielgraden griff Beccali an, aber Schaumburg konnte noch widerstehen. Eingangs der Zielkurve kam Beccali nochmals heran und jetzt ging er spielend leicht an den Deutschen vorbei. Der Italiener gewann, obwohl Schaumburg sich verzweifelt wehrte, mit gut zehn Meter Vorsprung.

Leichum enttäuscht über 100 Meter

Eine neue Enttäuschung für die Deutschen bereitete der mit größter Spannung erwartete 100-Meter-Lauf. Erst beim dritten Ablauf ging das Feld geschlossen ab. Leichum kam schlecht vom Start weg und lief auch überaus schwer. Die Entscheidung fiel auf der Innenbahn, wo der Japaner Suzuki ein glänzendes Rennen lief und um Brustbreite den ungarischen Studentenweltmeister Sir in 10,6 Sek. abfangen konnte. Suzuki hat damit das Ergebnis von Budapest korrigiert. Dichtauf folgte der Schwede Strandberg in 10,7, während mit einem Meter Abstand Leichum in 10,8 erst auf dem vierten Platz endete und nur den Italiener Toetti hinter sich hielt.

Italienischer Sieg auch über 800 Meter

Einen zweiten italienischen Sieg gab es im 800-Meter-Rennen, das unter größter Begeisterung und Anteilnahme der interessierten Zuschauer gelaufen wurde. Lang übernahm sofort im scharfen Tempo die Führung, indem er vorübergehend von dem Schweden Wennberg abgelöst wurde. Lang, der sich unnötigerweise um die Führung verdient machte, sorgte auch weiter für ein scharfes Rennen, mußte aber schließlich dem kraftvolleren Italiener Lippi weichen und sogar noch den zweiten Platz an den spurtstärkeren Schweden abtreten. Lippi lief das Rennen mit einem Vorsprung von fast 15 Meter nach Hause. Lang mühte sich vergebens, den auf den zweiten Platz einkommenden Schweden noch einzuholen, blieb jedoch mit vier bis fünf Meter geschlagen.

Das Pech der Deutschen setzte sich im Stabhoch-sprung und Diskuswerfen fort. Im Diskuswerfen lag bei den ersten Würfen der schwedische Rekordmann Harald Andersson in Front. Mit einer Leistung von 52,12 Meter fielen die wertvollen fünf Punkte den Schweden zu, und erst hinter dem Ungar Donogan (47,23 Meter) und Biancani (45,37 Meter) folgte Würfeldobler mit nur 44,39 Meter auf den vierten Platz. — In der Gesamtwertung hatte Deutschland mit 43 Punkten weiter einen glatten Vorsprung vor Schweden mit 41,5. Die übrigen Nationen folgten mit Ungarn (33,5), Italien (19), Japan (17).

Japanersieg im Stabhochsprung

Der Stabhochsprung, mit dem am Sonntag die Wettkämpfe eingeleitet wurden, zog sich über 1½ Stunden hin. Mit Nishida-Japan war der Sieger bereits gegeben. Unerwartet jedoch kam das frühzeitige Ausscheiden des Deutschen Hartmann, der bereits bei der geringen Höhe von 3,60 Meter aufgeben mußte so daß Deutschland also hier ohne Punkte blieb. Nishida sprang von 3,90 Meter an allein weiter. Er schraubte sich bis auf 4,30 Meter hoch. Drei Versuche über 4,35 Meter, die einen neuen japanischen Rekord bedeutet hätten, mißglückten. Den zweiten Platz belegte der Schwede Lindblad mit 3,90 Meter.

Zwischenfall beim 10 000-Meter-Lauf

Das Rennen über die lange Strecke ging unter abwechselnder Führung, die sich mit Ausnahme des Japaners Murakoso alle übrigen Teilnehmer gleichmäßig ablösten. Bis zur deutschen Meile blieben alle Läufer zusammen. Im bisher ruhigen Verlauf des Rennens ereignete sich dann ein Zwischenfall, der beim Publikum größte Empörung hervorrief. Etwa sechs Runden vor Schluß wurde Haag, der übrigens recht schwerfällig lief und einen müden Eindruck machte, von dem Schweden Lindgren gerempelt. Haag stürzte, und ehe er sich wieder aufraffte, hatte er bereits rund 50 Meter verloren, die er trotz größter Anstrengungen nicht mehr gutmachen konnte. Kurz danach löste sich überraschend der Japaner Murakoso vom Felde, gewann Runde für Runde einen immer größer werdenden Vorsprung gegen Szilagyi (Ungarn) und dem dichtauf folgenden Italiener Lippi, der später an dem Ungarn vorbeigehen konnte. Sieger Murakoso lief mit 32,44 eine nicht übermäßig gute Zeit heraus.

Sofort nach Beendigung des Rennens setzte sich das Schiedsgericht, in dem natürlich Deutschland und Schweden nicht vertreten waren, zusammen. Lindgren wurde disqualifiziert, und damit blieb Schweden ohne Punkte, es erhielt nach den vorher getroffenen Vereinbarungen sogar einen Minuspunkt, während Haag auf den vierten Platz vorrückte und Deutschland wenigstens einen Punkt rettete.

Blask wieder Rekordmann

Im Hammerwerfen sah es lange nach einem Sieg des Deutschen Meisters Blask-Berlin aus, der mit einem Wurf von 51,66 Meter den erst am Samstag von dem Kölner Lörring aufgestellten Deutschen Rekord von 50,48 Meter übertraf und sich damit wieder in die Rekordliste eintrug. Der Schwede Jansson übertraf aber die ausgezeichnete Leistung des früheren Ostpreußen noch um 10 Zentimeter und verhalf seinem Lande mit einer Leistung von 51,76 Meter zu den wertvollen fünf Punkten, durch die Schweden mit 51 Punkten im Gesamtergebnis vor Deutschland mit 49,5 Punkten knapp führte. Die übrigen Teilnehmer im Hammerwerfen kamen an diese beiden Spezialisten bei weitem nicht heran.

Staffel stellt Schwedensieg sicher

Die abschließende 4×400-Meter-Staffel war für das Endergebnis von ausschlaggebender Bedeutung, die Spannung beim Publikum in diesem letzten Wettbewerb des großen Fünfländertreffens war aufs höchste gestiegen. Deutschland mußte für den verletzten Hamann Ersatz einstellen und ließ den Hamburger Schein als Startmann laufen. Strömberg lief für Schweden ein ausgezeichnetes Rennen, gab den Stab als Erster mit knappem Vorsprung vor Schein und dem Ungarn und Italiener ab. Der Süddeutsche Helmle ging energisch an die Verfolgung des Schweden Phil, konnte ihn aber nicht ganz erreichen. Klupsch als dritter Mann der deutschen Staffel hatte gegen den führenden Schweden Danielson einen Vorsprung von 2 Meter gutzumachen, den er aber nicht verringern konnte. Die Hoffnungen der Deutschen ruhten nun auf Metzner, der gegen den schwedischen Läufer v. Wachenfeldt einen sehr scharfen Kampf lieferte. Metzner konnte den Schweden fast erreichen, aber in einem fabelhaften Endspurt schüttelte der Schwede den Deutschen zum Schluß wieder sicher ab und konnte in der neuen schwedischen Rekordzeit von 3:14,2 die letzte Konkurrenz siegreich gestalten. Auch Deutschlands Staffel lief mit 3:16 eine neue Bestzeit heraus. Im Kampf um die nächsten Plätze gab es zwischen Italien und Ungarn ein erbittertes Rennen, das Ungarns Schlußmann Jägy knapp gegen Italien entscheiden konnte.

Deutscher Radsieg über Polen

Hauswald wieder Gesamtsieger

Der zweite Länderkampf der Straßenamateure von Deutschland und Polen endete mit dem erwarteten Siege der deutschen Nationalmannschaft, die auf der sechsten und letzten Etappe Stettin—Berlin über 147 Klm. wiederum eine erste Rolle spielte und den Gesamtzeitvorsprung auf 37:39,7 Minuten ausdehnte. In der Gesamtwertung war, wie schon im Vorjahre, der Chemnitzer Hauswald mit 5:31 Minuten Vorsprung vor dem Düsseldorfer Pechvogel K. Wierz und dem besten Polen, Starczynski, der zugleich der jüngste Fahrer seiner Mannschaft ist, erfolgreich und erhielt damit den Ehrenpreis des Führers, während Wierz eine Ehrengabe des Staatskommissars Lippert erhielt.

Die Schlußetappe brachte den deutschen Amateuren noch einmal einen durchschlagenden Erfolg. Im Endspurt machte sich aus einer 19köpfigen Gruppe der Schweinfurter Wendel frei und siegte knapp vor dem Düsseldorfer K. Wierz, Ruland, Krückl und Böhm.

Der Verlauf des Länderkampfes von Warschau nach Berlin hat nur allzu deutlich gezeigt, was die Polen aus dem ersten Zusammentreffen gelernt haben. Stark verbessert nahmen sie den Kampf auf und büßten auf der ganzen Strecke nur 37 Minuten ein. Am Ziel hatte sich der Reichssportführer von Tschammer und Osten eingefunden, der Worte der Anerkennung und des Dankes an die Amateure richtete. Nach den beiden Nationalhymnen fand der große Wettbewerb mit der kurzen Ehrenrunde aller Fahrer seinen Abschluß.

Gesamtwertung: 1. Hauswald (D.) 24:50:59,4, 2. Wierz (D.) 24:56:30,4, 3. Starczynski (P.) 25:00:10,3, 4. Kapiak (P.) 25:07:08,2, 5. Leppich (D.) 25:08:12,4, 6. Krückl (D.) 25:20:04,6, 7. Napieralla (P.) 25:20:49, 8. Weiß (D.) 25:23:33,6, 9. Konopczynski (P.) 25:24:11, 10 Meier (D.) 25:24:12,4.

Länderwertung: 1. Deutschland 99:38:57,2, 2. Polen 100:16:36,9.

Hans Stuck wieder „Bergmeister"

Toni Bahl gewinnt die Seitenwagen-Rennen

Der „Große Bergpreis von Deutschland" hatte am Sonntag bei seiner zehnten Wiederholung wieder eine nach Zehntausenden zählende Zuschauermenge auf den Freiburger Hausberg gelockt.

Das Fernbleiben von Mercedes-Benz hatte anfänglich eine große Enttäuschung heraufbeschworen, aber schon die drei Trainingstage zeigten, daß Hans Stuck, der deutsche „Bergmeister", mit seinem Auto-Union-Wagen in den beiden englischen ERA-Fahrzeugen von Seaman und Mays schwere Konkurrenz erhalten würde. So war es in der Tat. Hans Stuck ging mit einem regelrechten „Grand-Prix"-Wagen, also einem langen Fahrgestell an den Start und war schließlich nur eine Sekunde schneller als der in der 1500-Klasse fahrende Seaman auf ERA. Stuck benötigte für die 12 Klm. lange und mit 173 Kurven gespickte Rennstrecke 8:24,1 Min. Diese Zeit entspricht einer mittleren Geschwindigkeit von 85,6 Klm., womit der Auto-Union-Fahrer seinen im Vorjahr aufgestellten Rekord von 88,7 Stdklm. nicht erreichte. Seaman erreichte 8:25,1 Min. (gleich 85,5 Stdklm.).

In seiner Klasse belegte sein Landsmann Mays in 8:36,8 Min. den zweiten Platz vor dem Schweizer Kesler auf Maserati.

Der Italiener Balestrero gewann das Rennen der 3000er Rennwagen auf Alfa Romeo in 9:09 Min. (gleich 78,5 Stdklm.) und belegte außerdem in der 2000er Sportwagenklasse hinter dem in 9:01,9 Min (79,7 Stdklm.) siegenden Pohl auf Bugatti noch einen zweiten Platz.

Bei den Solo-Motorrädern war Arthur Geiß auf DKW der Sieg in der 250er Klasse nicht zu nehmen. In der 350er Klasse siegte Steinbach auf NSU. Die beste Zeit der Solo-Motorräder erzielte der Münsinger Roth auf Imperia mit 8:27,0 Min. und einer Stundengeschwindigkeit von 85,2 Klm. Geiß, Steinbach und Roth verbesserten auch die bisherigen Rekorde nicht unerheblich.

Bemerkenswert ist, daß der Miesbacher Toni Babel mit seiner Douglas-Maschine beide Rennen der Seitenwagenklasse gewann. In der Kleinen Klasse (bis 600 ccm) erreichte er mit einer Fahrzeit von 9:36,4 Min (74,8 Stdklm.) einen neuen Rekord. Die alte Bestleistung stand auf 9:52,4 Min (gleich 72,9 Stdklm.). Auch in der Seitenwagenklasse bis 1000 ccm verbesserte Babl seinen eigenen Rekord aus dem Vorjahr von 9:37,8 Min. (gleich 74,7 Stdklm.) auf 9:36,8 Min. (gleich 74,8 Stdklm.). So bekannte Gespannfahrer wie Schumann und Braun belegten in der 600er Klasse nur die vierten und fünften Plätze, während Braun in der großen Klasse zweiter und Schumann dritter wurde.

Bei den Sportwagen gewann Brudes (Breslau) auf MG. das Rennen in der Klasse bis 1100 ccm in 9:22,3 Min. (gleich 76,8 Stdklm.) und in der Sportwagenklasse bis 1500 ccm siegte der Tschechoslowake Sojka auf Bugatti in 9:40,2 Min. (74,4 Stdklm.). Zu einem ausländischen Sieg wurde auch das Rennen der 2000er Sportwagen, wo der Schweizer Kauz mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 78,7 Stdklm. den Berliner BMW-Fahrer von Delius auf den zweiten Platz verwies. Alles in allem wurden die bestehenden Rekorde nicht weniger als 18mal übertroffen.

Um den Vereinspokal des DFB

Der Wettbewerb um den Vereins-Pokal des Deutschen Fußball-Bundes wurde am ersten September-Sonntag mit der ersten Vorschlußrunde fortgesetzt. Der Deutsche Meister FC. Schalke 04 absolvierte sein Spiel am Wochenende bereits in Göttingen und blieb über den dortigen SV. hoch mit 5:1 erfolgreich. — Am Sonntag gastierten dann die Schalker bei Arminia Hannover und feierten hier einen haushohen 9:1-Sieg. Im Pokalwettbewerb hatte Union Recklinghausen gegen VfL. Benrath nichts zu bestellen. Die Leute vom Niederrhein siegten hoch mit 5:0, ohne sich besonders anzustrengen. Der dritte westfälische Verein, der Sportring Gevelsberg, mußte sich von VfR. Köln eine 2:5-Niederlage gefallen lassen, während die Spielvereinigung Herten auf fremden Gelände Hamborn 07 mit 2:1 (1:0) bezwingen konnte.

Frauenwelt und Heim

Denkt immer daran, deutsche Frauen!

Mehr Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Nation —

denn eure Gesundheit ist entscheident für die Zukunft des Volkes

Als letzte tritt Frau Ernst aus dem Warteraum in mein Sprechzimmer ein. Sie ist eine Frau in den vierziger Jahren, ihr Gesicht und ihre Hände erzählen von einem Leben voller Arbeit. Daheim hat sie vier halbwüchsige Kinder — die Aelteste ist gerade soweit, daß sie der Mutter ein wenig an die Hand gehen kann. Außer ihrem Hauswesen versieht sie eine recht mühevolle Hausmeisterstelle in einer neuen Siedlung, draußen am Rande der Stadt. Ihr Mann war viele Jahre arbeitslos. Das neue Reich hat endlich auch ihm wieder Arbeit und Brot gebracht.

Frau Ernst kommt zum zweitenmal zu mir. Sie klagt über Magenbeschwerden. Wir haben uns mit diesen Beschwerden so genau beschäftigt, wie dies in der Praxis möglich ist, und haben versucht, sie zu beseitigen — aber das ist leider nicht einfach. Es sieht ganz so aus, als ob hinter den wenigen Klagen, die die tapfere Frau Ernst kurz und bescheiden genug vorbringt, eine gar nicht harmlose Krankheit steckt, ein bösartiges Leiden, vielleicht gar ein Krebs. Es ist meine dringende Pflicht, ihr vorsichtig und mit aller gebotenen Schonung beizubringen, daß sie einmal etwas Gründliches für ihre Gesundheit tun muß und sich mindestens zunächst für ein paar Tage zur lückenlosen Durchuntersuchung ins Krankenhaus begeben muß.

Aber da komme ich schön an: In ein Krankenhaus? O nein. So schlimm wäre es doch nicht! Das bißchen Abmagerung, die paar Stunden Schmerzen und Uebelkeit — da müßten viele ins Krankenhaus! Was ich mir dächte — was sollte aus den Kindern werden? Was aus dem Mann? Und ihren Verdienst in der Hausmeisterei, den könne sie doch nicht so einfach fahren lassen! Wohl habe ihr Mann jetzt gottlob auch seine Einnahmen — aber was glaubte ich denn, wie bei seiner jahrelangen Arbeitslosigkeit der Hausstand heruntergekommen sei, wie es an Wäsche, an Hausrat überall fehle, wie nötig sie ein wenig Geld gebrauchen könne — und da solle sie im Krankenhaus liegen? — Ich versuche zu Worte zu kommen, sie zu überzeugen, wie ihre Familie nichts sei ohne sie, wie es vor allem auf ihre Gesundheit, ihre Leistungsfähigkeit ankomme, die jetzt nun einmal gefährdet sei, versuche anzudeuten, daß die NSV helfen würde, die Ihren zu versorgen — es ist umsonst. Sie geht, ohne daß ich sie habe überzeugen können.

Wie unendlich oft erlebt man Derartiges mit Frauen gerade in den mittleren Jahren, die eine große Arbeitslast und viel Verantwortung tragen! Wieviele Familien werden ihrer Mütter beraubt zu einer Zeit, wenn sie am nötigsten gebraucht werden — weil diese Frauen nicht dazu zu bewegen sind, über den Tag hinauszudenken und in der Fürsorge für die eigene Gesundheit etwas anderes zu sehen als sträfliche Selbstsucht, von der sie sich entrüstet abwenden! Und die Aerztin, die in solchen Fällen immer wieder quälend die Grenzen der Möglichkeit zu helfen empfindet, überlegt: Wie könnte man diese vielen Frauen — und es sind doch gerade die wertvollsten, weil uneigennützigsten — eines besseren belehren? Kann uns hier nicht der Nationalsozialismus helfen?

Es müßte gelingen, Frauen vom Schlag unserer Frau Ernst von folgendem zu überzeugen: **Keine deutsche Frau, ob jung oder alt, kein deutsches Mädchen von heute hat das Recht, sich als Privatperson zu betrachten, die mit sich und ihrer Gesundheit tun und lassen kann, was sie will. Ohne tüchtige, opferwillige Frauen, die bereit sind, dem Volke Kinder zu schenken und sie großzuziehen, die geeignet sind, Familienleben in reichstem und bestem Sinne zu errichten und zu erhalten, ist unser Volk ein Nichts, nützt uns die Wehrkraft unserer Männer nichts, sind alle unsere Anstrengungen zum Wiederaufbau des Reiches vergebens.**

Deshalb dürfen wir Frauen alle es uns bei gesundheitlichen Störungen, gleich welcher Art, einfach nicht leisten, nur an den nächsten Tag und an die unmittelbaren Bedürfnisse unserer Angehörigen zu denken. Sondern wir müssen sofort überlegen: Was geschieht, wenn ich für dauernd krank werde, wenn ich in kurzer Zeit nichts Rechtes mehr leisten kann, ja, wenn ich die Meinen verlassen muß? Was geschähe, wenn alle Frauen in meiner Lage dächten und handelten wie ich jetzt will? Und mit tiefem Erschrecken werden die Frauen und Mütter dann entdecken, daß sie im Begriffe stehen, ihren Familien und also dem Volksganzen durch Kurzsichtigkeit und Gedankenlosigkeit schweren Schaden zuzufügen. Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Frauen sind unschätzbare Güter. Sie mit allen Mitteln erhalten zu helfen und zu diesem Zweck über den Kleinkram des Heute hinauszudenken, ist unbedingte Pflicht einer jeden von uns.

Ich hoffe, daß Frau Ernst wiederkommt. Ich werde von neuem versuchen, ihr zu zeigen, was ihre Gesundheit bedeutet und daß sie etwas für sich tun muß! Wie schön wäre es, wenn ich unter den Frauen, mit denen sie täglich zusammenkommt, ein paar Bundesgenossinnen fände!



Zwillinge, das große Ereignis im Dorf
In Vorahnung ihrer künftigen Aufgabe bestaunnen die jungen Mädchen die kleinen Weltbürger. (Scherl — M.)

Frauen auf vorgeschobenem Posten

Das Leben einer deutschen Farmerin in Südwestafrika

Welche Frau kann kochen und schlachten, schneidern und flicken, reiten und jagen, dabei noch Schulunterricht geben und Tiere operieren, aber auch Briefe schreiben, Bücher lesen und davon erzählen? — Und wo liegt diese Perle verborgen? — Nun, es ist die deutsche Farmerfrau in unserer alten Kolonie Deutsch-Südwestafrika!

Das Leben auf einem solchen menschenfernen Platz ist etwa so wie auf einem Bauernhof in Deutschland — aber zu einer Zeit, da es weder Elektrizität, noch Gas oder Dampfmaschinen gab. Jeder ist hier ganz auf sich selbst gestellt, und wer praktische Hände hat, lernt es mit der Zeit, sich unabhängig zu machen von den vielen Errungenschaften unserer modernen Technik. Für die Neulinge, die frisch ins Land eingewandert kommen, ist es oft nicht einfach, sich in dieser Umgebung zurecht zu finden, und die Einheimischen, die „alten Afrikaner", lachen unbekümmert das „Grünhorn" aus, das sich so dumm anstellt und dem nichts von der Hand geht. Aber mit den Jahren stellen sich die Eingewanderten auf ihre neue Umgebung ein, und gerade unsere deutschen Frauen leisten da oft ganz Erstaunliches auf allen Gebieten des täglichen Farmlebens.

Da Bargeld meistens knapp ist, muß sich ein Farmbetrieb möglichst auf Selbstversorgung einstellen, und nur das Allernotwendigste wird in der weitentfernten Ortschaft gekauft.

Südwest ist ein Steppenland, regenarm und sandig. Es wird hier kaum Ackerbau getrieben, dafür aber eine ausgedehnte Rinder- und Schafzucht. Hier gedeiht das Karakuhlschaf, dessen tiefschwarze Lämmer das wertvolle Persianerfell erbringen. Hunderte von Rindern und Tausende von Schafen zählt der Viehbestand einer Farm. Den Mann führt der Außendienst, das Beaufsichtigen der Hirten, Wegebessern, Brunnenbohren und Jagen oft tagelang von Hause fort. Dann steht die weiße Missi allein da und hat die Verantwortung für ihre kleinen Kinder sowie ferner die ganze riesige vierbeinige Gesellschaft und noch einen Haufen widerspenstiger Eingeborener.

Alles was krank und hilfsbedürftig ist, gehört natürlich auch unter ihre sorgende Hand. Da hat ein Neger Leibweh und bittet mit jämmerlicher Mine um „Omuti", Medizin! Vielleicht will er sich nur von der Arbeit drükken, aber er bekommt für alle Fälle einen Schluck Rizinusöl, und schmatzend leckt er den letzten köstlichen Tropfen vom Löffel.

In einem Kral aus Dornzweigen hüpfen die frischgeborenen Lämmchen herum, im andern blöken die Kälber. Jetzt heißt es, sie am Ohr packen und mit einer Zange ein Erkennungszeichen hineinknipsen. Dann werden die Hühner gefüttert, und dazwischen fliegt ein kurzes Scheltwort zu den schwarzen Frauen, die bei der Wäsche trödeln und heimlich die Pfeife rauchen wollen.

Wenn die heißeste Tageszeit vorüber ist, muß der Garten bewässert werden, dieses kostbare Stückchen Land, dem durch künstliche Bewässerung und viel Fleiß Gemüse und wunderbar leuchtende Blumen abgerungen werden. Der winzige Grünfleck in der ungeheuren Steppe ringsum erfreut sich leider der besonderen Aufmerksamkeit der Tierwelt. Wenn die Heuschreckenschwärme wie Rauchfahnen über den Boden angetrieben kommen, stürzt sich das Millionengewimmel mit Heißhunger auf den Farmgarten. Heulend, trommelnd, tücherschwenkend umspringen die Schwarzen die Beete, um so das sorgsam gepflegte Grün gegen die Uebermacht der Insekten zu verteidigen. Aber meist sind die Tiere die Sieger, und nach ein paar Stunden ist der Acker leer gefressen.

In den unermeßlichen Steppengebieten Südwests, in denen weit voneinander getrennt die Farmen verstreut liegen, wird eine selbstverständliche Gastfreundschaft gepflegt. Jeder, der auf einer Farm vorspricht, wird herzlich aufgenommen und bewirtet. Solche Gäste, die oft von weither kommen, bringen Neuigkeiten von der übrigen Welt. Die Hausfrau kümmert sich um ihr leibliches Wohl, und wenn sie es gut gemacht hat, wissen es bald die andern Siedler in weitem Umkreis: da und da, auf jener Farm, da ist alles tadellos in Ordnung — aber, wird dann stets hinzugefügt — dort ist auch eine tüchtige Frau im Haus!

Erst, wenn es Abend geworden ist, kommt auch eine stille Stunde für die Farmerfrau. Ein wenig Erholung nach des Tages Arbeit und Hitze ist ihr wohl zu gönnen, aber auch jetzt ruhen eigentlich nur ihre Hände. Denn jetzt kommt die Stunde der Bücher und Briefe, bei der die Gedanken übers Meer zurück ins Vaterland wandern können.

Seitdem die alte Kolonie durch den Machtspruch von Versailles unter die Regierungsgewalt der Südafrikanischen Union kam, suchen unsere Volksgenossen in Afrika wenigstens die geistige Brücke zum alten Stammland immer fester zu bauen. Bücher, Zeitungen und illustrierte Blätter sind Heimatboten, die an jedem Posttag mit Spannung erwartet werden. Mutter muß sie vor allem lesen — Mutter, die nachher weiter erzählen soll, den Kleinen, den ABC-Schützen, denen sie auch den ersten Schulunterricht gibt. Die Kinder sollen doch wissen, wie es im alten Deutschland aussieht, dort, wo die Eltern einmal herkamen und wohin sie später eine Ferienfahrt machen wollen, wenn sie erst groß sind! Mutter erzählt so wunderbar von dem fernen großen Vaterland, daß den Kindern die Bäckchen glühen und sie stolz sind, selbst Deutsche sein zu dürfen. — Das gehört wohl zu den schönsten Aufgaben der Farmerfrau, daß sie dieses Feuer der Heimatliebe wach und brennend hält und damit zur seelischen Kraftquelle für die ganze Familie wird.

Den vielseitigen Anforderungen, die das Buschleben stellt, sind nur Frauen gewachsen, die gesund und kräftig sind. Auch die Seele muß widerstandsfähig sein, denn für manch eine, die aus den Städten kommt, ist es schwer, die große Einsamkeit zu ertragen. Wenn aber nach mühebeladenen Tagen einmal ein Ritt oder eine Fahrt durch die unendliche Steppe unternommen wird, zu den Herden, die irgendwo an einem Ende der Farm stehen — und überall geht es über eigenen Grund und Boden — und alles, soweit das Auge reicht, gehört in den eigenen Machtbereich — dann gibt es keine Frau auf Erden, die stolzer und freier wäre als eine deutsche Farmerfrau in Südwestafrika.

Eva Mac-Lean



Das deutsche Mädchen (Scherl — M.)

Wertvolles einheimisches Nahrungsmittel

Von Rudolph Jacoby

Ein Geschenk der Natur, das leider immer noch nicht die Beachtung findet, die es verdient, sind die Pilze. Wer von Jugend auf an sie gewöhnt ist, entbehrt sie nicht gern und sehnt die Zeit herbei, wo sie wieder auf den Markt kommen oder man sie selber suchen kann. Die Hauptpilzzeit sind der Heuert (7), der Ernting (8), der Scheiding (9), der Gilbhart (10) und zum Teil auch noch der Nebelmond (11). Ueberhaupt erscheinen die Pilze je nach der Witterung und der Höhenlage der betreffenden Gegend früher oder später. Wer ohne Sorge Pilze essen will, muß sich allerdings eine gewisse Kenntnis der eßbaren Sorten aneignen. Die Gefahr der Pilzvergiftung ist gewiß nicht zu unterschätzen, aber sie ist leicht zu umgehen, wenn man sich die Hauptmerkmale der Giftpilze, deren wir übrigens nur etwa ein Dutzend in Deutschland haben, aneignet, denn die vielfach auch heute noch üblichen Bräuche, beim Kochen von Pilzen in das Gericht eine Zwiebel zu legen, einen silbernen Löffel in den Topf zu stecken, der beim Giftpilz anlaufen soll, die Farbenveränderung bei Drücken der Röhren des Hutes und wie die sonstigen Erkennungszeichen noch heißen mögen, sind wertlos, sie wenden die Gefahr der Pilzvergiftung nicht ab. Einzig und allein die Pilzkenntnis kann da helfen. Hier können die Lehrer in den Schulen eine dankbare Aufgabe lösen, die dazu beitragen wird, wertvolle volkswirtschaftliche Schätze, die wir in den Pilzen des deutschen Waldes besitzen, zu heben.

Ueber den Wert der Pilze als Nahrungsmittel gehen die Meinungen auch heute noch außerordentlich weit auseinander. In der Regel aber wird er nicht überschätzt, sondern erheblich unterschätzt. Wohl steht im rohen Zustand der Pilz infolge seines Wassergehalts dem Gemüse näher als dem Fleisch. So enthält z. B. der frische Champignon 87,4 v. H. Wasser, 4,88 v. H. stickstoffhaltige Verbindungen und 3,57 v. H. stickstoffreie Extraktstoffe, mageres Rindfleisch 76,47 v. H. Wasser, 20,56 v. H. stickstoffhaltige Verbindungen und keine stickstoffreien Extraktstoffe, Gemüse (Weißkohl, Spargel, Salat) 92,72 v. H. Wasser, 1,73 v. H. stickstoffhaltige Verbindungen und 2,54 v. H. stickstoffreie Extraktstoffe. Bei der Zubereitung aber ändert sich das Bild, da die Pilze im eigenen Wasser gekocht werden, sehr wesentlich. Das Wasser verdampft bis über 50 v. H. und dementsprechend steigt der Eiweißgehalt auf etwa das Doppelte, und noch mehr erhöht er sich natürlich, wenn die Pilze getrocknet werden. Außer Eiweiß findet man in den Pilzen auch noch Nährsalze, Mannazucker und Traubenzucker sowie Fettstoffe, die im Gemüse fast gar nicht enthalten sind. Die Verwendungsmöglichkeit der Pilze ist außerordentlich groß. Sie lassen sich zu Suppen verwenden, als Gemüse, als Gebackenes, zu Klößen, zu Sülzen und Bratenbrühen, als Salate, zum Einlegen in Essig, zum Sterilisieren.

Pilzvergiftung entsteht vor allem dadurch, daß zu alte und wässerige Pilze genommen werden oder die Pilze zu lange liegen bleiben, bevor sie verwendet werden. Man sollte deshalb nur junge und noch nicht von Würmern beschädigte Schwämme nehmen und sie sofort zubereiten. Beim Sammeln der Pilze ist zu beachten, daß sie nicht aus dem Boden herausgerissen, sondern abgedreht werden. Dann beschädigt man nicht das im Erdboden befindliche Fadengeflecht, aus dem die Pilze emporwachsen. Auch das Abschneiden sollte man unterlassen, da bei feuchtem Wetter der Stumpf in Fäulnis übergeht und einen Teil des benachbarten Fadengeflechts zerstört.

Die Kenntnis der wichtigsten Pilze sich anzueignen, ist außerordentlich einfach; und wer sie erst kennt, wird sehr bald sich von selbst bemühen, weitere kennen zu lernen und Freude an diesen wertvollen Gaben finden, welche uns die Natur in unerschöpflicher Fülle bietet.

Freude ~ Humor ~ Raten

Lachen um die Liebe

Humorspiegel von Jo Hanns Rösler

Kitty hat Geburtstag.
Der Ehemann kam mit leeren Händen.
Kitty schluchzte:
„Nichts — gar nichts — überhaupt nichts —"
„Liebes Kind," sagte der Ehemann, „ich wollte ja — aber an hohen Feiertagen sind doch die Geschäfte geschlossen."
Kitty schluchzte immer lauter:
„Heute ist Mittwoch! Wo ist heute ein Feiertag?"
Der Ehemann lächelte sauer:
„Dein Geburtstag ist für mich der höchste Feiertag."

*

Freundinnen löffelten Eis.
„Ich werde fast jeden Tag aufgefordert, zu heiraten."
„So? Wirklich? Wer fordert dich denn auf?„
„Mein Vater und meine Mutter."

*

Paul und Pauline gingen in den Park.
Pauline zeigt auf eine Plantane:
„Siehst du den Baum, Paul?"
„Ich sehe ihn, Pauline."
„Dort hast du vor zwanzig Jahren zum erstenmal auf mich gewartet."
Paul nickt:
„Ja. Und jetzt steht schon wieder so ein Trottel dort, der wartet!"

*

Milde Mädchen plauderten:
„Alle Männer erinnern mich an eine Oper Mozarts."
„An welche?"
„An die Zauberflöte."
„Wieso?"
„Wenn man sie näher kennt, geht ihr ganzer Zauber flöten."

*

„Wenn man zehn Jahre verheiratet ist, beginnt einem die Ehe zu dauern. Nämlich zu lange."

*

„Ich habe bei meiner Frau nur einen guten Zug bemerkt."
„Wann?"
„Beim Biertrinken."

Irrtum in Pirna

Plüsch ist soweit ein ganz netter junger Mann, nur ein bissel blöd. Vor zehn Jahren pilgerte Plüsch nach Pirna.

Auf der Straße begegnete ihm ein Kinderzug aus dem Pirnaer Waisenhaus. Alle in gleichmäßiger Tracht und blauer Mütze.

„Was ist denn das," fragte Plüsch.
„Das sind die Pirnaer Waisenkinder."
Nach fünf Jahren kam Plüsch wieder nach Pirna.
Traf wieder den Kinderzug.
„Was ist denn das?" fragte er.
„Die Pirnaer Waisenkinder."
Plüsch stutzte, sagte aber nichts und fuhr wieder fort.
Gestern traf ich Plüsch in Pirna. Er kam gerade vom Bahnhof.
Und wieder tippelten die Pirnaer Waisenkinder vorüber.
Plüsch blieb stehen, guckte einmal, guckte zweimal.
„Was ist denn das?" fragte er zaghaft.
„Die Pirnaer Waisenkinder."
Plüsch schüttelte verwundert den Kopf:
„Ja, wachsen die denn gar nicht?"

Entführung einer bemalten Dame

Alt-französische Ballade



Amalia, die war noch ledig
Und schwärmte nebenbei ein wenig
Für Farben aller Art und Töpfe
(Zur Täuschung männlicher Geschöpfe).



So saß sie denn am Fenster oft,
Hat dort gebangt, hat dort gehofft.
Von weitem wirkte sie noch gut.
Da faßte denn ein Ritter Mut —



Und raubte sich das schöne Kind
Und ritt durch Regen, Nacht und Wind
Auf seiner Väter altes Schloß.
(So schnell es lief, sein braves Roß.)



Jedoch Amalia in der Nähe,
Glich mehr schon einer alten Krähe.
Den Ritter packte jäh ein Schreck.
(Die Farbe nämlich, die war weg!)
(Zeichnung und Verse Carl Sturzkopf.)

Sein Standpunkt

Das Konzert war ausverkauft.
Ein Wunderkind von sechs Jahren spielte Chopin.
Nach dem ersten Stück ging Grien heim.
„Wollen Sie sich nicht wenigstens das zweite Stück noch anhören?"
Grien grunzte:
„Wozu? Jetzt, wo das Kind schon wieder fünf Minuten älter ist?"

Unbegreiflich

Max geht in Maria Stuart.
Mit seinem Mädchen.
Der fünfte Akt naht seinem Ende.
Das Mädchen stöhnt tief erschüttert:
„Mein Gott, die Aermste!"
Max schüttelt verständnislos den Kopf:
„Was regst du dich so auf, Else, du kennst sie doch gar nicht?"

Fritz Reuter und die Familie Rindvieh

Zu den Freunden Fritz Reuters gehörte der Weimarer Geheimrat Paul Stier, den der Dichter in seiner „Reis' nach Konstantinopel" als Paul Groterjahn gezeichnet hat. Stier besuchte seinen Jugendfreund einmal und brachte einen Bekannten namens Ochs mit. Während die drei in ein gemütliches Gespräch verwickelt waren, ließ sich ein neuer Besucher melden: der Hofadvokat Kuh aus Wien. Reuter empfing ihn freundlich, stellte ihn den anderen beiden Gästen vor und bemerkte fröhlich, daß ihm jetzt zur Familie Rindvieh nur noch ein Kalb fehle.

In diesem Augenblick brachte das Mädchen eine Visitenkarte herein, die mit Krone und Wappen geziert war und den Namen „Kammerherr von Kalb" trug. „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!" rief der Dichter lachend, „so seltene Gäste müssen es mir erlauben, daß ich sie bitte, mit mir eine Flasche Rheinwein zu leeren auf das Wohl und Gedeihen des unter meinem Dache versammelten Tierreichs." Die Gäste lächelten süßsauer, aber es blieb nicht bei der einen Flasche ... foe.

*

Die traurigen Beamten

Professor Wilhelm Busch in Marburg, mehrfacher Rektor der alten Philippsuniversität, war gestorben. Gerade am Ende seines letzten Rektoratsjahres.

Feierlicher Traueraktus in der Universitätskirche. Der Universitätsprediger hält dem allbeliebten und verehrten Kollegen die Leichenrede. Es spricht von dem großen Verlust, den die Universität, ja die ganze deutsche Wissenschaft erlitten hat, er spricht davon, was dieser Verlust für des Heimgegangenen Familie bedeute, er tröstet die Witwe, die Kinder. Er redet sich in Rührung.

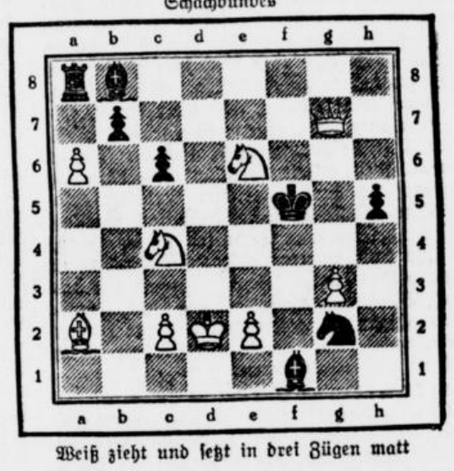
Da fällt sein Blick auf die Pedellen, die im Ornat, ernsten Blickes, zu beiden Seiten des Sarges die Totenwache halten. Auch denen will er ein gutes, ein freundliches Wort sagen. Und er erhebt die Stimme, und wehmütig hallt es durch die Universitätskirche:

„Da stehn sie nun, die traurigen Beamten!"

Es läßt sich nicht leugnen, daß der weitere Verlauf der Beerdigung einer gewissen heiteren Note nicht entbehrte. L. H.

SCHACH

C. E. Modin (aus einem Turnier des Schwedischen Schachbundes



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt

Auflösungen aus voriger Nummer

H. Hellwig.

1. Da8—a6. Gut sind die Blockvarianten: 1: ... S×e3 oder e6—e5, 2. Sdf6 matt; 1. ... e6×d5, 2. Dd3 matt.

Silbenrätsel

Aus den Silben a, ber, bi, che, de, des, di, e, e, e, e, e, er, er, erl, fug, ge, grant, her, horn, i, i, ka, kei, kö, land, list, mi, mi, na, nas, ne, ner, nig, o, ot, pa, phen, qui, ran, re, re, ri rich, ro, sau, si, son, son, ste, te, the, tür, u, un, va, vi, vol, werb sind 22 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort des Hans Sachs aus den „Meistersingern" ergeben (ch und st = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. männl. Schwein, 2. westfälische Industriestadt, 3. Wirklichkeitsmensch, 4. Freistaat in Vorderasien, 5. eleganter Pferdewagen, 6. grober Unsinn, 7. Aufruhr, 8. Auswanderer, 9. Hauptstadt von Anhalt, 10. Ballade von Goethe, 11. Germanenstamm, 12. Ostgotenkönig, 13. Berg der Gesetzgebung, 14. Wollstoff, 15. amerikanischer Erfinder, 16. Säugetier, 17. Göttin, 18. Verdienst, 19. asiatisches Hochland, 20. Begründer des Eisenbahnwesens, 21. weiblicher Vorname, 22. Paladin Karls des Großen.

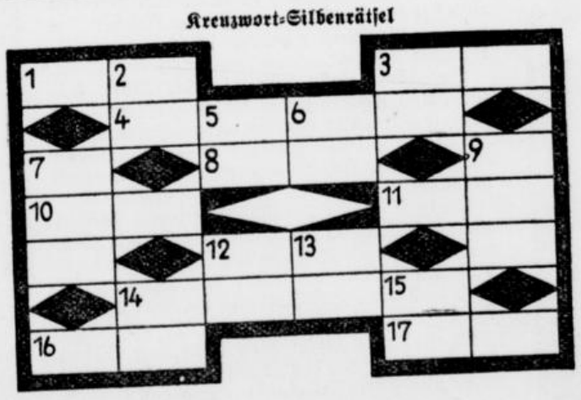
Erkundliches Silbenrätsel

a — ans — de — del — di — di — e — est — ger — hi — hut — i — i — in — land — le — le — lis — lo — mün — na — na — or — pach — pi — po — re — rus — schau — se — sem — si — tan — tha — walds — war.

Aus vorstehenden 36 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Stadt in Britisch-Indien, 2 Nebenfluß der Rhone, 3 Ostseestaat, 4 europäische Hauptstadt, 5 griechische Provinz am Jonischen Meer, 6 Stadt in der Provinz Mailand, 7 Stadt in der Provinz Sachsen, 8 nordamerikanische Großstadt, 9 Bergstock am Roten Meer, 10 Stadt am Harz, 11 Schlachtenort in der Schweiz (1386), 12 Stadt an der Loire, 13 südbadische Stadt am Rhein.

Kreuzwort-Silbenrätsel



Rechts:

Waagerecht. 1. Strom in Sibirien, 4. Ungeziefer, 7. europäische Hauptstadt, 9. landwirtschaftlicher Gehilfe, 10. König und Oberfeldherr im trojanischen Krieg, 12. orientalischer Gruß, 13. Fluß zur Ostsee, 14. zylindrischer Maschinenteil zur Bewegungsübertragung, 15. Huftier, 18. indischer Statthalter, 22. Affenart, 23. literarisches Erzeugnis, 24. Stadt in Schleswig-Holstein, 25. Runddorf der Hottentoten, 26. Ackergrenze.

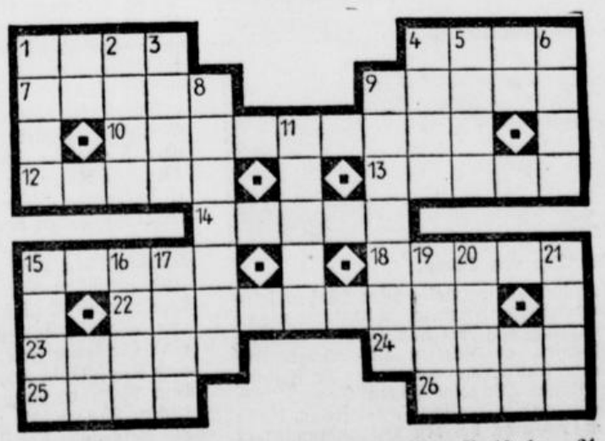
Senkrecht: 1. heiliger Stier bei den alten Aegyptern, 2. russisches Grenzgebirge, 3. Stadt in Lettland, 4. dünnes Gewebe, 5. Strom in Sibirien, 6. griechische Göttin der Jugend, 8. Schweizer Luftkurort, 9. Bündnis, 11. Morallehre, 15. gärtnerische Anlage, 16. Mädchenname, 17. spanische Münze, 19. Bezeichnung für „himmelblau", 20. griechischer Buchstabe, 21. Stadt in der Rheinprovinz.

Links:

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1. südamerikanische Landeshauptstadt (Abkürzung), 3. Industriestadt im Rheinland, 4. weiblicher Vorname, 8. Warenvorrat, 10. deutscher Maler, 11. französischer Schriftsteller, 12. Behälter, 14. Stadt in Ostpreußen, 16. Hilfsgeistlicher, 17. feines Papier.

Von oben nach unten: 2. Kalifenname, 3. Europäer, 5. Festtracht, 6. deutscher Komponist, 7. Oper von Weber, 9. Strom in Afrika, 12. Schnittlinie zweier Flächen, 13. römischer Kaiser, 14. männlicher Vorname, 15. erstes Auftreten.

Kreuzworträtsel



Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel

a) 1 Mahl, 4 Ader, 7 Idee, 8 Rose, 9 Union, 11 Dom, 13 Ente, 15 Abel, 17 Reue, 19 Lenz, 21 Mai, 22 Fabel, 24 Blei, 25 Bier, 26 Esel, 27 Eden; — b) 1 Miete, 2 Heu, 3 Lende, 4 Aroma, 5 Don, 6 Regal, 10 Onkel, 12 Feind, 14 Tau, 16 Boe, 17 Raabe, 18 Email, 19 Liebe, 20 Zwirn, 22 Fee, 23 Lid.

Silbenrätsel Nr. 1

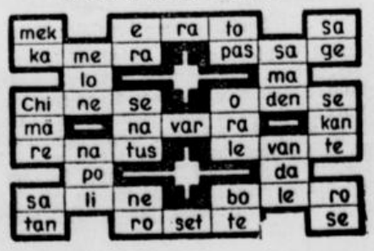
1 Godunow, 2 Lancia, 3 Uranus, 4 Evolution, 5 Cambrai, 6 Katzbach, 7 Lavement, 8 Ingenium, 9 Chinese, 10 isomorph, 11 Souffleur, 12 Tabarz, 13 Weblau, 14 Eroika, 15 Riesengebirge, 16 Villingen, 17 Estland, 18 Reineclaude, 19 Gregor, 20 Indien, 21 Schiaparelli, 22 Sokrates, 23 Trenchcoat. — Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist.

Silbenrätsel Nr. 2

1 Dietrich, 2 Engelsburg, 3 Reagenzglas, 4 Weberei, 5 Iserlohn, 6 Lamelle, 7 Liane, 8 Eiche, 9 Urheber, 10 Netzhaut, 11 Dudelsack, 12 Niederwald, 13 Ihna, 14 Cagliostro, 15 Hieroglyphe, 16 Tabak, 17 Diebstahl, 18 Irrtum. Der Spruch lautet: Der Wille und nicht die Gabe macht den Geber.

Visitenkartenrätsel
Dachdeckermeister

Silben-Kreuzworträtsel



KUNST - LEBEN - WISSEN

Fritz Viegener
ein westfälischer Bildhauer

Wer nach Soest kommt und den direkten Weg vom Bahnhof zum Patrokli-Dom nimmt, der wird an zwei bemerkenswerten Bürgerhäusern überaus eigenwillige Plastiken bemerken. Als Kennzeichnung des Gasthofes „Zum Wilden Mann" steht dort wirklich ein wilder Mann, meisterhaft aus Eichenholz geschnitzt und nicht weit davon entfernt, auf der anderen Seite, schmückt die Fassade des Gebäudes der Deutschen Bank eine monumentale Steinplastik, die den hl. Georg darstellt, weil hier in der Nähe ehedem die Georgskirche stand.

Der Schöpfer dieser und anderer Arbeiten im Soester Stadtbild lebt als schlichter Handwerksmeister in der alten Stadt. Tagsüber geht er seiner Arbeit nach, aber jede freie Stunde gehört seinem Werk, das ihm keine Freizeit gibt. So ist eine große Reihe wesentlicher Arbeiten entstanden. Lange Zeit hindurch schuf Fritz Viegener fast ausschließlich religiöse Holzplastiken, die ihren Eingang in die Gotteshäuser fanden. So sind sowohl das Kriegerehrenmal in der Dorfkirche zu Lohne im Kreise Soest, als auch das in der Kirche zu Neuengeseke von ihm gearbeitet, ein großes Kruzifix im Patrokli-Dom ist sein Werk und die Nikolaikapelle in Soest besitzt schönste Proben seines Könnens. Dann hat der Künstler auch zahlreiche Köpfe, und namentlich solche aus dem werktätigen Leben, modelliert und seitdem er am eigenen Brandofen arbeiten kann, sind eine große Zahl reizvoller Kleinplastiken entstanden, die zu dem Eigenwilligsten zählen, was auf diesem Gebiet zurzeit geschaffen wird.

Ueber Fritz Viegeners künstlerischen Werdegang ist leicht zu berichten. Er hat in keiner Holzschnitzwerkstätte begonnen, er besuchte keine Kunstschule. Eines Tages, er war schon einige Zeit aus dem Kriege heimgekehrt, entschied sich sein Geschick. Ohne besonderen Anstoß. Das Material suchte sich seinen Meister. Das natürlichste Material, das es gibt, das Holz, trieb ihn zum Schaffen. Er faßte es an und was ihn zum Gestalten gezwungen hatte, zwang er zu Gestalten. Rücksichtslos, aber dabei fast mühelos, war diese Arbeit seiner Lehrjahre. In einem übergroßen blockhaften Christuskopf, der jetzt noch bei ihm zu sehen ist, ist diese Zeit lebendig. Das Material offenbarte sich dem fanatischen Arbeiter restlos. Ohne ernstliche Schwierigkeiten wuchsen ihm die verschiedenen Techniken in die Hand, aber zum Holz, namentlich zur Eiche, kehrte er immer wieder zurück. Heute besuchen ihn des öfteren Bildhauer, die ihren Weg durch Kunstschulen gingen; sie erschrecken fast vor seinem Arbeitstempo, vor dieser Besessenheit beim Schnitzen und Modellieren.

Herkunft und Heimat haben diesen Menschen bestimmt. Sein Bruder Eberhard, der mit ihm aufwuchs, gilt heute als einer der fähigsten Maler, den das gegenwärtige Westfalen besitzt. Die beiden Knaben waren leidenschaftliche Zeichner und Maler.

Fritz Viegener wuchs in Soest auf. In dieser urwestfälischen Stadt, wo das Mittelalter von der frühromantischen Zeit bis tief in die Renaissance hinein zwingenden Ausdruck fand, wo alles Fremde nur ein Anstoß war, der nichts übernahm, nachmachte, nachempfand, sondern Ureigenes formte. Und Viegeners Werk wird dem tief verständlich, der nicht nur das Soest der lindenbestandenen Wälle, der Fachwerkhäuser und krummen Gäßchen kennt, sondern auch das Soest des Patroklimünsters. Weil Fritz Viegener ein Westfale vom besten Schrot und Korn ist, ist seine Sprache die kantige, große Sprache des Holzes. Sehr treffend hat das einmal Adolf Wortmann in einer Einführung zu Viegeners Bildwerken gesagt: „Die Holzgestalt hat ihr Formgesetz, das gleichsam im gewachsenen Stamm verkörpert ist. Die Gesetzlichkeit, die das Kunstwerk vom darzustellenden Gegenstand her empfängt, ist bedeutsamer. Viegeners Vorwürfe sind vorwiegend religiöser Natur oder doch aus seiner religiösen Haltung her bestimmt. Die Grundstimmung seiner Kunst ist Ehrfurcht. In seinen Plastiken lebt die strenge Feierlichkeit der in frontaler Sicht dargestellten Heiligengestalten der frühmittelalterlichen Wandbilder Soester Kirchen. Wie dort alle aufgeregte und erregende Bewegung vermieden und aller Ausdruck in eben dieser feierlichen statuarischen Strenge zusammengefaßt ist, so versinkt in Viegeners Gestalten jede angedeutete Bewegung, jede angesetzte Gebärde in die strenge geblockte Linie des groß gesehenen Umrisses. Seine Werke verlangen nach der Feierstille des geschlossenen, gottesdienstlichen Raumes. Bei aller Größe sind sie nahe."

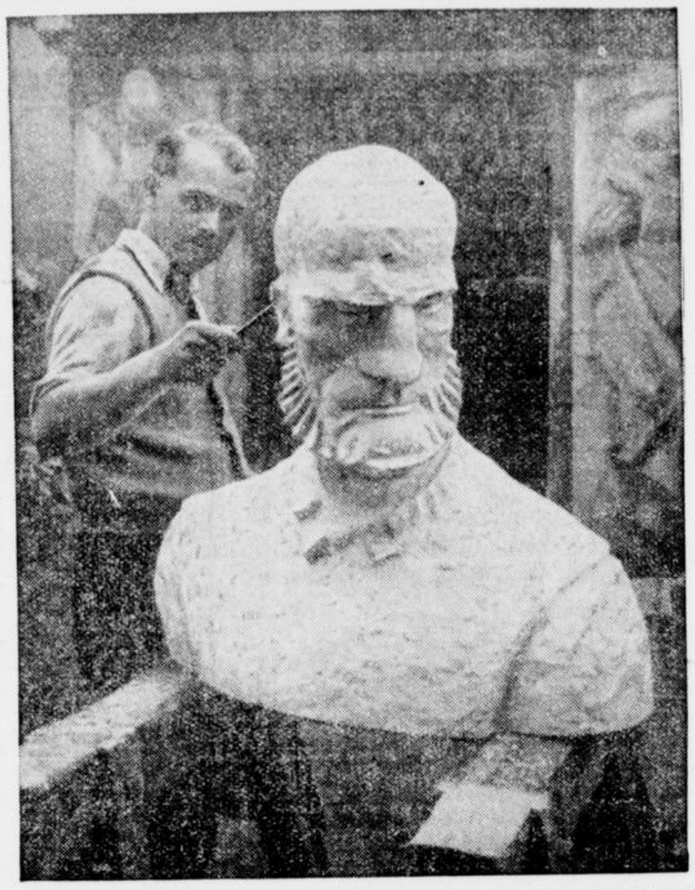
Fritz Viegeners Kunst steht vor uns, wie vielleicht nur ein westfälischer Bauer vor uns stehen kann, schroff, kantig, verschlossen. Mit linkischem Gruß, kärglichem Wort und kümmerlicher Geste. Aber dann wieder mit einem rührenden Zug des Bemütseins, zu uns zu finden. Uns zu verstehen. Uns die Hand zu drücken. In den Bauernkirchen der Soester Börde stehen Viegeners Holzfiguren eigenstark und unbekümmert, als ständen sie dort seit Jahrhunderten.

Eines seiner wesentlichsten Werke, wenn auch gewiß nicht das stärkste, ist das große Kruzefix im Patrokli-Dom. An dem Kreuz hängt ein westfälischer Bauernchristus, schwerfällig und klobig. Ganz eingefangen in tiefes Leid, aber nicht aufgelöst. Der ganze Körper ist eingezogen wie ein fröstelnder Schauer. Wenn man in die Turmhalle des St. Patroklus durch den Haupteingang tritt, gilt nun der erste Blick gleich dem Kreuz, der erste Gedanke sofort der Sammlung und Besinnung auf die Stätte, auf das Mysterium.

Daß Fritz Viegener mit der Schaffung von Kriegerehrungen in den Bördekirchen beauftragt wurde, daß man sich dort auf ureigene Art besann, war eine Tat. Der Kruzifixus in Lohne ist das Werk eines Mannes, der das unerbittliche Schicksal, „Fürs Vaterland gefallen" tief erlebte und der in diesem Holz versuchte, den Schmerz zum tröstenden Glaubensbewußtsein zu erheben, das dort in die Schriftworte gefaßt ist: „Daran haben wir erkannt die Liebe und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen."

Fritz Viegener ist heute gerüstet zu Werken großen Formates. Der Weg geht endgültig vom Holzschnitzer zum Bildhauer. Ihn treibt eine unbezähmbare Unruhe und die Kraft der Berufung. Und welches Gesicht sein zukünftiges Werk auch tragen mag, in ihm werden Handwerk, Einfalt und Rasse, die Grundelemente der Gestaltung zusammenströmen und nach einem befreienden Ausdruck ringen, dem wir uns nicht werden entziehen können.

H. B.



Kunst und Handwerk

In Berlin in der Neustädtischen Kirchstraße ersteht das „Haus des Handwerks", das mit vier riesengroßen Plastiken, Darstellungen verschiedener Handwerker, geschmückt sein wird. Unser Bild zeigt den Bildhauer Arminius Hasemann bei der Ausarbeitung der Zimmermannsfigur. Ausmaß und Darstellung des Kopfes verraten elementare Wucht, die diese Figuren haben werden.

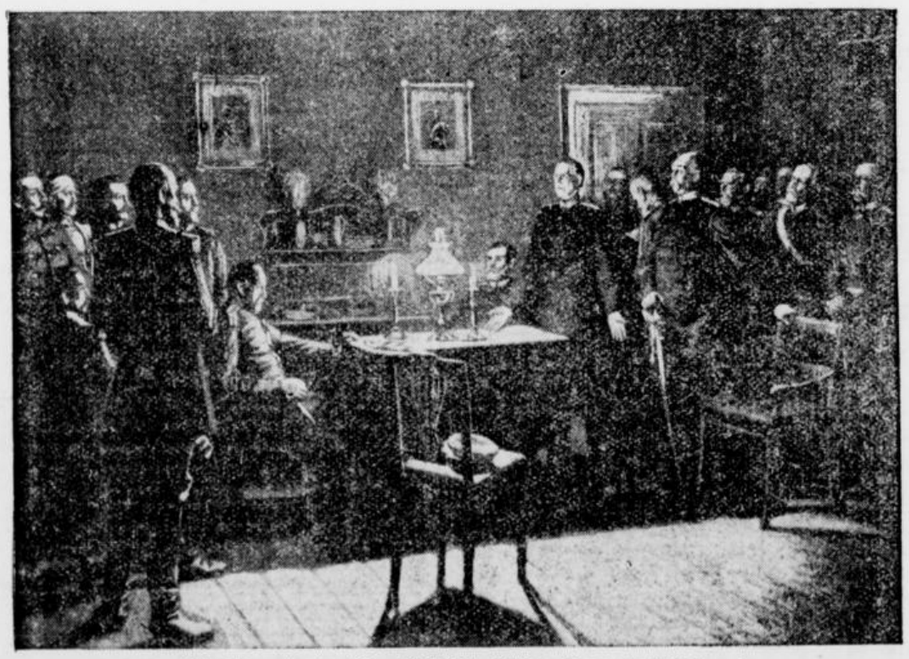
Scherl — M.)

Deutsche Kulturbuchreihe

Jahrzehntelang hat eine verantwortungslose, lediglich auf Sensation und Geschäft bedachte Reklame Bücher artfremden Geistes ungehindert verbreiten dürfen, die dem Volke mehr und mehr den inneren Halt nahmen, es verwirrten und abschreckten und schließlich so dem guten Buch überhaupt entfremdeten. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sind dann diese Verhältnisse grundlegend geändert worden. Scharfe Gesetze haben durchgegriffen, um das Schrifttum von allen artfremden Erscheinungen zu säubern, und klares Wissen um die kulturelle Erziehungsaufgabe des Buches, um Wert und Würde der dichterischen Schöpfung, hat dem volkhaften Buch der Zeit neu den Weg bereitet.

Jetzt hat, in enger Zusammenarbeit mit der NS-Kulturgemeinde, der Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., ein großzügiges Werk in Angriff genommen, das berufen ist, die Kluft zwischen Volk und Buch vollends zu überbrücken: mit der „Deutschen Kulturbuchreihe", die zugleich den Buchring der NS-Kulturgemeinde bildet, wird er in vierteljährlich zwei Bänden die stärksten und wesentlichsten Kräfte im nationalsozialistischen Schrifttum zu Wort und Wirkung kommen lassen. Diese — übrigens lediglich durch den Buchhandel ausgelieferten — Bände der „Deutschen Kulturbuchreihe" sind trotz der ganz besonders sorgfältigen Ausstattung (Halbleder) im Preise so niedrig gehalten (2,70 RM.), daß hier wirklich jedem Volksgenossen eine Möglichkeit gegeben ist, seine großen lebenden Dichter kennen zu lernen und sich auf dem Wertvollsten des heutigen Schrifttums eine eigene Hausbibliothek aufzubauen.

Ein eigenes Mitteilungsblatt, das in Bild und Wort in das Schaffen der Dichter einführt, die Zeitschrift „Ich lese . . .", wird außerdem jedem Bezieher der „Deutschen Kulturbuchreihe" kostenlos geliefert werden und soll dem Ziel des ganzen Werkes noch im besonderen dienen: Dichter und Volk, Leser und Buch wieder zusammenzuführen.



Ein Ehrentag deutscher Geschichte ist der Tag von Sedan,

der sich am 2. September zum 65. Male jährt. Ende August 1870 sammelte Mac Mahon seine Armee bei Sedan. Die deutsche 3. Armee unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm umfaßte die Festung Sedan westlich über Donchery, die vom Kronprinzen Albert von Sachsen geführte Maasarmee ging östlich über Remilly vor. Auf allen Fronten entwickelten sich schwere, für Deutschland siegreiche Kämpfe. Schließlich wurde die ganze französische Armee in die Festung gedrängt, und Nappleon, der in Sedan war, übersandte König Wilhelm seinen Degen. Am 2. September erfolgte die Uebergabe, bei der 82 000 Gefangene in deutsche Hände fielen. Unser Bild zeigt die Kapitulation von Sedan. Moltke und Bismarck bei den Verhandlungen in Donchery in der Nacht vom 1. zum 2. September 1870. (Scherl — M.)

Was ist Deutsche Volksgeschichte?

„Soweit die deutsche Zunge klingt . . ."

Wir sind immer zu bescheiden gewesen in dem, was uns am nächsten anging. Es ist kein Vorwurf gegen die Schule, sondern gegen die ganze vergangene Zeit, wenn wir mit Kummer an unseren einstigen Geschichtsunterricht denken: Preußen, Mittel- und Süddeutschland, das war uns deutsche Geschichte, und darüber hinaus war grauer Nebel.

Heute ist ein Sturm in den Nebel gefahren und hat den Blick freigemacht: die Aussicht, die wir in die Weiten haben, ist von überwältigender Vielfalt.

Da glänzt Oesterreich, die alte Mark, Hüterin und Mehrerin des Reiches, die in ihrer großen Zeit unter dem siegreichen Schwert und Pflug des Prinzen Eugen uns die Räume des Südostens aufschloß bis weit über Belgrad hinaus.

Da ist Böhmen, Deutschböhmen mit Mähren und Schlesien, Deutschsudetenland mit dem vieltürmigen Prag, Land des Ruhmes und der Arbeit deutscher Menschen seit Ottokars II. Zeit, und viele Jahrhunderte im Verband des Reiches.

Da sind die Zipser Bergstädte, im frühen Mittelalter schon begabt mit deutschen Handels- und Verfassungsrechten und ein Vorbild der Bergbaukunst in vielen Ländern. Da sind überhaupt alle alten Städte von Ungarn über Polen bis nach Reval am Finnischen Meer, die deutsche Bürger in ihrem Unternehmungsgeist gegründet haben, bis der Sturm der Türkenkriege oder die schleichende Ueberfremdung sie befiel.

Da ist das altertümliche Gemeinwesen der Gottscheer Bauern in den Krainer Bergen oder die festen Städte in Südkärnten, deren Wurzeln bis in die Zeit Karls des Großen zurückreichen. Siebenbürgen, alter deutscher Siedlungsboden der ausgezogenen Luxemburger, deren Stammland gleichfalls einen unvergänglichen Teil unseres Volkstums bildet. Und vergessen wir nicht die Städte der Bukowina und Galiziens, Lemberg und Krakau vor allem neben ungezählten kleineren, die einst für lange Zeit blühende deutsche Bürger- und Kunststädte waren, durch viele Fäden mit dem Reich verbunden. Und endlich die baltischen Länder, die noch zu Maximilians Zeit die Reichstage der Kaiser beschickten.

Als das mittelalterliche Reich zerfiel, als endlich die Vernichtungszeit des Dreißigjährigen Krieges das Staatsgebäude gänzlich unterhöhlte — da kam der Strom der Volksgeschichte, durch die grausame Not gezwungen, wieder ins Fließen über die Grenzen und eroberte weit draußen, von niemand unterstützt, die ödesten und verdorbensten Gebiete für neue Kultur. Was die Schwaben im Banat vollbrachten bis weit herauf ins Herz von Ungarn; was andere Pfälzer, der Franzosengreuel in der Heimat satt, unter unsäglichen Opfern in Pennsylvanien schufen, das sind alles unmittelbare Teile aus der unerhört weit gespannten Geschichte unseres deutschen Volkes, die man so lange vor den Schlagbäumen staatlicher Grenzen nicht gesehen hat. Der feste Verband der Wolgadörfer, die Eroberung der Steppen Südrußlands bis ins Tatarenland, der Neuaufbau in Galizien und dem entvölkerten Buchenland, die Kultivierung Bessarabiens sind geschichtliche Taten deutscher Volkskräfte. Die langvergessenen Schwaben von Sathmar, die erst der Krieg wieder in unseren Geschichtskreis rückte, gehören in denselben Abschnitt.

Ein Stück deutscher Volksgeschichte ist ebenso die Besiedelung der versumpften Weichselufer, die, von Danzig bis weit über Warschau herauf, in mühevoller Arbeit durch unsere Landsleute zur Tat wurde. Die weltweiten Züge der Mennoniten, von Westpreußen nach Polen, nach Rußland, von dort nach Argentinien, Brasilien, Kanada, Paraguay, diese gewaltige Völkerwanderung neuer Zeit, gehört hierher, und es gehört dazu die heldenhafte Landnahme weitester Gebiete in Südafrika und Südaustralien. Die Rodung in Südchile ist ein ebenso heroisches Blatt unseres Geschichtsbuchs wie die Besiegung der Sümpfe in Wolhynien und bei Cholm und Lublin; und die Kultivierung der brasilianischen Südstaaten und Espirito Santos soll ebenso wenig vergessen werden wie die Gewinnung von Weizenland in Westkanada und Mittelargentinien.

Nehmen wir noch die Taten der Farmer in den Kolonien dazu, dann ist der Rundblick geschlossen, der uns die Außengebiete deutscher Volksgeschichte flüchtig gezeigt hat. Weit hinaus in alle Ländern müssen wir gehen, um dem Schaffensdrang und der Leistung unseres Volkes gerecht zu werden. Aber nie wieder sollen beengende Nebel uns diesen weiten Blick trüben und verkümmern.

Fr. Fritz Uhl.